<36609149940012

Kurze Geschichte

des

bayerischen Volkes

für

Schullehrlinge, Gewerbs- und Sonntagsschulen,

von

Fr. Jos. Hindelang.

Mit lithographirter Notenbeilage.

Augsburg 1857.
Verlag der **Karl Kollmann'schen** Buchhandlung.
(Druck der Kollmann'schen Offizin.)

Vorwort.

Der Verfasser übergibt hiermit zufolge der hohen Ministerial-Ausschreiben vom 15. Jänner 1851 und 11. März 1852 den größern Schülern und Schullehrlingen einen Entwurf der Geschichte des bayerischen Volkes, in welchem er eine Darstellung der wichtigsten und glorreichsten Momente bis auf die neueste Zeit versuchte. Möge sein Versuch mit Nachsicht beurtheilt werden!

Er war vor Allem bemüht, die von dem bayerischen Volke ihren angestammten Fürsten bewiesene Treue hervorzuheben, so wie der Jugend zu zeigen, wie sich die bayerischen Fürsten, insbesondere jene aus dem Hause Wittelsbach durch weise Fürsorge auszeichneten und Alles

aufboten, Bayerns Ehre und des Volkes Glück zu befördern. Durch diese einfachen Darstellungen hofft er Unterthanentreue, Vaterlandsliebe und Gehorsam gegen Gesetz und Obrigkeit zu wecken und zu beleben. Doch nicht blos in's Politische greift die Geschichte der Bayern ein, sondern auch in's Religiöse; da die bayerischen Herrscher zu allen Zeiten sowohl durch die Einführung der katholischen Religion, als auch durch die Erhaltung derselben in den schwierigsten Zeiten sich den Dank der Mit- und Nachwelt verdient haben. Obgleich der Verfasser die Geschichte in religiöser Beziehung vom katholischen Standpunkte aus darstellte, so vermied er gewiß Alles, was den kirchlichen Frieden unter den verschiedenen Confessionen mit Grund stören könnte. Auf diese Art mag unsere katholische Jugend auch Ermunterung zur Gottesfurcht, zur Freude an der Religion, die unseren Vätern so viel Blut kostete und zu einem frommen, sittlich guten Wandel aus dieser Geschichtsquelle schöpfen, wenigstens wünscht dies der Verfasser.

Da von der Jugend eine pragmatische Auf-

fassung der Geschlechte wohl nicht erwartet werden kann, so wählte der Verfasser eine ganz eigene Eintheilung derselben; er schied die Begebenheiten und Thatsachen nach Jahrhunderten aus, wodurch er mehrere und gleichartigere Abschnitte gewann und dadurch den Ueberblick erleichterte. Jedem Abschnitte stellte er die in demselben vorkommenden Regenten voran, die von talentvollen Schülern auf diese Weise, am leichtesten gemerkt werden. Um jedoch den Zusammenhang des Ganzen zu erhalten, ließ er die §. §. fortlaufen und versah er dieselben mit eigenen Aufschriften.

Endlich sei noch bemerkt, daß der Verfasser sein Hauptaugenmerk auf die Stammlande Bayerns, auf Bayern und die Pfalz richtete und nur manchmal Schwaben und Franken berührte, weil ihn ein tieferes Eingehen in die Geschichte dieser Gebietstheile zu weit geführt haben würde und weil diese doch meistens die Geschicke der angränzenden Hauptländer theilten.

Absichtlich ließ der Verfasser in dieser Geschichte, die er für größere Schüler schrieb, die Anwendungen und Sittenlehren weg, weil diese

Schüler wohl im Stande sind, solche für sich selbst abzuleiten, besonders wenn sie durch Fragen dazu veranlaßt werden.

So lerne denn, christliche Jugend! aus der Geschichte erkennen, wie glorreich Bayern zu allen Zeiten dastand, wie viel unsere Ahnen aufwendeten, ihre Selbstständigkeit und ihre Religion zu erhalten, wie wichtig Bayern in allen Verhältnissen auf Deutschland einwirkte und wie wir auf unser Vaterland, auf dessen Fürsten und auf dessen biederes, frommes und getreues Volk stolz sein dürfen. Dies dir zu lehren ist die Absicht

des Verfassers.

Inhalt.

Erster Abschnitt.

Der jetzigen Bayern ältere Geschichte.

§. 1. Bayerns Volksstämme und Lebensweise derselben.

Das gegenwärtige Königreich Bayern ist in 8 Regierungsbezirke eingetheilt, welche seit dem Jahre 1837 nach den Volksstämmen benannt sind, aus welchen Bayern besteht. Diese Volksstämme sind die Bojer oder Bayern, die Franken und Sueven oder Schwaben. Die Nachkommen der Bojer bewohnen Ober- und Niederbayern, jene der Franken Ober-, Mittel- und Unterfranken, die Oberpfalz und die eigentliche Pfalz, und jene der Sueven einen Theil von Schwaben und Neuburg. Diese Hauptstämme bildeten in uralter Zeit nebst einigen andern das südliche Deutschland, das bis an die große Gebirgskette (Westerwald, Vogelsberg, Thüringer- und Frankenwald, Erz-Lausitzer- und Riesengebirg und Sudeten) und an den unermeßlichen herzynischen Bergwald reichte. Jenseits dieses Waldes und der genannten Gebirgskette lag das nördliche Deutschland, das auch aus verschiedenen Völkerstämmen bestand, die gewöhnlich den gemeinschaftlichen Namen Germanen hatten, während jene mit dem gemeinschaftlichen Namen Kelten bezeichnet wurden. Die Kelten kamen von Westen hergezogen und hießen in der römischen Sprache Galler oder Gallier; die Germanen, später auch Teutonen genannt, kamen von Osten aus Asien.

Das unkultivirte Land machte beide Nationen zu rohen Söhnen der Natur; ihre ganze Lebensart war nomadisch und wild, selten hielten sie sich lange Zeit an einem Orte auf, deßhalb charakterisirten auch beständige Wanderungen und Kriege die tiefstehenden Völker jener Länder. Jedoch hatte ihnen die Natur viel Scharfblick und mehr Gefühl gegeben, als Völkern in heißen Zonen und daher kam es auch, daß alle ihre Einrichtungen das Gepräge der Humanität an sich trugen.

Unter jenen zwei Nationen gab es auch von frühester Zeit an beständige Kämpfe, was nicht anders möglich war, da unter rauhen Kriegern und Jägern noch kein Eigenthum des Landes bestand; ein Volksstamm trieb den andern vor sich her, nirgends war Ruhe, nirgends ein Bleiben. Die vielen Sümpfe machten das Land ungesund, nur hie und da waren angebaute Ländereien, welche aber nur Gerste und Haber hervorbrachten.

Die alten Deutschen waren hohe, riesenhafte Gestalten, mit langen, gelockten, goldgelben Haaren und großen, blauen Augen. Ihre Kleidung bestand in einem Thierfelle, welches vorn mit einem Dorne zusammen geheftet war. Ihre Lieblingsbeschäftigung war der Krieg und die Jagd. Die Frauen mußten mit den Sklaven den Ackerbau und die häuslichen Geschäfte besorgen. Ihre Redlichkeit und Treue, ihre edle Gastfreundschaft gegen jeden Fremden und ihre besondere Vorliebe für Keuschheit und Sittsamkeit machten sie jedem Volke zum Muster, nur waren die Männer allzuleidenschaftlich dem Trunke und dem Würfelspiele ergeben. Schade, daß sie Heiden waren! Sie erwiesen der Sonne, dem Monde, der Erde oder einem hohen Baume u. dgl. göttliche Ehre. Der Eine wahre Gott, welcher Himmel und Erde und Alles, was darinnen ist, aus Nichts erschaffen hat, war ihnen unbekannt. Ihren obersten Gott nannten sie Alfader. Andere Götter waren Wodan oder Odin, Thor oder

Donar, Teut oder Tuisko. Auch Göttinnen hatten sie, wie Freya, Hertha u. s. w. Sie glaubten an einen Himmel, welchen sie Walhalla nannten und an eine Hölle, welcher sie den Namen Hela gaben. Ihre Priester hießen Druiden. Ihr Tempel war ein schöner Hain, in welchem sie Thiere, ja sogar Menschen opferten.

§. 2. Die Bojer.

Sechshundert Jahre vor Christi Geburt wohnte in den südwestlichen, waldreichen Gegenden von Frankreich ein Volksstamm der Kelten oder Gallier, der von der waldigen Beschaffenheit des Landes den Namen „Waldler oder Bojer" trug, dessen mächtiger König Ambigat wegen zu großer Bevölkerung seinen Schwestersöhnen Bellowes und Sigowes gebot, mit einer Schaar junger Leute auszuwandern und in ferneren Landen neue Reiche zu gründen.

Bellowes zog über die mit Schnee und Eis bedeckten Alpen nach Italien. Sein riesenhaftes trotziges Volk war mit Spießen und Keulen bewaffnet; das lange Haupthaar, über den Scheitel zurückgekämmt, umfloß Schulter und Rücken und der Bart reichte bis an die Brust. Diese Bojer siedelten sich in Oberitalien an und erbauten Lodi, Mailand, Pavia, Verona, Trident, Parma, Padua und Piazentia; sie eroberten im Jahre 390 v. Chr. Geb. unter ihrem Feldherrn Brennus die Stadt Rom, kämpften wiederholt in Verbindung mit den Carthagern gegen die Römer, verloren aber endlich, vom Glücke verlassen, gänzlich ihre Freiheit, worauf sie nach Servien auswanderten und von den Daziern ganz aufgerieben wurden.

Sigowes ging mit den Seinigen über den Rhein, durchwanderte den großen herzynischen Wald und ließ sich mit seiner Schaar in den Länderstrichen nieder, welche von ihr den Namen Bojohemum, Böhmen, noch heute führen. Sie kämpften tapfer gegen die Teutonen und besangen die Thaten ihrer Vorväter bei fest-

lichen Volksversammlungen in begeisternden Liedern, um den Heldensinn des Volkes stets aufzufrischen. Nun wurden sie aber von den Markomannen unter ihrem Könige Marbot mit einem nach Römerart geübten Heere von 80,000 Mann überfallen und nach mehreren schreckenvollen Schlachten gezwungen, ihre Heimat zu verlassen. Sie zogen mit Heerden und Hausgöttern 28 Jahre v. Ch. Geb. südlich über die Donau, wo die Römer 6 Jahre vorher alle bisher freien Völker fortgeführt und die Heimat verwüstet hatten, aufwärts in die entvölkerten waldigen Ufer der Ens, des Inns, der Isar, und des Lechs in das Land, wo jetzt noch Bayerns edler Name blüht.

Allein nicht lange erfreuten sie sich in ihrem neuen Wohnsitze der Freiheit, denn der römische Kaiser Augustus sandte seine zwei Stiefsöhne Drusus und Tiberius mit ungeheuren Kriegsheeren über die Alpen an die Donau, wo sie alle diese Völker besiegten und ihre Länder, sowie das Land der Bojer, zu römischen Provinzen machten und zur Sicherung ihrer Eroberungen feste Burgen anlegten, aus welchen nach und nach die Städte Wien, Regensburg, Augsburg, Kempten u. s. w. entstanden.

§. 3. Die Schwaben.

Die Sueven, später Alemannen, dann Schwaben, genannt, sind ein deutscher Volksstamm, von ihrem immerwährenden Umherschweifen und von ihren kriegerischen Unternehmungen und Zügen so genannt. Sie umgaben die Völker sächsischen Stammes vom Rheine bis an die Ostsee, so, daß sie an dem rechten Elbeufer, an der Havel, Spree und Oder, dann in der Mitte Deutschlands an der Saale, am Main bis hinauf an den Nekar und Bodensee wohnten. Sie waren schon früh mit den benachbarten Völkern in einen kriegerischen Bund vereinigt und nannten sich dann Allemannen.

Ariovist, ein mächtiger Herzog der Sueven, zog mit

seinem starken Gefolge auf Einladung der Sequaner über den Rhein nach Gallien, um die Aeduer, die Feinde der Sequaner, zu besiegen. Er siegte über sie, behielt aber den schönsten Theil des Landes für sich und sammelte um sich bald mehr als 100,000 streibare Sueven. Nach einiger Zeit kam über die Alpen der römische Feldherr Julius Cäsar. An diesen wendeten sich die unzufriedenen Gallier, daß er den Eroberungen Ariovists Einhalt thun sollte. So kam es zu einem Kriege zwischen Cäsar und Ariovist, in welchem der letztere geschlagen wurde. Uebrigens verfuhr Cäsar mit den Galliern auf gleiche Weise, wie Ariovist, er unterwarf den größten Theil Galliens der Herrschaft der Römer. — Hatte der römische Kaiser Augustus, unter welchem der Heiland Jesus Christus geboren wurde, Deutschland im Süden bis an die Donau erobern lassen, so galt es jetzt dem Westen.

Des Kaisers Stiefsohn Drusus rückte mit einem ausgesuchten Herre über den Rhein in das westliche Deutschland, wo sich die Allemannen befanden. Wenn auch die Deutschen zurückwichen in ihre Wälder und die Römer erst beunruhigten, da diese sich zur schlimmen Jahreszeit zurückziehen mußten, so fand Drusus doch bald ein Mittel, in Deutschland sich festzusetzen. Er legte befestigte Plätze an, wo die Römer auch zur Winterzeit sich halten konnten. Tiberius, des Drusus Bruder, suchte die Deutschen unter sich zu entzweieen und sie an römische Bedürfnisse zu gewöhnen; ferner wollte er ihnen auch die Sprache und die Gesetze der Römer aufdringen. Der römische Statthalter Varus hatte es am weitesten gebracht; schon wurde nach römischen Gesetzen Recht gesprochen, und dem Varus wurden nach römischer Sitte, als Zeichen seines Rechtes über Leben und Tod und körperliche Züchtigung, die Beile und Ruthenbündel vorgetragen. Der Deutschen Freiheit war im höchsten Grade bedroht. Da rettete Hermann oder Arminius, der Sohn

des Cheruskerfürsten Segimer das deutsche Vaterland. Er lockte die Römer tiefer ins Land, und vernichtete im Jahre 9 nach Chr. im Teutoburgerwalde beinahe das ganze feindliche Heer. Varus stürzte sich, um der Gefangenschaft zu entgehen, in sein Schwert.

Im Jahre 16 n. Ch. drangen die Römer unter Germanikus nochmal bis an die Weser vor; aber auf dem Rückzuge ging ein Theil der Flotte und Armee zu Grunde. Von dieser Zeit an hörten die Angriffe der Römer auf die Deutschen jener Gegenden auf. Die Allemannen lebten daher unangefochten in ihrem Besitze unter verschiedenen unabhängigen Fürsten, bis sie im Jahre 496 von Chlodwig in der Schlacht bei Zülpich, wo dieser ein Christ zu werden gelobte, überwunden und der Herrschaft der Franken unterworfen wurden.

§. 4. Die Franken.

Die Franken, d. h. die freien Leute, so genannt von dem Worte frank, kräftig, frei, waren ein Völkerbund, gebildet aus deutschen, einheimischen Stämmen, ein Name, der nach dem Anfange des dritten Jahrhunderts zum ersten Mal vorkommt. Nach ihren Sitzen unterschied man Niederfranken und Oberfranken. Die Niederfranken wohnten am Niederrhein von der Weser bis an die niederländische Yssel und machten von dort aus bedeutende Züge gegen die Römer. Schon einmal unter Rhadagais schien ihre Macht dem alten römischen Kolosse den Umsturz zu bringen, den glücklich noch Aëtius Klugheit abwandte. Als aber das römische Reich den vielen Stürmen von Innen und Außen erlegen war, hatten die Franken schon den bedeutendsten Theil Galliens in Besitz, ohne jedoch die Römer, die gerade gegen sie ihre beste Legion aufgestellt hatten, ganz verdrängen zu können. Childerichs Sohn, Chlodwig (Ludwig) war es vorbehalten, mit Hilfe seiner Stammverwandten nicht nur die

Römer vollends zu besiegen, sondern auch die Nachbarstaaten, die Allemannen, die Westgothen in Südfrankreich, die Thüringer, Burgunder und Bayern zu unterjochen. Nachdem die Nachbarstaaten unterworfen waren, kehrte er treulos sein Schwert gegen die, welche ihm zur Macht geholfen, gegen seine Verwandten, die andern fränkischen Herzoge und so wurde er alleiniger Beherrscher des Frankenreichs. Auf die Art, wie er seinen Thron sich bereitete, herrschten auch seine Nachfolger; rohe Tapferkeit und Arglist bezeichneten ihre Schritte, sie waren Mörder von Brüdern, Schwestern, Gatten und Verwandten und sanken, von der strafenden Hand Gottes erreicht, so weit, daß sie ihren Ministern alle Macht überließen, welche mit ihnen, wie mit Kinderbällen und Drahtpuppen spielten, bis endlich der Minister Pipin den König Childerich III. absetzte und sich zum Könige der Franken machte.

Die Oberfranken, zu denen die Ampsivarier, Brukterer und Chatten gehörten, wohnten nördlich von den Allemannen und Bojern zwischen der Römergrenze und den Elbegegenden. Sie nahmen Theil an den Einfällen ihrer Brüder in Gallien; ja sie streiften bis nach Ober-Italien, nach Spanien und über das Meer hinüber nach Afrika. Am meisten wurde das Land von Mainz bis Köln bei ihren wiederholten Einbrüchen mitgenommen und diese Städte zu verschiedenen Malen geplündert. Der Kaiser Julianus drängte sie zwar wieder über den Rhein zurück, doch im fünften Jahrhundert, als das römische Reich seinem Verfalle entgegen ging, behielten auch sie feste Sitze in diesen Gegenden und waren so lange die Bundesgenossen der Niederfranken, bis sie sich diesen selbst ergeben mußten.

§. 5. Die ersten Strahlen des Christenthums.

Die Herrschaft der Römer erweiterte sich zur Zeit der Geburt Christi bis an die Donau, wo sie die deutschen

Lande in 3 Provinzen eintheilten, nämlich: 1) in Vindelizien, (jetzt Schwaben und Neuburg), 2) in Rhätien (Ober- und Niederbayern und Tirol) und 3) in Norikum (Oesterreich); und im Westen besaßen sie Gallien (den größten Theil des heutigen Frankreich) bis an den Rhein, wo sie an allen Grenzen Kastelle erbauten und mit römischer Besatzung versahen, um die oft wiederholten Einfälle der deutschen Volksstämme abzuwehren.

Dieser Umstand hatte für die Bewohner die erfreuliche Folge, daß durch die römischen Legionen schon in der ersten Zeit das Christenthum verkündet wurde. So durch die zwölfte Legion des Römers Mark Aurel im Jahre 174. Einzelne begeisterte Männer zogen von Süden heran und lehrten und predigten, wie Markus, ein Schüler des heiligen Paulus von Aquileja, bis Bojodurum, dem heutigen Passau. Lucius wagte sich im Westen bis Augsburg vor; er ward im Jahre 132 zu Chur in Hochrhätien von den Heiden gesteinigt.

Denselben Weg im Leben und im Tode ging später Virgilius, dessen Andenken noch die Schwaben und Bayern am Lech und Inn verehren. Während Maximilian und Florian in Pannonien (Ungarn) und Norikum, jener zu Cilley 284, dieser zu Lorch 304, Christus Lehre mit ihrem Blute besiegelten, war Bischof Narzissus unter den Verfolgungen Diokletians aus dem westlichen Spanien durch die Alpen gekommen und in Augsburg erschienen, wo sich mehrere bekehrten und namentlich die heil. Afra mit 25 andern Christen den Martertod für ihren Glauben erlitten.

Um die Mitte des fünften Jahrhunderts wanderte Severin in Bayern ein, den christlichen Glauben zu verkünden. Streng gegen sich, war er mild gegen Andere; sein Leben entsprach seiner Lehre; deßhalb zog auch sein Wort und seine That viele Gemüther zur göttlichen Religion und dankbar nennt ihn die Geschichte einen Apostel der Bayern.

Als herulische Mannschaft in den römischen Kriegsdienst ging und an seiner Einsiedelei vorbeikam, um seinen Segen zu empfangen, segnete er sie und weissagte dem stattlichen Jünglinge Odoacer, der mit einem Wolfspelze bedeckt war, daß er für seinen schlechten Pelz in Italien königlichen Schmuck erhalten würde, und so geschah es auch. Severin starb im Jahre 481. Sein Volk weinte um ihn, denn er war der Trost des Landes gewesen, seine Saat aber blühte in den folgenden Jahrhunderten wieder auf.

Doch nicht nur in Beziehung auf die Religion brachte die Römerherrschaft Segen über Bayern, sondern auch in Gesittung, Bildung und Lebensweise. An vielen Orten wurden Straßen angelegt, der Ackerbau wurde befördert und manche edeln Gewächse, wie Steinreben, Kirschen und Mandeln nach Bayern verpflanzt, so, daß unsere Voraltern von nun an einem immer bessern und glücklichern Zustande entgegen sahen.

Zweiter Abschnitt.

Sechstes Jahrhundert.

Regenten Bayerns:

Garibald I. 554 — 595. †
Thassilo I. 595 — 609. †

§. 6. Die große Völkerwanderung.

Obgleich viele Römer sich zum Christenthume bekannten, waren doch noch die meisten Bewohner des römischen Reiches dem Heidenthume ergeben, und so sehr in Ueppigkeit und Ausschweifung versunken, daß sie sogar durch die Gnaden und Segnungen des Christenthums sich nicht mehr bessern ließen. Statt die Lehre Jesu

freudig aufzunehmen und gewissenhaft zu befolgen, haben sie vielmehr die Christen 3 Jahrhunderte lang verfolgt, auf's grausamste mißhandelt und diese schuldlosen Bekenner Jesu, sogar die Kinder, Jünglinge und Jungfrauen und die ehrwürdigsten Greise zu Tausenden und abermal Tausenden in allen Theilen des Reiches auf's unmenschlichste getödtet. Die frommen und eifrigen Christen, welche in diesen Zeiten der Verfolgung für Jesus und seine heilige Lehre Blut und Leben opferten, werden Martyrer oder Blutzeugen genannt und stets in Ehren gehalten.

Nachdem die Bosheit und Sittenlosigkeit des römischen Volkes auf's höchste gestiegen war, beschloß Gott, wie zur Zeit Noes, diese Gottlosen von der Erde zu vertilgen. Wie er sich damals der Sündfluth bediente, so waren es auch unermeßliche Schaaren fremder Völker, welche gleich einem reißenden Strome über das römische Reich sich ergossen, dasselbe verwüsteten und allmälig seinem Untergange entgegen führten. Dieses Ereigniß ist in der Geschichte unter dem Namen der „Völkerwanderung" bekannt.

Die große Völkerwanderung begann mit dem Aufbruche der „Hunnen" nach Europa von Asien her. Diese vereinigten sich mit einem Theile der Alanen und vertrieben die Ostgothen aus ihren Wohnsitzen; diese vereinigten sich mit den Westgothen und kämpften gegen die Hunnen, wurden aber von ihnen zurückgeschlagen. Hierauf suchten sie Aufnahme und Hilfe bei den Römern, welche sie ihnen zwar zu Theil werden ließen, sie aber dabei so hart und grausam behandelten, daß endlich die West- und Ostgothen mit vereinter Wuth und unter Beihilfe der Hunnen in Thrazien und den angränzenden Ländern einfielen und den Römern eine fürchterliche Niederlage bereiteten; über 40 Feldobersten blieben auf der Wahlstatt und selbst Kaiser Valens wurde getödtet.

Nun trat nochmal ein mächtiger Kaiser in Rom auf, nämlich Theodosius der Große; dieser besiegte die feindlichen Völker und befahl, daß im ganzen römischen Reiche die Christus-Religion eingeführt werde. Zu seiner Zeit lebten die heiligen Kirchenväter Ambrosius, Hieronymus, Augustinus, Athanasius und Johannes Chrysostomus, deren Ruhm unvergänglich in der katholischen Kirche fortbesteht. — Theodosius starb frühe und befahl, daß das Reich unter seine beiden unmündigen Söhne getheilt werde. Diese Theilung führte aber den Untergang des weströmischen Reiches herbei; denn bald erschienen die Feinde wieder und auch die deutschen Völker, Burgunder, Sueven, Franken, Vandalen rc. bedrängten Rom, rissen Gallien, Spanien u. s. w. an sich, Rom selbst wurde von Alarich, dem Könige der Westgothen zweimal geplündert; dann fiel es dem Anführer der Heruler Odoacer zu, welcher 17 Jahre deutscher König in Italien war. Odoacer aber wurde von dem Könige der Ostgothen, Theodorich, aus seinem Besitzthume vertrieben und nun sahen sich die Bojer bis zum Jahre 553 unter der Herrschaft der Ostgothen.

Am grausamsten hausten um diese Zeit in unserm Vaterlande von der untern Donau herauf bis an den Rhein die Hunnen unter ihrem Könige Attila, der sich nur die Zuchtruthe Gottes nannte, plündernd und mordend durchstreiften seine Horden die Länder und allenthalben vertilgten sie jede Spur des Christenthums; in der Kirche zu Speyer ermordeten sie eine solche Menge Christen, daß das Blut im ganzen Gotteshause umherfloß. So zogen sie bis Chalons an der Marne in Frankreich, wo sie von den vereinigten Römern, Westgothen, Franken, und anderen deutschen Völkerschaften i. J. 451 geschlagen wurden. Im folgenden Jahre wollte Attila sich an Rom rächen, er zog daher nach Italien, zerstörte viele Städte, besonders Aquileja, deren Einwohner Venedig

gründeten und wurde nur durch eine Gesandtschaft, an deren Spitze Papst Leo der Große stand, der ihm große Versprechungen machte und ihm mit der Strafe Gottes drohte, von der Erstürmung Roms abgehalten.

Durch die Völkerwanderung wurde ganz Europa erschüttert, viele neue Staaten gegründet und selbst in Deutschland neuen Stämmen, den Wenden und Slaven Platz gemacht. Im eigentlichen Deutschland blieben die Sachsen, Friesen, Thüringer, Franken, Allemannen und die Bojer.

§. 7. Garibald I.

Während in diesem Zeitpunkte allgemeiner Auflösung des Völkerlebens die meisten Namen der Wanderungsvölker verschwanden, traten mit einem Male die Bojer in selbstständiger Haltung wieder hervor. Als ein Ackerbau liebendes Volk blieben sie ihrem heimathlichen Herde getreu und vereinigten sich nun, den Tod des ostgothischen Königs Totilas benützend, vom alten Nationalgeiste ermannt und sagten sich ohne Empörung oder Treubruch von dem zerfallenen römischen Reiche los. Auch gaben sie den ihnen von den Römern aufgedrungenen Namen Rhätier wieder auf, und nannten sich Bojoarier oder Bayer. In freier Wahl erhoben nun die Bayern den edelsten Sprossen der Agilolfinger, Garibald I. zu ihrem Fürsten und nannten ihn König; er hatte die Macht eines unabhängigen Regenten, stand jedoch mit den Longobarden und Franken, die sich stets anfeindeten und bekriegten, in besondern Verhältnissen. Mit den Longobarden war er verwandt, denn seine Gemahlin war eine Longobardin und auch seine ältere Tochter war an einen Theilherzog der Longobarden verehelicht.

Die Franken dagegen, deren Macht im Westen immer mehr zunahm, sahen die Selbstständigkeit Bayerns nur ungern und suchten immer Einfluß zu gewinnen, was ihnen auch gelang, da Garibald ihrer Hilfe bedurfte.

Bayern hatte nämlich im Osten an den Avaren gefährliche Nachbarn, die sich immer mehr auszubreiten strebten. Um sich ihrer zu erwehren, warf sich Garibald daher in die Arme der mächtigen Franken, erkannte sie als Schutzmacht seines Thrones und Volkes an, und schloß unbeschadet seiner Regenten-Rechte, ein Bündniß mit ihnen. Allein damit war der Ehrgeiz der Franken nicht zufrieden. Garibald, selbst Christ, gab seine jüngere fromme und liebenswürdige Tochter Theodolinde dem Longobarden-König Autharis zur Ehe, ohne den König der Franken zu fragen und deßhalb fielen diese in Bayern ein, beschränkten Garibalds Hoheitsrechte und gestatteten ihm nur den Titel eines Herzogs in Bayern.

Unter Garibald I. grenzte Bayern im Osten an die Avaren, wovon die Ens und Mur schied; gegen Süden an die Longobarden, von welchen die Etsch abgrenzte; gegen Westen an die den Franken unterworfenen Allemannen, zwischen welchen der Lech Grenzfluß war; und gegen Norden an Thüringen und an die slavischen Böhmen, die jenseits der Donau lagen. Regensburg war die Hauptstadt des Landes und die Residenz des Herzogs; hier versammelten sich auch die Stände des Reiches, nämlich die Freien des Landes, die Bischöfe, die Aebte, der Adel und die Richter; welche an der Gesetzgebung Antheil nahmen; die Vollziehung des Gesetzes war aber dem Herzoge vorbehalten. Die Verwaltung der Provinzen wurde von Gaugrafen besorgt, sowohl in bürgerlicher, als in militärischer Beziehung.

§. 8. Thassilo I.

Nach dem Tode Garibald I. versammelten sich die Großen Bayerns, um einen Nachfolger zu wählen. Durch den Einfluß des Frankenkönigs Childebert ward nicht Garibald's Sohn Gundoald, sondern dessen Vetter Thassilo I. gewählt und als Herzog von den Franken

bestätigt. Kaum saß Thassilo ein Jahr auf dem Throne, so fielen die Slaven in sein Reich ein. Der Heerbann wurde von ihm aufgeboten und es zogen die bayerischen Fahnen den Räubern entgegen, drängten sie zurück, besiegten sie in einer mörderischen Schlacht 596 und kehrten mit reicher Beute heim. Ein zweiter Feldzug gegen dieselben Slaven, mit denen sich unterdessen die Avaren verbunden hatten, fand im darauf folgenden Jahre statt; er war nicht minder siegreich, da er die Slaven zur Flucht nöthigte. 2000 Bayern verfolgten aber die Fliehenden, waren jedoch unglücklich, denn der Chan der Avaren kam den verwandten Slaven zu Hilfe, fiel den verfolgenden Bayern in den Rücken und tödtete sie insgesammt.

Thassilo I. regierte nach diesen Kämpfen noch 12 Jahre ruhig und ziemlich uneingeschränkt, da die Franken theils wegen innerer Streitigkeiten und theils wegen äußerer Kämpfe gehindert waren, sich viel um die Bayern zu kümmern. Thassilo starb im Jahre 609 und sein Sohn Garibald II. bestieg den väterlichen Thron.

Dritter Abschnitt.

Siebentes Jahrhundert.

Regenten:

1. Garibald II. von 609 — 640. †
2. Theodo I. von 640 — 680. †
3. Theodo II. von 680 — 718. †

---

§. 9. Garibald II.

Kaum war Garibald II. zur Regierung gelangt, so gerieth er in einen furchtbaren Kampf mit den Slaven, welche plündernd und verheerend in Bayern eingefallen waren. Die Bayern zogen sich in das Gebirg zurück,

die Slaven verfolgten sie und bei Innichen im Pusterthale kam es zur Schlacht. Garibald's kleines Häuflein wurde geschlagen und beinahe gänzlich aufgerieben. Da bot der geängstigte Herzog einen zweiten Heerbann auf. Was Waffen tragen konnte, sammelte sich unter seinen Fahnen. Oberhalb Pontena sammelten sich die bayerischen Heereshaufen. Die Schlacht begann, barbarisches Schreien durchdrang furchtbar die Luft und Garibald selbst feuerte mit mächtig hallendem Tone die Seinigen zum Siege an. Um Mittag entschied sich die Schlacht, die Bayern siegten und die Slaven stürzten sich in den Inn, wo nur jene entkamen, welche schwimmen konnten, alle Andern erlagen dem Schwerte oder fanden in den Wellen den Tod.

Garibald erweiterte auch sein Reich gegen Westen bis an den Lech und im Norden brachte er jenseits der Donau die heutige junge Pfalz bei Neuburg und die Oberpfalz bei Amberg unter dem Namen Nordgau an sich.

Herzog Garibald II. gab auch seinen Bayern das erste geschriebene Gesetz, indem er sich an den fränkischen König Dagobert wandte, daß ihm dieser die allemannische Gesetzsammlung mittheile. Dagobert bewilligte nicht nur die Mittheilung dieser Gesetze, sondern ließ dieselben durch erfahrene Männer seines Landes mit Beiziehung bayerischer Edeln in eine den Verhältnissen Bayerns entsprechende Fassung bringen und nach dem Wunsche der bayerischen Nation zusammenstellen; dasselbe war in lateinischer Sprache verfaßt, welche Sprache sich bei den römischen Abkömmlingen noch nicht verloren hatte.

Unter seiner Regierung predigten die heiligen Eustasius und Agilus das Evangelium in Bayern, und in Schwaben wanderte Magnus von dem Grabe des seligen Abtes Gallus aus Helvetien an die Ufer des Leches. Er säuberte das zerfallene Campodunum (Kempten) an der Iller von den Räubern und zimmerte dort ein

Bethaus; eben so lehrte er in Roßhaupten, Waltenhofen und Füssen, dessen neue Entstehung er um das Jahr 630 veranlaßte.

§. 10. Theodo I.

Theodo I. trat nach dem Tode seines Vaters ohne die gesetzliche Wahl und Bestätigung von Seite der fränkischen Machthaber ein, denn die inneren Streitigkeiten gestatteten denselben nicht, sich viel um Bayern zu kümmern. Er fühlte es, daß eine ungebildete Nation nie Ruhe und Glück andauernd genießen könne, deßhalb suchte er durch Ausbreitung der Religion christliche Sanftmuth und Enthaltsamkeit seinem Volke einzupflanzen und die Götzenopfer abzustellen. Zu diesem Zwecke bat er den frommen Emmeran, der eben zur Bekehrung der Avaren nach Pannonien ziehen wollte, in Bayern für die Kirche Christi zu arbeiten. Der heilige Mann entsprach seinem Gesuche und wanderte drei Jahre durch alle Orte des Landes, die Lehren des gekreuzigten Heilandes verkündend. Theodo selbst hing mit ganzer Seele an seinem Worte und achtete ihn hoch seines frommen Lebens wegen.

Doch unerwartet wurde im Jahre 652 seine Laufbahn geendet. Uta, Theodos Tochter, hatte einen Fehler begangen, der in den Augen des Vaters unverzeihlich war. Sie erklärte Emmeran, der eben eine Reise nach Rom unternommen hatte, zum Mitschuldigen. Landpert, der Bruder der unglücklichen Uta, jagte heimlich dem gottesfürchtigen Priester nach, holte ihn bei Helfendorf, sieben Stunden ober München, ein, und befahl, ihn langsam zu zerschneiden, und zu morden.

Kaum war die gräßliche That vollbracht, so entdeckte sich Emmerans Unschuld und Theodo, trostlos über den Verlust seines Freundes, ließ die Gebeine desselben nach Regensburg bringen, wo er zur Sühne ein Kloster über die irdische Hülle des Heiligen erbaute. Landpert

rettete sich nach Pannonien; Uta wurde nach Italien verwiesen.

Theodo's Regierung war in der Hauptsache durch keine Kriege gestört, nur die östlichen Nachbarn, die bekannten Avaren und Slaven führten durch beständige Streifereien an den Grenzen kleine Kriege mit den Bayern, so, daß immer ein Theil der Nation unter Waffen stehen mußte, während der andere den kümmerlichen Boden bebaute. Durch diese unausgesetzte Befehdung wurde die Kultur des Bodens und der Menschen verkümmert und unterdrückt und die Bildung in religiöser, wie politischer Beziehung aufgehalten.

§. 11. Der heilige Kilian in Franken.

Schlimmer, als an der Donau, stand es mit dem Christenthume um diese Zeit am Main. Derjenige Theil der Franken, welche sich hier niedergelassen hatten, waren dem Beispiele ihres Königs Chlodwig nicht nachgefolgt, sie waren noch dem Heidenthume ergeben. Daher erbat sich der heil. Kilian von Irland vom heil. Vater die Erlaubniß, den unglücklichen Heiden im heutigen Unterfranken die Lehre Jesu verkündigen zu dürfen, welche ihm auch mit Freuden ertheilt wurde; denn der Stellvertreter Jesu auf Erden befolgte zu allen Zeiten treu das an die Apostel ergangene Wort des Herrn: „Gehet hin in alle Welt und prediget das Evangelium allen Völkern.“

Kilian reiste mit seinen Gefährten Colonat und Totnan nach Würzburg, wo er auch im J. 687 den Herzog Gosbert nebst vielen Franken zum Christenthume bekehrte. Doch, nachdem er das Amt eines Apostels getreulich verwaltet hatte, sollte er auch, wie diese, um des Namens Jesu willen schwere Leiden ertragen, daß er sich eine desto herrlichere Krone der Vergeltung jenseits erwerbe. Der bekehrte Herzog Gosbert hatte Gailana, die Frau seines Bruders, zur Ehe genommen. Wie einst

Johannes zu Herodes, so mußte auch hier Kilian zu Gosbert sagen: „Es ist dir nicht erlaubt, deines Bruders Weib zu haben.“ Des Heiligen ernste Ermahnungen machten auf den Herzog solchen Eindruck, daß er wirklich sich entschloß, Gailana zu entlassen. Das Weib war hierüber so aufgebracht, daß sie Meuchelmörder kaufte, den heiligen Kilian und die Priester, welche bei ihm waren, zur Nachtzeit zu überfallen und zu ermorden.

Dieser grausame Auftrag wurde von den Nichtswürdigen auch ausgeführt und die Leichname wurden in eine Grube geworfen, damit die schreckliche That nicht entdeckt würde. Doch Gott, der Zeuge ist von Allem, was auch im Verborgenen geschieht, ließ über die Mörder bald die verdiente Strafe kommen. Einer derselben lief in der größten Raserei durch die Stadt und rief ohne Unterlaß: „O Kilian! o Kilian! was verfolgst du mich!“ Er zerriß und zerbiß sich selbst die Kleider und starb den Tod der Verzweiflung, aber das Andenken des heiligen Kilians blieb in Ehren. Seine Gebeine wurden wieder aufgefunden und feierlich in der Domkirche zu Würzburg beigesetzt.

Bald nach jener Zeit wurden die Herzoge in Franken vertrieben und der Nachfolger des heiligen Kilian, Burkhard, als Bischof von Würzburg eingesetzt, wozu später noch Bamberg kam.

§. 12. Theodo II. und seine Söhne.

Nach dem Tode des verwais'ten Herzogs Theodo I. i. J. 680 bestieg Theodo II., ein Vetter desselben, den herzoglichen Thron. Er berief den heiligen Ruprecht aus Worms, welcher auch i. J. 697 zu Regensburg eintraf, wo Unwissenheit, Aberglaube und heidnische Gebräuche überhand genommen und den Glauben größtentheils verdrängt hatten. Ruprechts Worte fanden bald Eingang in vielen Herzen, er bekehrte Viele vom Adel,

und auch die Schwester Theodo's, auf welche Bekehrung die des Herzogs und von ganz Bayern erfolgte. Gott bestätigte durch mehrere Wunder die Lehre, welche der heilige Glaubensbote predigte. In der Stadt Juvavia (Salzburg) schlug er seinen bischöflichen Sitz auf, welche sich unter ihm wieder aus dem Schutte erhob und den Namen Salzburg erhielt.

Der Herzog Theodo verschönerte sie sehr und ertheilte ihr reiche Schenkungen, die sein Sohn Theodobert noch vermehrte, was den Heiligen in den Stand setzte, eine Menge Kirchen und Klöster zu stiften. Unter den letzteren befand sich auch ein Frauenkloster auf dem Nonnenberge, dem seine Schwester Ehrentrud als erste Aebtissin vorstand.

Theils aus Frömmigkeit, theils um sich mit dem Papste Gregor II. wegen Errichtung von Bisthümern in Bayern zu benehmen, unternahm Theodo noch bei vorgerücktem Alter eine Reise nach Rom und stellte nach derselben einen Agilolfinger, Wikterp, als Bischof in Regensburg auf.

Theodo II. regierte bis zum Jahre 702 also 22 Jahre über Bayern und stiftete des Guten sehr viel, dann aber theilte er das Reich, theils um sich die Regierungsgeschäfte zu erleichtern und theils um seinen Söhnen Gelegenheit zur Uebung in der Regierung zu verschaffen, unter sich und seine 3 Söhne in ein Vierfürstenthum, nicht ahnend, daß diese Theilung einen so großen Nachtheil für Bayern bringen könnte, als es wirklich geschah.

Bei der Theilung erhielt der älteste Sohn Theodobert die Provinz Montana oder die Gebirgsherrschaft mit der Residenz Botzen. Er hinterließ einen Sohn, Namens Hugibert, welcher nach dem Tode der Söhne Theodo's das ganze Herzogthum erhielt.

Der zweite Sohn Grimoald erhielt Südbayern und residirte in Freising. Der dritte Sohn

Theodobald erhielt Ostbayern und hatte seine Residenz in Passau. Der Vater selbst behielt Nordbayern und blieb in Regensburg.

Der jüngste Sohn Theodobald starb im Jahre 712 und hinterließ eine Wittwe, Namens Pilitrudis, eine Stiefschwester des fränkischen Ministers Karl Martell, welche den Grimoald in Südbayern ehelichte; Ostbayern aber regierte der Vater wieder. Dieser starb i. J. 717, worauf Theodobert Nord- und Ostbayern, Grimoald aber Montana und Südbayern erhielt. Im Jahre 722 starb auch Theodobert und Grimoald behielt jetzt das ganze Land für sich, ohne den Hugibert zu bedenken, darum wurde er von Karl Martell bekriegt, denn dieser nahm sich des Hugibert an, besiegte den Grimoald und ließ dessen Gemahlin Pilitrudis nebst ihrer Tochter nach Frankreich abführen. Grimoald aber wurde im Jahre 725 meuchlings ermordet. Unter ihm predigte auch der heilige Korbinian das Evangelium zu Freising, mußte sich aber flüchten, weil er, seiner Pflicht getreu, dessen Heirath mit der Wittwe seines Bruders, Pilitrudis, mißbilligt hatte.

Obgleich Bayern nur 23 Jahre getheilt war, so mußte es die übeln Folgen doch sehr empfinden, denn innere Streitigkeiten hinderten den Aufschwung des Landes, ein Theil von Tirol ging an die Longobarden verloren und die Oberherrschaft der Franken machte sich wieder auf's Neue geltend. Die vollständige Selbstständigkeit Bayerns, die unter entschiedenem Auftreten in gegenwärtiger Zeit so leicht hätte gerettet werden können, ging nun auf 1000 Jahre verloren.

Vierter Abschnitt.

Achtes Jahrhundert.

Regenten:

1. Theodos Söhne, Theodobert bis 722 † und Grimoald bis 725. †
2. Hugibert von 725 — 735. †
3. Odilo von 735 — 748. †
4. Thassilo II. von 748 — 788, entsetzt.
5. Karl der Große von 788 — 814. †

---

§. 13. Hugibert und Odilo.

Durch den schon oben erwähnten Einfall der Franken und den Tod seines Onkels Grimoald, dann durch endliche Ermittlung des Friedens zwischen den Longobarden und Franken erhielt Hugibert das ganze Herzogthum mit allen Theilen des Landes zur abhängigen Verwaltung von dem Franken-Minister (Major Domus) Karl Martell i. J. 725. Er rief den heiligen Korbinian wieder nach Bayern zurück und lud auch den heiligen Bonifazius ein, in Bayern die religiösen Verhältnisse zu ordnen; erlebte aber dessen Ankunft nicht mehr, denn der Tod übereilte ihn i. J. 735 nach zehnjähriger Regierung.

Ihm folgte in der Regierung Odilo, wahrscheinlich sein Sohn oder doch sein nächster Vetter. Unter ihm fielen schon im Jahre 737 die Hunnen wieder in sein Reich ein, verwüsteten Lorch, am Einflusse der Ens in die Donau, und vertrieben den dortigen Bischof Vivilo, welcher sich nach Passau flüchtete. Herzog Odilo ernannte ihn nun zum Bischofe in Passau, wodurch dieses Bisthum gegründet wurde.

Nun erschien aber mit besonderer apostolischer Vollmacht ausgerüstet, Bischöfe einzusetzen, dieselben unter

sich in engere Verbindung zu bringen und die Hirten alle sammt ihren Heerden mit dem von Christus selbst aufgestellten obersten Hirten, dem römischen Papste innig und sichtbar zu vereinigen, der heilige Bonifazius oder Wohlthäter, sonst auch der Apostel der Deutschen genannt. Dieser stellte zuerst in Salzburg, Regensburg, Freising und Passau Bischöfe auf, errichtete Klöster und Schulen zur Förderung einer christlichen Erziehung und zur Heranbildung frommer Geistlichen; dann ließ er in Eichstädt den heiligen Willibald, in Würzburg den heiligen Burkhard als Bischöfe zurück und reiste nach Thüringen und Hessen. Im Jahre 745 wurde er vom Papste zum Erzbischof von Mainz und zum Primas (ersten Bischofe) in Deutschland ernannt. Dennoch wollte er nicht in Ruhe sein Alter verleben, sondern nochmal die Bekehrung der heidnischen Friesen versuchen, von welchen er mit allen seinen Gefährten erschlagen wurde und so den Märtyrertod starb.

Odilo nahm die Tochter des Karl Martell, Chiltrude, ohne Zustimmung der Brüder derselben, Karlmann und Pipin, zur Frau, deßhalb überzogen diese Bayern mit Krieg und plünderten, nachdem sie über den Lech gegangen waren, 52 Tage lang in Bayern. Odilo wurde gefangen und erhielt erst nach 18 Monaten auf die Bitten seiner Frau Bayern als Lehen des fränkischen Reiches wieder zurück, starb aber aus Gram über die erlittene Schmach schon im nächsten Jahre.

§. 14. Thassilo II.

Beim Tode seines Vaters war Thassilo erst 6 Jahre alt, deßhalb ordnete der Bruder seiner Mutter, Pipin der Kleine, an, daß seine Mutter Chiltrude einsweilen das Land regiere und die Erziehung des Sohnes besorge. Nachdem aber 6 Jahre später Chiltrude starb, trat Pipin als Vormund seines verwaisten Neffen auf

und besorgte auch die Regierung des bayerischen Staates. Der Schwabenherzog Landfried und der Graf von Hirschberg, welcher das Bisthum Eichstädt gründete, wurden zu dieser Zeit auch ihrer Würden entsetzt und als Gefangene nach Frankreich abgeführt, wodurch die Allemannen oder Schwaben das Recht verloren, durch eigene Fürsten regiert zu werden, es wurde in Gaue aufgelöst und von Grafen verwaltet, die der mächtige Franken-König berief.

Pipin, der unterdessen den Franken-König Childerich III. abgesetzt und in ein Kloster gesperrt hatte, betrachtete Bayern als eine eroberte Provinz, die er nur aus königlicher Gnade dem Thassilo zugedachte. Diesen ließ er mit seinen Söhnen Karlmann und Karl an seinem Hofe erziehen und schon im 15. Jahre mußte er zu Compiegne den Lehenseid schwören. Als Lehensmann sollte er nun das vierte Mal gegen die Aquitanier ziehen, floh aber, eine Krankheit vorschützend, nach Bayern und übernahm auf einem Landtage zu Aschheim die Regierung. Aller Herzen schlugen ihm freudig entgegen.

Er regierte sehr klug, hielt mehrere Landtage zu Aschheim und Dingolfing, auf welchen über die Pflichten der Bischöfe, über Klosterzucht, über Sonntagsfeier und Gerichtsordnungen wichtige Satzungen gemacht wurden zur Wohlfahrt des Landes. Er stiftete auch die Klöster zu Kremsmünster und Chiemsee, mit welch letzterem er auch die erste öffentliche Schule verband. Er führte auch Krieg mit den slavischen Völkern und nahm ihnen Kärnthen weg, welches von dieser Zeit an mehr als 200 Jahre eine bayerische Provinz blieb.

In dem Streben, Bayern wieder vom fränkischen Reiche unabhängig zu machen, achtete er nicht auf den Lehenseid, welchen er früher zu Compiegne und später zu Worms und im Lager hatte leisten müssen. Er ver-

band sich mit den Avaren, den Feinden Karl des Großen, wurde aber zur Strafe dafür von diesem auf einer Reichsversammlung zu Ingelheim des Herzogthums Bayern entsetzt und in ein fränkisches Kloster gesperrt. Nach 6 Jahren mußte er auf einer Versammlung zu Frankfurt für sich und seine Nachkommen allen Ansprüchen auf unser Vaterland entsagen.

Mit ihm erlosch der agilolfingische Stamm auf dem bayerischen Thron — jedoch nicht für immer, denn glaubwürdige Geschichtschreiber berichten, daß das luitpoldische Geschlecht, von welchem auch unser theuerstes Königshaus unmittelbar abstammt, dem Stamme der Agilolfinger angehört habe.

§. 15. Karl der Große.

Karl der Große, welcher in gleicher Weise über die Länder am Rheine und an der Donau herrschte, war zu Aachen geboren. Sein Vater war Pipin der Kleine, seine Mutter hieß Bertha. In seiner Jugend wurde er einzig im Gebrauche der Waffen, im Ringen und Fechten unterrichtet, so daß er nicht einmal lesen und schreiben konnte, denn damals war die Kunst zu lesen und zu schreiben noch selten, nur die Geistlichen verstanden sie. Erst im reifern Alter übte er sich im Lesen und Schreiben und berief dann gelehrte Männer an seinen Hof, unter denen besonders Alkuin hervorglänzt. Er brachte es so weit, daß er selbst eine deutsche Sprachlehre verfaßte und den Winden und Monaten deutsche Namen gab.

Karl war erst sechsundzwanzig Jahre alt, als er bei dem Tode seines Vaters und Bruders die Regierung über das große fränkische Reich antrat. Seine erste Sorge war, das heidnische und wilde Volk der Sachsen zu bekehren. Sie kamen von ihren Wohnsitzen nicht selten in das fränkische Gebiet und richteten sogar in der

Nähe von Aachen, wo Karl der Große am liebsten sich aufhielt, die schrecklichsten Verwüstungen an. Solche Schmach konnte der junge und muthige Frankenkönig nicht dulden, und wenn er dachte, daß er diese Heiden auch zum Christenthume bekehren könnte, fühlte er sich von heiligem Eifer erfüllt; darum wurde schon 772 der Krieg beschlossen. Doch wurden seine Absichten nicht so schnell erreicht, die Sachsen wehrten sich tapfer, und nachdem sie auch besiegt worden waren, empörten sie sich immer von Neuem, so, daß es ihm erst nach harten Kämpfen von 30 Jahren gelang, dieselben gänzlich zu unterwerfen und durch das Christenthum zu einem gesitteten Volke zu machen. Durch die Bekehrung der Sachsen war jetzt das Christenthum schon bis an die Nordsee ausgebreitet.

Auch nach Spanien zog der junge Frankenkönig gegen die entzweiten Araber mit seinem tapfern Heere und eroberte dieses Land bis an den Ebro. Ein anderes Mal eilte er dem heiligen Vater Hadrian gegen den König der Longobarden Desiderius zu Hilfe, und machte sich zum Herrn über Oberitalien. Auch die Jüten, die Bundesgenossen der Sachsen, besiegte er und trieb sie auf ihre Halbinsel über die Eider zurück. Zuletzt zog er gegen die Avaren, welche sich mit Thassilo verbunden hatten, zu Feld und eroberte ihr Land bis an die Raab in Ungarn.

So grenzte jetzt Karls ungeheures Reich von der Tiber bis an die Eider und vom Ebro in Spanien bis an die Raab in Ungarn. — Als er 800 in Rom am Weihnachtsfeste dem Gottesdienste beiwohnte, setzte ihm der Papst Leo III. eine kostbare Krone auf das Haupt und erklärte ihn feierlich zum römischen Kaiser. Als solcher war er der oberste Schirmherr der Kirche, so wie der Vorsteher des Rechtes und des Friedens in Europa. Sein Tod erfolgte 814 zum Leidwesen des ganzen

Volkes zu Aachen, wo sein Leichnam in der kaiserlichen Gruft beigesetzt wurde.

§. 16. Kirchlicher und politischer Zustand Bayerns.

Karl beherrschte Bayern 25 Jahre so gütig, klug, und sorgfältig, daß man sich nicht erwehren kann, mit stillschweigender Schonung auf seine Gewaltthat gegen Thassilo hinzusehen. Das Land fing an, unter ihm aufzublühen; der Aberglaube schwand durch den Unterricht in Schulen; die Adeligen, die nicht mehr edel handelten, wurden nicht mehr so bevorzugt, sondern die wichtigen Stellen mit verständigen und guten Männern aus dem Mittelstande besetzt; es wurden Pfarreien, Klöster und Bisthümer errichtet, wo noch keine solchen waren. Zur Verherrlichung und Verbesserung des Gottesdienstes wurden die Kirchen geschmückt, die heiligen Schriften und die Schriften der Kirchenväter vorgelesen, der Kirchengesang und die Orgeln eingeführt und die Thürme mit Glocken und Uhren versehen. Karl selbst ging in allem Guten als Beispiel voran. Es verging kein Tag, an welchem er nicht in der Frühe dem heiligen Meßopfer beiwohnte und auch sonst noch, so oft es nur immer seine Geschäfte erlaubten, die Kirche besuchte, um in derselben sein Gebet zu verrichten.

Wie für das Wohl der Kirche, so war auch Karl für das Aufblühen der Schule bedacht. Nicht nur an seinem Hofe, an allen Bischofsitzen, Klöstern und Pfarrkirchen wurden Schulen errichtet, sondern auch die Dörfer und Höfe sollten ihre eigenen Schulen haben. Es gereichte dem Kaiser zum besondern Vergnügen, diese Schulen zu besuchen, die trägen Kinder zum Fleiße zu ermahnen und den Fleißigen seine Zufriedenheit zu beweisen.

Karl beförderte auch die Rechtspflege. Er ließ jeder Provinz die ihr eigenthümlichen Rechte, verschärfte

die Strafen gegen große Verbrecher, stellte überall Gaugrafen auf, welche alle 15 Tage auf offenem Platze Gericht halten mußten und ließ dann durch Sendboten überall untersuchen, ob die von ihm aufgestellten Grafen unpartheiisch Recht sprachen und entschied in wichtigen Dingen selbst. So wurde auch in dieser Beziehung die öffentliche Sicherheit gehandhabt.

Bei allem diesem aber fand Karl der Große noch Zeit genug, auch seine Unterthanen zur zweckmäßigen Bebauung ihrer Felder aufzumuntern und ihnen selbst hierin Unterweisung und Anleitung zu geben. Auf seinen Meiereien wurde die Landwirthschaft zum Muster für das ganze Land betrieben. Für den Handel legte er Straßen an, er prägte Münzen, verbesserte Maaß und Gewicht und wollte durch einen Kanal den Rhein mit der Donau verbinden, um so eine Handelsstraße durch ganz Europa von dem schwarzen Meere bis zur Nordsee herzustellen. Doch durch seine Kriege mit den Sachsen wurde er an der Ausführung dieses Planes gehindert.

Erst König Ludwig I. war es vorbehalten, nach tausend Jahren dieses große Werk durch den Ludwigs-Kanal zu vollenden.

Fünfter Abschnitt.

Neuntes Jahrhundert.

Regenten:

1. Ludwig der Fromme von 814 — 840. †
2. Ludwig der Deutsche von 840 — 876. †
3. { Karlmann von 876 — 880. †
   Ludwig von 876 — 882. †
   Karl der Dicke von 876 — 887, abgesetzt.
4. Arnulph I. von 887 — 899. †
5. Ludwig das Kind von 899 — 911.

---

§. 17. Ludwig der Fromme.

Ein Jahr vor seinem Tode versammelte Karl der Große in Aachen einen Reichstag, ernannte dort seinen Sohn Ludwig zum Nachfolger im Reiche und ermahnte in Gegenwart des Volkes denselben, Gott zu fürchten und zu lieben, für die Kirche Gottes zu sorgen, die Priester wie seine Väter zu ehren, das Volk wie seine Kinder zu lieben, den Klöstern und Armen Hilfe und Trost zu gewähren, treue und gottesfürchtige Beamte zu wählen und vor Gott und Menschen unsträflich zu wandeln. Während dieser Verhandlung lag die Kaiserkrone auf dem Altare. Jetzt fragte Karl seinen Sohn, ob er wohl Sinnes sei, dieses Alles zu erfüllen. „Ja," antwortete Ludwig, und nahm dann auf des Vaters Geheiß die Krone auf sein Haupt. Karl zog sich in die Einsamkeit zurück, that Buße über seine Fehler, gab reichliche Almosen und beschäftigte sich mit Gebet.

Auf Ludwig ruhte der Regentengeist seiner Ahnen nicht, er war mehr für das Kloster, als für den Thron geeignet und seine oft mißbrauchte Güte wurde endlich wahre Schwäche; so unterlag er den beiden mächtigen Parteien der geistlichen und weltlichen Großen und seine eigenen Söhne mußten ihnen zum Werkzeuge dienen.

Schon 817 theilte er das Frankenreich unter seine Söhne Lothar, Pipin und Ludwig, der nachher der Deutsche hieß. Sie verwalteten die ihnen übertragenen Länder unter des Vaters Oberhoheit; auch sollten die jüngern Brüder dem ältern Bruder Lothar untergeordnet sein. Aus dieser Bestimmung entbrannte der Neid der Brüder gegen Lothar und es begannen die unglückseligen Familienzwiste, die sie des Himmels Segen, der Ruhe und selbst des Lebens beraubten.

Als Ludwig 829 eine zweite Theilung vornahm, worin er auch seinen Sohn Karl, aus seiner zweiten Ehe mit Judith, der Tochter eines bayerischen Grafen Welf, bedachte, empörten sich die Söhne gegen den Vater und machten ihn 830 zu ihrem Gefangenen. Er rettete sich nur dadurch Thron und Freiheit, daß er den jüngern Söhnen ihr Reich auf Kosten Lothars zu erweitern versprach. Im Jahre 837 nahm er eine dritte und nachdem Pipin 838 gestorben war, 839 eine vierte Theilung vor, wodurch der Sohn Ludwig so aufgebracht wurde, daß er gegen den Vater zu Feld zog; — doch der Vater starb vor Gram in einem Zelte bei Ingelheim den 20. Juni 840 und verzieh auf dem Todbette seinem Sohne Ludwig.

So starb Ludwig, dessen Willen gewiß gut war, nach einem mühseligen Leben in Kummer und Trübsal, weil er nicht verstand, sein eigenes Haus, geschweige sein ausgedehntes Reich zu verwalten.

§. 18. Ludwig der Deutsche und seine Söhne.

Die Brüder, welche gegen ihren eigenen Vater die Waffen zu führen sich nicht gescheut hatten, konnten noch weniger unter sich selbst einig werden. Dreimal zogen sie gegen einander zu Feld, bis endlich im Jahre 843 der berühmte Vertrag zu Verdün zu Stande kam, durch welchen das Reich in Deutschland, Frankreich und Italien getheilt und der Grund zur gegenwärtigen Staaten-Eintheilung gelegt wurde. Und so stehen wir nun an dem Zeitpunkte, wo

sich die Geschichte des deutschen Reiches von jener Frankreichs trennt; wir sehen jetzt die verschiedenen Völkerstämme Germaniens im deutschen Reiche vereinigt unter einem Könige, welcher in Regensburg seinen Wohnsitz nahm.

Ludwig der Deutsche hatte viel für die Ruhe seines Reiches zu kämpfen; indem von den östlichen Gränzen her die slavischen Völker Einfälle machten, und im Norden und Nordwesten die Normänner das Land beunruhigten. Diese kühnen Seefahrer von altdeutschem Stamme kamen aus den norwegischen, schwedischen und dänischen Gewässern. Mit der Schnelligkeit des Windes und mit allgewaltiger Tapferkeit und Rohheit drangen sie in die Küstenländer ein, plünderten die Städte und machten sich mit reicher Beute davon, wenn sie nicht durch Siege festen Fuß gewannen. Dies Letztere geschah in der Normandie in Frankreich, in Sizilien und Rußland. In Deutschland aber wurden sie von Ludwig stets zurückgeschlagen.

Doch nicht blos gegen äußere Feinde hatte Ludwig zu kämpfen, sondern auch gegen innere Unruhen. Wie sein Vater durch Theilungen die Familienzwiste hervorrief, so rief sie auch Ludwig der Deutsche hervor — und, wie dieser gegen seinen Vater zu Felde zog, so rüsteten sich seine Söhne auch gegen ihn; gegen den ältesten Sohn Karlmann mußte er wirklich kämpfen und ihm Kärnthen und einen Theil von Bayern überlassen, und gegen die beiden jüngern Söhne Ludwig und Karl stand der Krieg in Aussicht, so, daß der Vater sich genöthigt sah, das Land zu theilen im Jahre 875, worauf er bald, alt und lebenssatt, seinen Geist aufgab den 28. August 876.

Nun theilten die Söhne das deutsche Reich nach des Vaters Willen. Karlmann erhielt Bayern, Pannonien, Böhmen und Mähren. Ludwig erhielt das deutsche Franken, Thüringen, Sachsen, Friesland und einen Theil von Lothringen; und Karl der Dicke bekam Allemannien und auch einen Theil von Lothringen.

Karlmann starb im Jahre 880 und hinterließ einen Sohn, Arnulph mit Namen, welcher Herzog in Kärnthen wurde, der aber seinem Vater nicht in der Regierung folgte. Karlmanns Bruder, Ludwig, erhielt dessen Länder, starb jedoch schon 882 ohne Erben, weßhalb Karl der Dicke wieder über ganz Deutschlund herrschte, wie sein Vater. Ja er bekam, da die Herrscher in Frankreich und Italien frühe starben, auch diese Staaten sammt der Kaiserwürde. Er war aber ein schwacher, unthätiger Regent, der den Normännern den Frieden um große Summen Geldes abkaufte und wegen seiner Feigheit nicht einmal Herr der ihm untergebenen Gaugrafen war. Deßhalb wurde er auf einem Reichstage zu Tribur seines Reiches entsetzt im Jahre 887. Er starb ruhmlos und verachtet im nächsten Jahre.

§. 19. Arnulph I.

Bei der Erledigung des deutschen Thrones machten nun die Großen von Bayern, Franken, Schwaben, Sachsen und Thüringen vom Wahlrechte wieder Gebrauch und wählten Karlmanns Sohn, Arnulph, der Herzog in Kärnthen war, zum deutschen Könige.

Auch unter dem Könige Arnulph dauerten die Unruhen fort. Sowohl die Normannen, als auch die mährischen Wenden und endlich die Ungarn, ein Volk, welches seit kurzer Zeit von Asien her in die Plätze der Avaren in Pannonien eingezogen war, gaben ihm beständig zu schaffen. Die Normannen schlug er bei Löwen in den Niederlanden, wo sie ein verschanztes Lager errichtet hatten. Den mährischen Fürsten überwand er mit Hülfe der Ungarn, und nöthigte ihn, um Frieden zu bitten und die bayerische Herrschaft anzuerkennen. Arnulph ging auch nach Italien, um dieses uneinige Land, wo sich Viele um die Oberherrschaft stritten, wieder unter deutsche Hoheit zu bringen. Er drang im Jahre 896 bis Rom vor, seine Truppen eroberten die Stadt; das Volk mußte ihm Treue

schwören, und der Papst krönte ihn als Kaiser. Doch er empfing wohl die Krone, aber nicht das Reich; kaum war er über Trident nach Deutschland zurückgekehrt, wurden seine zurückgelassenen Befehlshaber vertrieben, alle Früchte seines Sieges zertreten.

Unter seiner Regierung wurde Regensburg, diese uralte Hauptstadt Bayerns, den 10. August 891 ein Raub der Flammen, nur die Kirchen der heil. Emmeran und Cassian blieben unversehrt stehen. Arnulph erhob die Stadt mit kaiserlicher Machtfülle wieder aus der Asche, er erneuerte die alte Pfalz der Könige, und erweiterte die Stadt zu einem vorher nie gehabten Umfange.

In Italien bekam Arnulph Gift, er kehrte krank nach Deutschland zurück und starb nach langen Leiden im Jahre 899, beklagt von allen Deutschen und viel zu früh für sein Reich, denn er war noch jung und Deutschland hätte nie mehr, als jetzt seines kräftigen Armes bedurft, da die Madscharen oder Ungarn gegen dasselbe im Anzuge waren. Diese Madscharen kamen aus Nordasien und gehörten dem großen finnischen Völkerstamme an. Sie waren wilde Horden, lebten immer auf ihren Pferden und waren plötzlich da, wo man sie nicht erwartete. Bald griffen sie an, bald flohen sie wieder, im Fliehen schossen sie ihre Pfeile rückwärts und kehrten plötzlich um, wenn man sich sicher glaubte.

Von Körper waren sie klein, gräßlich von Angesicht, mit tiefliegenden Augen, barbarischen Sitten und rauher, mißtönender Sprache, so, daß ein alter Schriftsteller, der zu jener Zeit lebte, sagt, man müsse die göttliche Geduld bewundern, daß sie solchen Mißgeburten ein so kostbares Land überlassen habe.

§. 20. Ludwig das Kind.

Ludwig war bei dem Tode seines Vaters erst 6 Jahre alt; es leiteten daher der Erzbischof Hato von Mainz und der Herzog Otto von Sachsen die Staatsgeschäfte;

der Markgraf Luipold in Ostbayern das Kriegswesen und der Bischof Adalbert in Augsburg die Erziehung des jungen Ludwigs.

Die ganze Regierungszeit füllen die Plünderungen der Ungarn und der Kriege gegen sie aus. Zwar siegte der tapfere Luipold, der Stammvater des hohen Hauses der Scheyern oder Wittelsbacher das erste Mal über dieselben, aber in einer dreitägigen Schlacht bei Preßburg erlag er und das ganze Heer. Nun wurde Deutschland mit ihren plündernden Schaaren überschwemmt. Es waren dies vielleicht die unglücklichsten Jahre, die jemals über unser Vaterland gekommen sind. Die Ungarn machten fast jedes Jahr ihre schnellen und stürmischen Züge in eine Provinz, verwüsteten sie mit Feuer und Schwert und trieben Tausende der Einwohner als Sklaven mit sich weg. Die Deutschen aber, so tapfer sie waren, kannten solche Art Krieg zu führen noch nicht; auch hatten sie noch keine Städte mit Mauern.

Zuerst wurde Bayern von ihnen verwüstet, im folgenden Jahre ging es mit Sachsen und Thüringen eben so, in den beiden nächsten mit Franken und Schwaben. Man wandte den Spruch Salomons auf Deutschland an: „Wehe dem Lande, dessen König ein Kind ist!“ Doch dieses Kind starb aus Kummer und Gram über das Elend, das sein Volk drückte im Jahre 911. Mit ihm endigte sich das Geschlecht der Karolinger in Deutschland.

In einer traurigen Lage verlassen die Karolinger Deutschland, das unter Karl dem Großen so herrlich zu gedeihen anfing. Die herrlichsten Einrichtungen und Anstalten zur Beförderung der Religion, der Landwirthschaft, der Künste, des Handels und der Aufklärung sehen wir auf- und untergehen. Eine Menge Klöster liegen im Schutte und verstummt sind die heilsamen Lehren, die sie in Kirchen und Schulen eifrig spendeten, — die Menge der Wissenschaften, die von ihnen ausgingen und die Be-

mühungen für Musik, Malerei und andere schöne Künste, die sie in so hohem Grade pflegten. Wie diese Einrichtungen, so gerieth auch die Gerechtigkeitspflege immer mehr in Verfall, indem die Regenten Bayerns theils wegen ihrer Familienstreitigkeiten, theils wegen der vielen Einfälle barbarischer Völker nicht mehr Zeit hatten, ihre Aufmerksamkeit auf die Handhabung der Gerechtigkeit zu verwenden. Jeder, der sich stark genug dünkte, besonders von den Grafen und Edeln des Landes, maßte sichs an, in seiner eigenen Sache selbst Richter zu sein und auf seinen Nachbar, von dem er beleidigt worden war, oder dem er aus Privathaß wehe thun wollte, mit bewaffneter Hand loszugehen, sein Schloß oder Haus in Asche zu legen, seine Feldgründe zu verheeren, seine Leute zu ermorden oder gefangen zu nehmen und ihn selbst mit dem Schwerte in der Hand zu verfolgen. Auf diese Art entstand das unselige Faustrecht.

Sechster Abschnitt.

Zehntes Jahrhundert.

Regenten:

Schyren:
1. Arnulph II. von 911—937. †
2. Eberhard von 937—939, entsetzt.
3. Berchtold von 939—948. †

Sachsen:
4. Heinrich I. von 948—955. †
5. Heinrich II. von 955—976, abgesetzt.
6. Otto I. von Schwaben von 976—972. †
7. Heinrich III. von 982—985, tritt ab.
8. Heinrich II. von 985—995, wieder.
9. Heinrich IV. von 995—1002, wird Kaiser.

§. 21. Arnulph II. und die Nachfolger seines Geschlechtes.

Der deutsche Königsthron war mit Ludwigs Tode nun erledigt, deßhalb beschlossen die Hauptvölker, einen

deutschen König zu wählen, wie sie früher statt des unwürdigen Karl des Dicken, Arnulph I. auf den deutschen Königsthron erhoben hatten. Doch diesmal waren sie nicht einig; die Rheinfranken, die Sachsen und Thüringer wählten den rheinfränkischen Grafen Konrad zu ihrem Könige; die Lothringer unterwarfen sich dem Könige von Frankreich, in Schwaben stellte sich der königliche Beamte Archanger und dann der Graf Burkhard unter dem Titel eines Herzogs als Regent auf — und in Bayern ernannten die Bischöfe und der Adel Arnulph II., den Sohn des tapfern und verdienstvollen Markgrafen Luitpold als ihren Herrn. Verwandt mit den Agilolfingern ward er der Stammvater des nun regierenden wittelsbach'schen Hauses in Bayern, dessen Nachfolger in gerader Linie von ihm abstammen.

Nach dem Wunsche seiner Landstände nannte er sich König und erscheint nun als König Arnulph II. von Bayern. Er war ein in jeder Hinsicht ausgezeichneter Fürst. Gleich nach seinem Regierungsantritte verlangten die Ungarn den von seinem Vorfahrer ihnen zugesicherten Tribut, den er aber mit den Worten verweigerte: „Ich habe in meinem Leben befehlen und nicht gehorchen gelernt, gehet und saget euern Barbaren, sie sollen kommen, wir haben auch Schwerter, und Fäuste, sie zu regieren." Jene ließen sich dies nicht zweimal sagen, sie zogen mit großer Heeresmacht nach Bayern, wurden aber von Arnulph, den die Schwaben unterstützten, bei Oettingen in Oberbayern aufs Haupt geschlagen. Wer von ihnen nicht dem Schwerte erlag, fand seinen Tod im Inn.

Muthig verschmähte Arnulph die Oberherrschaft des deutschen Königes Konrad I., sowie dessen Nachfolgers Heinrich I. aus Sachsen und brachte es endlich, nach zweimaliger Flucht, dahin, daß er zwar auf den königlichen Titel verzichtete, aber frei und unbeschränkt,

mit dem Genusse aller Rechte und Einkünfte Herzog blieb. Bei der Krönungsfeierlichkeit des Königs Otto I. versah er das Amt eines Marschalls und blieb dem deutschen Könige treu, bis er nach einer weisen und guten Regierung im Jahre 937 starb.

Ihm folgte sein erstgeborner Sohn Eberhard, welcher sich aber von dem Könige Otto I. nicht bestätigen ließ; daher bekriegte und verbannte ihn derselbe und stellte in Bayern, das er als eine Provinz des deutschen Reiches betrachtete, nur einen königlichen Beamten unter dem Titel eines Herzogs auf. Dieses Amt vergab er an Berchtold, einem Bruder des Herzogs Arnulph; dem zweiten Sohne desselben, Arnulph III. verlieh er die Pfalzgrafenwürde und als solcher ist er der erste Graf von Scheyern.

Berchtold I. stritt glücklich gegen die Ungarn, die er mehrmals, besonders 943 auf der Welser Haide schlug. Ein früher Tod machte seinem thätigen Leben im Jahre 948 ein Ende.

§. 22. Heinrich I. und die Ungarnschlacht.

Nach dem Tode Berchtolds mußten die Bayern sehen, daß die deutschen Könige Bayern gänzlich als ihr Eigenthum betrachteten und ihre Verwandten und Freunde mit Zurücksetzung der Grafen von Scheyern, als Herzoge im Lande aufstellten. So wurde im gegenwärtigen Falle dem Sohne Berchtolds das Herzogthum Kärnthen angewiesen und Bayern wurde von König Otto I. seinem Bruder Heinrich I. aus dem sächsischen Stamme verliehen. Daß die Bayern hiemit gar nicht zufrieden waren, läßt sich leicht denken, denn mit ganzer Seele hingen sie an ihrem angestammten Fürsten.

Schon im ersten Jahre, als er die Herrschaft über Bayern angetreten hatte, fielen die Ungarn zweimal in Bayern ein, wurden aber von dem Herzoge mit Hülfe

seiner Markgrafen geschlagen. Er unterstützte auch seinen Bruder, den König Otto I. auf einem Feldzuge nach Italien und hatte das Glück, Verona und Aquileja zu erobern. Diese Besitzungen durfte er mit Bayern vereinigen, so, daß hiedurch sein Land eine beträchtliche Erweiterung erhielt. Als Heinrich aber bald darauf den König auch an den Rhein begleitete, bemächtigte sich der Pfalzgraf Arnulph III. der Stadt Regensburg, verjagte die Familie des Herzogs und ließ sich von den Bayern huldigen. Eiligst zogen jetzt der König und Heinrich wieder nach Bayern und schlossen Arnulph in Regensburg ein. Dieser wagte nach tapferer Gegenwehr einen Ausfall, bei welchem er von einem Pfeile getödtet wurde. Jetzt mußten sich die Bayern ergeben und Heinrich I. wieder als ihren Herzog anerkennen.

Kaum war die Ruhe wieder hergestellt, als die Ungarn aufs Neue einen Einfall in Bayern wagten. Der Ungarnkönig Bulzko prahlte, daß seine Pferde alle Gewässer austrinken und ihre Hufe die Städte zertreten würden; daß er nur besiegbar wäre, wenn der Himmel über ihm niederkrachte oder die Erde seine 100,000 Reiter verschlänge. Allenthalben richteten sie die grauenvollsten Verwüstungen an, sie verheerten und plünderten Alles und stürmten mit der größten Wuth auf Augsburg los, wo sie große Reichthümer zu erbeuten hofften. Diesmal hatten sie die Zeit zu ihrem Angriffe gut gewählt, denn Herzog Heinrich I. lag krank in Regensburg und der König Otto I. war mit seinem Heere nach Sachsen gezogen. Aber der heilige Bischof Ulrich leitete die Vertheidigung von Augsburg gegen die Angriffe der wilden Ungarn mit solcher Klugheit und Umsicht, daß sie ihm, ungeachtet ihrer unermeßlichen Menge nichts anhaben konnten. Endlich zog auch der König mit seinen Truppen aus Sachsen herbei, dem sich der Frankenherzog Konrad mit seinen tapfern Schaaren angeschlossen hatte.

Den Oberbefehl über die Bayern übernahm Graf Eberhard von Ebersberg und Herzog Burkhard führte die Schwaben an, denen sich unter Dietpold, dem Bruder des Bischofs Ulrich, die wohl ausgerüsteten Bürger von Augsburg angeschlossen hatten. Der heilige Ulrich stand Allen mit seinem weisen Rathe zur Seite und flehte in vertrauensvollem Gebete Gottes Segen über ihr Unternehmen herab.

Am 10. Aug. 955 sollte es entschieden werden, ob das Christen- oder Heidenthum in Deutschland den Sieg erringe. Die Deutschen bereiteten sich durch Gebet, Fasten und durch den Empfang der heil. Sakramente vor und nahmen Morgens in aller Frühe den ihnen angewiesenen Posten ein. Mit der größten Wuth und mit entsetzlichem Geschrei stürmten die Ungarn auf die Böhmen, welche fielen, und eben so mußten die zwei Legionen der Schwaben unterliegen. Nun rannten die Franken auf die feindlichen Rotten; Otto selbst folgte mit den Sachsen und im Sturmlauf drangen die tapfern Bayern ihm nach. Fest hielten die Deutschen Mann an Mann, immer enger drückten sie die Ungarn gegen den Fluß zusammen, bis sie sich endlich zur Flucht wandten. Unzählige wurden erschlagen, Andere ertranken im Lech und von den Tausenden blieben nur Wenige am Leben. Seit dieser Zeit war Deutschland von den Angriffen der Ungarn befreit. Herzog Heinrich I., der bei dem Treffen nicht zugegen sein konnte, starb noch in demselben Jahre.

§. 23. Die 5 weitern Herzoge dieses Jahrhunderts.

Auf Heinrich I. folgte in der Regierung sein Sohn Heinrich II. oder der Zänker genannt. So lange König Otto I. lebte, regierte er ruhig, und begleitete diesen mit seinen Tapfern und vielen Bischöfen nach Italien, wo Otto I. im Jahre 962 die römische Kaiserwürde erhielt, da diese schon seit 38 Jahren erledigt war. Von dieser

Zeit an führt das Oberhaupt Deutschlands den Titel Kaiser. Als aber Kaiser Otto I. gestorben war und dessen Sohn Otto II. den Thron bestieg, lebte Heinrich II. in immerwährendem Hader mit demselben, er stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen im Reiche und ließ sich sogar in Regensburg zum deutschen Kaiser krönen. Deßhalb wurde er auch vom Kaiser der Herzogswürde entsetzt und ihm Otto von Schwaben zum Nachfolger gegeben.

Die Regierung des Herzogs Otto I. dauerte nur 6 Jahre, während welcher Zeit er den Kaiser im Kriege gegen die Sarazenen und Griechen unterstützte und den 1. Okt. 982 zu Lukka starb.

Nun versammelten sich die bayerischen Stände zur Wahl eines Herzogs. Sie wählten einstimmig den Enkel Arnulphs, nämlich Heinrich III., auch Hezilo genannt, welcher vom Kaiser zu Utrecht gefangen gehalten wurde, weil er sich auch auf die Seite Heinrich II. geschlagen hatte. Der Monarch entschloß sich jedoch aus Achtung gegen die bayerische Nation und aus Liebe zum Frieden, den Bayern ihren angestammten Fürsten zurückzugeben und krönte mit dieser edlen Handlung das Ende seines Lebens, welches den 7. Dez. 983 zu Rom erfolgte.

Weil aber der zänkische Heinrich theils gegen den jungen Kaiser Otto III. und theils gegen den bayerischen Herzog auftrat und Bayern, ja ganz Deutschland in einen verderblichen Krieg zu verwickeln drohte, entsagte Hezilo freiwillig, zum Besten des Vaterlandes, seiner Würde in Bayern und begnügte sich mit dem Herzogthume Kärnthen, worauf Kaiser Otto III. Heinrich den Zänker aufs Neue zum Herzoge von Bayern machte. Jetzt war er endlich zufrieden und lebte so ruhig, daß er den Beinamen der Friedfertige erhielt.

Zu dieser Zeit, da Heinrich zum zweitenmal bayerischer Herzog geworden, ereigneten sich zwei sehr wichtige

Begebenheiten, welche die Grenzen von Bayern betrafen. Einestheils wurde zum Schutze gegen die Ungarn im Donaugau eine Markgrafschaft errichtet und dem bayerischen Grafen Leopold verliehen, welcher Gau den Namen Ostreich oder Oesterreich erhielt, wodurch dieser Staat gegründet wurde.

Andrerseits wurde Kärnthen mit Krain und Istrien und der Markgrafschaft Verona vom Mutterlande Bayern getrennt.

Heinrich II. starb im Jahre 995 zu Gandersheim, worauf sein Sohn Heinrich, als bayerischer Herzog Heinrich IV. von den bayerischen Ständen gewählt und vom Kaiser bestätigt wurde. Im Jahre 1002 wurde er deutscher Kaiser, beherrschte aber Bayern noch 2 Jahre. Er ist in Deutschland Heinrich II. der Heilige. An diesem heiligen Kaiser zeigte es sich deutlich, was eine gute Erziehung in der Jugend vermag, er war, so gut er es vermochte, eine Beschützer der Religion, des Rechtes und der Wissenschaft, ein wahrer Vater des Vaterlandes und Stifter mehrerer Bisthümer, besonders des Bisthums Bamberg. Er ehrte das Wahlrecht der bayerischen Nation, das bisher kein deutscher Kaiser geachtet hatte und ließ nun die Bayern ihren Herzog selbst wählen.

Dieses Jahrhundert war für Bayern nicht günstig, die Landesregierung war in beständige Kriege und Feindseligkeiten verwickelt, die Rechtspflege wurde vernachläßigt, die Schulen zerstört und aufgehoben, Feldbau, Handel und Gewerbe unterbrochen und selbst in religiösen Dingen nahmen Unwissenheit und Aberglauben überhand, da die Bischöfe förmliche Kriegsoberste und Generale wurden und auf dem Wege waren, zugleich bei ihrer geistlichen Würde weltliche Fürsten zu werden, was ihnen den Neid und die immerwährende Verfolgung der adeligen Herrn zuzog und ihr Wirken hemmte.

Siebenter Abschnitt.

Eilftes Jahrhundert.

Regenten:

Franken.
1. Heinrich V. von Luxemburg von 1004 — 1026. †
2. Heinrich VI. von 1026 — 1042 wird Kaiser.
3. Heinrich VII von 1043 — 1047. †
4. Konrad I. v. Zütphen von 1049 — 1053, entsetzt.
5. Heinrich VIII. von 1053 — 1056 wird Kaiser.
6. Konrad II. 1056. †
7. Agnes von 1056 — 1061 abgetreten.
8. Otto II. v. Nordheim 1061 — 1070, entsetzt.
9. Welf I. von 1070 — 1101. †

§. 24. Heinrich V., VI. und VII.

Die bayerischen Stände wählten nun Heinrich V. von Luxemburg, den Bruder der Kaiserin Kunigunde zu ihrem Herzoge. Er lebte anfangs mit Heinrich dem Heiligen in gutem Einvernehmen, bald aber entzweite er sich mit demselben, weil er die Errichtung des neuen Bisthums in Bamberg nicht zugeben wollte und seinen Bruder Albert, Erzbischof von Trier, das der Kaiser belagert hatte, heimlich entweichen ließ. Er wurde deßhalb 9 Jahre seines Reiches entsetzt. Später kam eine Aussöhnung zu Stande, weßhalb er das Herzogthum wieder erhielt und ruhig bis zum Jahre 1026 regierte, wo er ohne Erben starb und zu Osterhofen begraben wurde.

Auf dem deutschen Kaiserthrone waren die Sachsen ausgestorben und an ihre Stelle ein Kaiser aus dem Stamme der Rheinfranken Konrad II. gewählt. Dieser Kaiser fand sich sogleich in Regensburg ein, als Heinrich V. gestorben war und empfahl den bayerischen Ständen seinen neunjährigen Sohn Heinrich mit allen möglichen Schmeicheleien; denn den deutschen Kaisern

lag stets daran, Bayern auf ihrer Seite zu haben, weil dieses Land und Volk ihnen das Uebergewicht verlieh über die verschiedenen Parteien und ihre Macht begründete. Er erhielt, was er wünschte, Heinrich VI. wurde gewählt und bestätigt, und von den Bischöfen Bruno von Augsburg und Engelbert von Freising auf dem Schlosse Andechs erzogen. Die Regierung besorgte der Vater selbst. Gegen diese Wahl machte der König Stephan von Ungarn Einspruch, weil er die bayerische Prinzessin Gisela zur Ehe hatte, doch Konrad schlug die Ungarn bis an die Raab zurück und der Tod des Prinzen Emmerich machte dem Kriege ein Ende.

Nach dem Tode seines Vaters wurde er 1039 deutscher Kaiser, beherrschte aber Bayern noch bis 1042, in welchem Jahre er mit Umgehung des bayerischen Wahlrechtes seinen Vetter Heinrich VII. als Herzog in Bayern bestellte. Unter seiner Regierung fielen die Ungarn wegen der ungarischen Thronfolge wieder in Bayern ein, wurden aber in zwei Feldzügen von den Bayern und Böhmen geschlagen. Kaiser Heinrich III. hielt zu Stuhlweißenburg seinen Einzug, belehnte daselbst den verdrängten König Peter als deutschen Vasall mit der königlichen Würde von Ungarn, beschenkte die ungarische Nation mit dem bayerischen Gesetzbuche und vertheilte die Landschaft von dem Kahlenberg bis an den Leithafluß, die er den Ungarn abnahm, an verschiedene bayerische Stände. So wurde Ungarn nunmehr neuerdings mit bayerischen Einwohnern bevölkert, so weit noch heut zu Tage die deutsche Sprache hinabreicht, so, daß die heutigen Ober- und Unterösterreicher, und zum Theil auch die Oberungarn ursprüngliche Bayern sind. Herzog Heinrich VII. begleitete nach Beendigung der ungarischen Kriege den Kaiser während eines Feldzuges nach Niederdeutschland und starb unvermuthet zu Trier i. J. 1047.

§. 25. Konrad I. Heinrich VIII. Konrad II. Agnes.

Kaiser Heinrich III. ließ nach dem Tode Heinrich's VII. das Herzogthum Bayern zwei Jahre unbesetzt, bis es ihm endlich 1049 gefiel, eigenmächtig einen Verwandten, Konrad von Zütphen zum Herzoge zu ernennen. Konrad leistete dem Kaiser wichtige Dienste in seinen Feldzügen gegen die Ungarn, wurde aber wegen seines Geizes und wegen der Mißhelligkeiten mit dem Bischofe Gebhard von Regensburg, dem er das Schloß Parkstein zerstörte, i. J. 1053 seines Reiches entsetzt.

Nun ernannte Kaiser Heinrich III. ohne Wahl, ja ohne Einwilligung der bayerischen Stände seinen dreijährigen Sohn Heinrich (unter den bayerischen Herzogen VIII., als deutscher Kaiser der IV. dieses Namens) zum Herzoge von Bayern, worüber diesmal die ganze Nation ihr äußerstes Mißfallen bezeigte. Graf Otto II. von Scheyern stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen; allein der Statthalter in Bayern, Bischof Gebhard von Eichstädt kam dem Ausbruche eines Aufstandes zuvor, indem er unverzüglich über die Güter des Grafen Otto II. herfiel und ihn durch die Verwüstungen derselben außer Stand setzte, ferner Etwas zu unternehmen. Ueberdies starben Otto's Verbündeten, der abgesetzte Herzog Konrad und der Herzog Welf in Kärnthen schnell nacheinander, wodurch der Aufruhr unterdrückt war, ehe er zur Reife kam.

So blieb Heinrich VIII. Herzog in Bayern bis zum Jahre 1056, in welchem sein kaiserlicher Vater starb. Er wurde nun in einem Alter von 6 Jahren Kaiser und sein zweijähriger Bruder Konrad II. Herzog in Bayern, denn von dem Wahlrechte war kaum mehr die Rede. Dieses Kind starb jedoch nach wenigen Monaten und nun übernahm dessen Mutter, Agnes, die Wittwe des Kaisers Heinrich III., die Regierung Bayerns.

Diese verwickelte Bayern durch die Vermählung ihrer Tochter Sophia mit Salomon, dem ältesten Sohne des Königs Andreas von Ungarn, in einen unnützen, verderblichen Krieg mit Bela, dem Bruder des Königs, der nach der ungarischen Krone strebte. Nachdem die Bayern eine große Niederlage erlitten hatten, legte endlich Agnes die Regierung nieder und übergab das Herzogthum im Jahre 1061 dem Grafen Otto von Nordheim aus Sachsen, von dem sie Rath und Hilfe hoffte, und begab sich in's Kloster.

§. 26. Otto II. und Welf I.

Agnes hoffte durch die Erhebung des Grafen Otto von Nordheim, ihrem Sohne, dem Kaiser Heinrich IV. einen Freund und eine Stütze zu verschaffen, allein ihre Hoffnung schlug fehl. Heinrich IV. trat schon mit 16 Jahre selbst die Regierung an; der junge, unerfahrene und durch verkehrte Erziehung auf Abwege gerathene Kaiser zog sich durch seine ausschweifende Lebensweise und durch viele Bedrückungen vorzüglich den Haß der Sachsen zu. Otto war aus Sachsen und kam in Verdacht, daß er die Unzufriedenen unterstütze, deßwegen suchte ihn Heinrich zu entfernen. Er bediente sich dazu eines sehr niedrigen Mittels; er bestellte nämlich einen berüchtigten Straßenräuber, Egino mit Namen, welcher den Herzog anklagen mußte, als hätte dieser ihn zur Ermordung des Kaisers dingen wollen. Otto läugnete zwar die Beschuldigung, aber er fand kein Gehör und erhielt den Auftrag, seine Unschuld nach damaliger Sitte durch einen Zweikampf mit Egino zu beweisen. Er weigerte sich aber, mit einem Ritter zu kämpfen, der nicht gleichen Standes mit ihm war und überdies in sehr üblem Rufe stand, deßhalb wurde er im Jahre 1070 seines Reiches entsetzt.

Nun übergab Kaiser Heinrich IV. das Herzogthum

Bayern eigenmächtig dem Sohne des Markgrafen Albert zu Este, Welf I., welcher ihm in einem Kriege wesentliche Dienste geleistet hatte. Welf I. stand dem Kaiser gegen die Sachsen und gegen den abgesetzten Herzog Otto II. bei und half ihm in der Schlacht zu Hohenburg an der Unstrut den Sieg erringen. Als aber Heinrich diesen Sieg zu Gewaltthätigkeiten gegen geistliche und weltliche Fürsten benützte und das Mißvergnügen der deutschen Großen bereits allgemein war, verließ Welf die Partei des Kaisers und schloß sich an Rudolph von Schwaben an, der als Gegenkönig gewählt worden war. Hierauf fiel Heinrich unvermuthet aus Italien in Bayern ein, drang mit Hilfe der bayerischen Grafen bis nach Regensburg vor und entsetzte Welf seines Herzogthums, das er jetzt durch Statthalter regieren ließ. Im Jahre 1096 versöhnten sich Heinrich und Welf wieder und der letztere wurde neuerdings zum Herzoge in Bayern eingesetzt.

Um diese Zeit entstanden die Kreuzzüge, an welchen sich viele bayerischen Adeligen betheiligten. Der Herzog Welf I., der sich gleichfalls unter ihnen befand, starb auf der Rückreise zu Paphos auf der Insel Cypern. Er hinterließ zwei Söhne, Welf II. und Heinrich IX. genannt der Schwarze, welche ihm nach einander als Herzoge von Bayern folgten.

§. 27. Die Kreuzzüge.

Die Kreuzzüge waren jene heiligen Kriege, welche die christlichen Europäer fast 200 Jahre lang 1096—1291 gegen die Türken in Asien führten, um diesen Feinden der Christenheit das heilige Land zu entreißen.

Die Veranlassung zu diesen Kriegen war folgende: Schon seit den Zeiten Constantin des Großen wanderten fromme Christen häufig zum hl. Grabe nach Jerusalem. So lange die Araber dort herrschten, wurde den Pil-

grimen kein Hinderniß entgegen gestellt. Als aber die Türken 1076 sich des heiligen Landes bemächtigt hatten, erfuhren die Pilgrime Bedrückungen jeder Art. Nachdem nun der Einsiedler Peter von Amiens die Leiden der Christen, die er selbst gesehen und erduldet hatte, überall in den lebhaftesten Farben schilderte, berief Papst Urban II. eine Kirchenversammlung nach Clermont, wo die Kreuzzüge beschlossen wurden 1096.

Diese Kriege wurden die Kreuzzüge genannt, weil Alle, welche sich dem Zuge zur Befreiung des heiligen Landes aus der Gewalt der Muhamedaner anschließen wollten, ein Kreuz vom rothem Tuche auf die Schulter hefteten. Der erste dieser Kreuzzüge zählte 300,000 Streiter, die aus allen christlichen Nationen im ganzen Abendlande zusammen gekommen waren. Gottfried von Bouillon, ein französischer Herzog, war ihr Anführer. Heilige Freude durchglühte die begeisterte Schaar, als sie nach vielen harten Kämpfen und schweren Verlusten den Boden des heiligen Landes betrat und mit Jubel begrüßten sie vom Oelberge aus die heilige Stadt mit ihren hohen Thürmen und Mauern. Mit Muth und Tapferkeit griffen Alle zu den Waffen, erstürmten die Mauern und zogen am 15. Juli 1099 siegreich in Jerusalem ein. Gottfried von Bouillon wurde zum Könige in Jerusalem ausgerufen. Er nahm die Würde an, weigerte sich aber, da eine goldene Krone zu tragen, wo der Heiland einst eine Dornenkrone trug.

Nach ihm wurden noch 9 Kreuzzüge unternommen, doch die Christen konnten sich nicht behaupten; nachdem das Königreich bereits 200 Jahre gedauert hatte, ging mit der Stadt Ptolomais die letzte Besitzung der Christen wieder an die Türken verloren.

Die Kreuzzüge hatten betrübende und erfreuliche Folgen: 7 Millionen Menschen verloren dabei das Leben und zwei schreckliche Krankheiten, der Aussatz und

die Blattern wurden nach Europa gebracht; dagegen wurden wichtige Ritterorden begründet, die Erdkunde erweitert, der Handel ausgebreitet, Künste und Wissenschaften befördert, Europa mit neuen Natur-Erzeugnissen bereichert, und es entstand durch die Verminderung der Raubritter und durch den Erwerb von Grundeigenthum und Freiheit der freie „Bürgerstand," welcher sich bald zu Vermögen und Ansehen erhob.

Achter Abschnitt.

Zwölftes Jahrhundert.

Regenten:

Welfen.	1. Welf II. von 1101—1120 †. 2. Heinrich IX. der Schwarze v. 1120—1126 abgetr. 3. Heinrich X. der Stolze v. 1126—1138. abges.
Oesterreicher.	4. Leopold v. Oesterreich v. 1138—1141 †. 5. Heinrich XI. Jasomirgott, v. 1141 — 1156 abgetr.
Wittelsbacher.	6. Heinrich XII. der Löwe, 1156—1180 abges. 7. Otto I. von Wittelsbach v. 1180—1183 †. 8. Ludwig I. der Kelheimer v. 1183—1231 †.

---

§. 28. Welf II. Heinrich IX. und X.

Diese drei Herzoge waren aus dem Stamme der Welfen und regierten zusammen 37 Jahre über Bayern. Welf II. blieb dem Kaiser Heinrich IV. nicht lange getreu, weil dieser bei Besetzung der Aemter die Franken und Sachsen bevorzugte, welche Zurücksetzung große Erbitterung in Bayern erzeugte, die noch besonders stieg, als von Heinrichs Höflingen der Graf Sieghard von Burghausen ermordet wurde. Welf II. ergriff die Partei der Mißvergnügten, wodurch Heinrich IV. gezwungen wurde, die Reichsregierung niederzulegen. Sein Sohn Heinrich V. bestieg den Kaiserthron. Diesem hing

Welf II. bis zu seinem Tode getreu an und war in Allem sein treuester Freund und Rathgeber.

Während der Regierung Welf II. ereignete sich noch eine für Bayern merkwürdige Begebenheit, nämlich die Errichtung des Herzogthums Franken. Kaiser Heinrich IV. hatte schon früher dem Grafen Friedrich von Hohenstaufen bei Göppingen das Herzogthum Schwaben verliehen und ihm seine Tochter Agnes zur Ehe gegeben; nun starb Friedrich und hinterließ 2 Söhne Friedrich II., welcher Nachfolger seines Vaters wurde und Conrad, welchem der Kaiser ein neues Herzogthum gründete, nämlich Ostfranken. Es bestand aus einem großen Theile der heutigen Oberpfalz, der Burggrafschaft Nürnberg und den unmittelbaren Herrschaften des heutigen unterfränkischen Kreises.

Nach dem Tode Welf II. regierte dessen Bruder Heinrich IX., wegen seiner Gesichtsfarbe der Schwarze genannt, über Bayern. Er war nicht im Stande, den Adel, der damals durch Raub und Fehden das ganze Land beunruhigte, im Zaum zu halten, und trat daher schon nach 3 Jahren das Herzogthum an seinen Sohn Heinrich X. ab, worauf er seine Tage im Kloster Weingarten beschloß.

Heinrich X. trat gleich beim Beginne seiner Regierung kräftig gegen das Faustrecht auf, er zerstörte viele Ritterburgen und ließ den Landfrieden unter strengen Strafen beschwören. Durch Erbschaft und Heirath brachte er auch Sachsen, Nürnberg, Toskana, einen Theil von Braunschweig, Magdeburg und Göttingen unter seine Herrschaft, so daß er mit Recht sagen konnte, seine Länder reichen von einem Meere bis zum andern. Er hatte viele Kämpfe mit den mächtigen Hohenstaufen, die in Franken und Schwaben regierten, jedoch zu seinem Verderben, — denn nach dem Tode des Kaisers Lothar erwählten die Churfürsten eben den Hohenstaufen Konrad III.

zum Kaiser. Dieser forderte von ihm, daß er das Herzogthum Sachsen abtrete, was er aber nicht that, so wie er überhaupt den Kaiser nicht anerkannte, darum wurde er in einer Versammlung zu Würzburg in die Acht erklärt und seines Reiches im Jahre 1138 entsetzt. Er hinterließ uns ein großartiges Denkmal, da er 1135 den Dom und die Brücke in Regensburg erbauen ließ.

Unter seiner Regierung zeichnete sich ein bayerischer Diener durch Liebe zu seinem Fürsten aus. Der Herzog kam in Zwist mit dem Grafen von Wolfrathshausen und ritt mit einem kleinen Gefolge nach Oberbayern, der Isar zu. Der Graf hörte von dem Ritte und lauerte dem Herzoge auf, um ihn zu fangen oder zu tödten. Ein treuer Diener merkte die Gefahr und bat den Herzog, da man allenthalben sein Pferd kannte, mit ihm Pferd und Kleider zu wechseln. Kaum war dies geschehen, so stürzte er von einem Pfeile getödtet, zu Boden, für seinen Herrn freiwillig das Leben opfernd.

§. 29. Leopold, Heinrich XI. und XII.

Nach Heinrichs Aechtung bemächtigte sich Leopold, ein Sohn des bayerischen Markgrafen Leopold in Oesterreich, des bayerischen Thrones. Unter steten Mühseligkeiten und Fehden mit dem Bruder Heinrich des Stolzen, dem alten Welfen, der auch auf Bayern Anspruch machte, war ihm kein froher Tag geworden. Schon im Jahre 1141 athmete er, nachdem er an seinen Unterthanen, welche zu den Welfen hielten, furchtbare Rache genommen hatte, seinen Geist aus. Sogleich belehnte der hohenstaufische Kaiser Konrad den Bruder des Verstorbenen, Heinrich XI., nach seinem Sprüchworte benannt „Jasomirgott," Markgrafen in Ostbayern, mit dem Herzogthum, obgleich Heinrich der Löwe, der Sohn Heinrich des Stolzen sein väterliches Erbe verlangte.

Heinrich, der junge feurige Held, war hohen Ge-

müthes, mild dem Schwachen, furchtbar dem Starken, darum hieß er der Leu; er erhielt zwar das Herzogthum Sachsen, gab aber seine Ansprüche auf Bayern nicht auf. So lange Kaiser Konrad lebte, schien man nicht geneigt, seine Wünsche zu erfüllen, als dieser aber gestorben war, versprach ihm dessen Nachfolger, Kaiser Friedrich von Hohenstaufen, der Rothbart genannt, das Herzogthum Bayern. Ein glücklicher Umstand trug bald zur Erfüllung dieses Versprechens bei. Heinrich der Löwe und der junge Pfalzgraf Otto von Wittelsbach begleiteten den Kaiser auf einem Heereszuge nach Italien. Voll Muth und Treue verrichteten diese beiden blühenden Fürsten aus Welfens und Wittelsbachs Hause Großthaten, welche die Nachwelt noch anstaunt. Vor den Mauern Roms wurde das Lager der Deutschen von den erbitterten Bürgern der christlichen Weltstadt überfallen, in dunkler Nacht entwickelte sich ein mörderischer Kampf und Friedrich I. stürzte im tiefsten Gewühle vom Pferde, da wandte Heinrich der Löwe mit seinem deutschen Kraftschwerte die Todesstreiche vom geheiligten Haupte des Kaisers ab, drängte die Bürger Roms über die Tiberbrücke zurück und kam als Sieger mit blutigem Haupte in Friedrichs Zelt. Der Kaiser trocknete seinem Lebensretter mit den Worten das Blut von der Stirne: „Heinrich, ich gedenke es dir.“ Er gedachte es ihm auch, denn nach der Zurückkunft aus Italien belehnte er ihn mit dem Herzogthume Bayern.

Heinrich Jasomirgott wurde dadurch entschädigt, daß die Ostmark und das Land ob der Ens ihm als eigenes Herzogthum überlassen wurde. So entstand das Herzogthum Oesterreich, das dritte, das von Bayern getrennt wurde. (Kärnthen, Ostfranken.)

Heinrich war ein guter Regent, geliebt von den Guten, gefürchtet von den Bösen, fest im Entschlusse, treu im Worthalten und sparsam in seinem Haushalte.

Ihm verdankt München sein Entstehen. Der Bischof von Freising nahm Zoll bei einer Brücke zu Böring, Heinrich war darüber ungehalten, in seinem eigenen Lande Zoll bezahlen zu müssen, er zerstörte diese Brücke und baute eine andere oberhalb bei einem Dorfe, das zu München den Anfang machte; hier nahm er Zoll und legte Markt und Münzstätte an. Bereits zu gleicher Zeit legten Leopold und Heinrich Jasomirgott den Grund zu Wien und Albrecht der Bär zu Berlin.

Lange Zeit hatte Heinrich der Löwe den Kaiser unterstützt und auch einen Kreuzzug mitgemacht, da war er der vielen Kriege müde. Aus diesem Grunde und aus Erbitterung, daß der Kaiser dem alten Welf die Stammgüter, die er zu erben hoffte, abgekauft hatte, verließ er den Kaiser, als er eben in einen Krieg gegen die aufrührerischen Städte in Italien verwickelt war. Der Kaiser verlor wirklich die Schlacht bei Lignano und maß die Schuld Heinrich bei, darum hörte er auf die Klagen, die seine Feinde gegen ihn vorbrachten und entsetzte ihn der Herzogthümer Bayern und Sachsen i. J. 1180.

§. 30. Otto von Wittelsbach.

Das Herzogthum Bayern erhielt nun der Pfalzgraf Otto VI. von Wittelsbach, ein Herr aus dem alten bayerischen Geschlechte der Grafen von Scheyern, dessen Vater erst vor kurzer Zeit dieses Stammschloß in ein Kloster verwandelt und seinen gräflichen Sitz nach Wittelsbach verlegt hatte. Die dadurch erledigte Pfalzgrafschaft in Bayern wurde seinem Bruder Otto VII. verliehen. In der Reihe der Regenten in Bayern heißt Otto der Dritte oder der Größere.

Die besondere Liebe des Kaisers hatte er sich erworben, als er beim Rückzuge des kaiserlichen Heeres die Ehre der Deutschen rettete. Alberich, ein veronesischer Edler versperrte nämlich bei der Bernerklause mit 500

Rittern und Kriegsknechten, die sich auf schroffen Bergwänden gelagert hatten, den Weg und drohte mit herabrollenden Baum- und Felsenblöcken Roß und Reiter zu zerschmettern, wenn nicht Geld, Pferd und Panzer an ihn abgeliefert werden. Da rief der Kaiser dem Pfalzgrafen Otto zu: „Das würde Euer Tapferkeit anstehen, solchen Schimpf zu rächen." Otto erkletterte sogleich mit 200 tapfern Soldaten durch unwegsame Geklüfte die steilen Felsen und stürmte mit solcher Gewalt auf die Veroneser los, daß von 500 nur noch zwölf am Leben blieben, von welchen einer ein Franzose war, dem das Leben unter der Bedingung geschenkt wurde, daß er die andern 11 aufhänge, was auch geschah.

Nach seiner Erhebung zum Herzoge reiste er fleißig im Lande herum, hielt Landtage und Gerichte, verglich die entzweiten Parteien und verhalf den Schwächern zu ihrem Rechte. Er erweiterte durch Kauf und Erbschaft sein sehr geschmälertes Reich und legte den Grund zu den Städten Kelheim und Landshut. Schade, daß er schon 3 Jahre nach seiner Erhebung starb.

Die Grenzen des Landes waren unter Otto III.: gegen Osten Oesterreich, von welchem der Inn und der Wald Saläth bei Passau schied; gegen Süden Tirol; gegen Westen Schwaben, von welchem der Lech, und Franken, von welchem die Altmühl schied — und gegen Norden Franken und das Bisthum Bamberg und überhaupt der Böhmerwald und die Eger bis Königsberg. Allein auch diese Grenzen lassen nicht auf die wirkliche Macht des Herzogs schließen, da im Innern des Landes 9 Bischöfe und 30 Mark-, Gau- und Landgrafen in ihren Gebietstheilen als unumschränkte Herren regierten.

§. 31. Ludwig I. der Kelheimer.

Otto hinterließ einen Sohn Ludwig I. mit dem Beinamen der Kelheimer, welcher beim Tode seines Vaters

erst 9 Jahre alt war. Bis zum Jahre 1191, in welchem Jahre er selbst die Regierung antrat, besorgten seine 3 Oheime der Pfalzgraf Otto VII., der Erzbischof Konrad von Mainz und der Mönch Friedrich zu Ensberg die Regierung des Landes. Ludwig regierte so rühmlich und segensvoll über Bayern, wie sein Vater, obgleich er manchen Kampf mit einigen bayerischen Grafen zu bestehen hatte, welche den Frieden des Landes störten, die er jedoch mit Hilfe des Kaisers bald zur Ruhe brachte. Der wichtigste der Ruhestörer, der Graf von Bogen, starb auch bald, und Ludwig, der sich mit dessen hinterlassenen Gattin Ludmilla verehelichte, erbte die Besitzungen desselben.

Noch zwei wichtige Begebenheiten ereigneten sich unter seiner Regierung. Nach dem Tode des Kaisers Heinrich VI. wählten die Churfürsten zwei Kaiser, Otto von Braunschweig und Philipp von Schwaben, wodurch ein heftiger Krieg entstand, welcher ganz Deutschland in Verwirrung und Unordnung brachte. Philipp behauptete sich auf dem Throne, wurde aber von dem Pfalzgrafen Otto VIII. von Wittelsbach im Schlosse zu Bamberg ermordet, weil der Kaiser in einem Briefe an den König von Polen, dessen Tochter Otto zu ehelichen wünschte, die heftige Gemüthsart des Grafen schilderte. Aus Abscheu gegen diese schreckliche That ließ Ludwig, welcher die Güter und Lehen des geächteten Otto erbte, das Stammschloß Wittelsbach zerstören.

Der Kaiser Friedrich II. belehnte Ludwig I., um sich dessen Freundschaft zu sichern, mit der Pfalzgrafschaft am Rhein 1214, womit das Churrecht und die Verwahrung der Reichskleinodien verknüpft war. Um diese schönen Besitzungen auch mit der Einwilligung des entsetzten Pfalzgrafen Heinrich, eines Sohnes Heinrich des Löwen, an sich zu bringen, verlobte er seinen Sohn Otto mit dessen Tochter Agnes, wodurch er die Pfalz rechtlich an sich brachte.

Ludwig wurde i. J. 1231 auf der Brücke zu Kelheim von einem Wahnsinnigen ermordet.

Neunter Abschnitt.

Dreizehntes Jahrhundert.

Regenten:

1. Otto II. der Erlauchte von 1331 — 1253. † Theilung in

a) Oberbayern	2. Ludwig II. der Strenge v. 1253 — 1294. † 3. Rudolph v. 1294 — 1301.
b) Niederbayern	1. Heinrich XIII. v. 1253 — 1290. † 2. Otto und Stephan v. 1290 — 1312. † 3. Heinrich der jüngere, Heinrich der ältere und Otto v. 1312 — 1339. † 4. Johann v. 1339 — 1340 †, mit welchem diese Linie erlosch.

---

§. 32. Otto der Erlauchte.

Nach dem Tode seines Vaters trat Otto als Herzog von Bayern und Churfürst von der Pfalz die Regierung an, welcher er mit so vielem Ruhm und Muth vorstand, daß er den Ehrennamen „der Erlauchte" erhielt. Otto hielt standhaft zu Kaiser Friedrich II. und konnte es nicht billigen, daß dessen Sohn Heinrich VII. noch bei den Lebzeiten seines Vaters die Regierung an sich reißen wollte, weßhalb er sich die Feindschaft dieses ungerathenen Sohnes zuzog. Er fiel in Bayern ein, verwüstete eine große Strecke Landes, bis er endlich im Gefängnisse starb. Nach diesem bekriegte Friedrich der Streitbare von Oesterreich Otto den Erlauchten, verbrannte Schärding und verwüstete die umliegende Gegend durch Raub und Mord, doch gelang es Otto mit Hilfe des Kaisers, den Streitbaren zu überwinden und zurückzudrängen.

Als aber der Kaiser in einer Grenzstreitigkeit zwischen Otto und dem Bischofe von Freising gegen den erstern entschied, neigte sich dieser einige Zeit auf die Seite des Papstes Gregor IX., der mit dem Kaiser Streit hatte, weil dieser Italien unaufhörlich beunruhigte und sogar Rom bedrohte.

Nun kam der Kaiser seiner kirchenfeindlichen Gesinnungen und Gewaltthaten wegen in den Bann. Der päpstliche Legat, Albert aus Böhmen verkündigte den Bann, erregte aber durch seine heftige Gemüthsart Unruhe in Bayern, weßhalb ihn Otto aus dem Lande entfernte. Hierauf versöhnte sich Otto wieder mit dem Kaiser und blieb ihm mit festem Entschlusse treu. Diese Anhänglichkeit brachte großes Unglück über das Land, denn i. J. 1247 wurde auch er mit dem Kirchenbanne und das ganze Land mit dem Interdikt belegt. Alle Kirchen wurden geschlossen, aller Gottesdienst wurde aufgehoben und sogar die Begräbnisse nach dem üblichen Kirchengebrauche wurden allen Unterthanen in Bayern, welche dem Herzoge anhingen, untersagt. Das Zerwürfniß war sehr groß, denn selbst einige Bischöfe theilten das Loos des Herzogs, weil sie das Interdikt nicht in Vollzug brachten. Der größte Theil der Bischöfe und viele adeliche Landsassen betrieben dasselbe mit aller Strenge und wurden deßhalb von Otto als Rebellen erklärt und bekriegt, wodurch in ganz Bayern ein wechselseitiges Brennen, Morden und Verheeren entstand.

Dieser traurige Zustand erfüllte auch Otto's Herz mit Kummer und Verdruß, er wurde oft sehr zornig und schwermüthig und verbitterte sich und seinen Unterthanen das Leben. Außerdem regierte er gut, er vermehrte seinen Haushalt, verbesserte die Rechtspflege und belebte die Städte, von denen er Dingolfing neu erbauen ließ.

Er und sein Vorfahrer wohnten in Landshut, wo

er auch den 29. November 1253 noch im Banne starb. Da er den Grundstein zum Heiliggeist-Spital in München gelegt und sich durch ehrenhaften Wandel ausgezeichnet hatte, galt dies als Beweis seiner Bußfertigkeit, weßhalb er vom Banne freigesprochen und an der Seite seines Vaters zu Scheyern beerdigt wurde.

§. 33. Erste Nutztheilung Bayerns.

Otto der Erlauchte hinterließ zwei Söhne und drei Töchter; anfangs regierten die zwei Söhne Ludwig und Heinrich gemeinschaftlich, doch es that nicht lange gut. Ludwig war verständig und gut, aber jähzornig; Heinrich eifersüchtig und mißtrauisch, darum konnten sich diese Charaktere nicht auf die Länge vereinigen, sie theilten also i. J. 1255 das Reich. Die Theilung wird eine nutznießliche genannt, bei welcher auf den Fall, daß eine Linie der zwei Brüder erlöschen würde, der andern Linie die nutzgetheilten Güter, gemäß eines natürlichen Erbrechts, wieder zufallen sollten.

Die Theilungen, welche unter den bayerischen und pfälzischen Herren geschahen, waren von jeher nur solche Nutztheilungen, mit der Bestimmung, daß es in keines bayerischen Fürsten Macht stand, ein Gut, ein Recht oder eine Würde vom Gesammthaus zu veräußern. In dieser Theilung, welche die erste war, wurde Bayern in das obere oder gebirgige und in das niedere getheilt. Ludwig erhielt Oberbayern nebst der Rheinpfalz mit der Churwürde und einen Theil des Nordgaues und hielt sich meistens zu München, wo er sich eine Residenz erbaute, oder zu Heidelberg auf. Heinrich bekam Niederbayern, den andern Theil des Nordgaues und die Gerechtsamen in Regensburg, seine Residenz hatte er in Landshut.

Im Jahre 1269 nahmen diese beiden Brüder eine eine andere Theilung von Gütern vor, welche von dem jungen Konradin aus Schwaben, dem letzten Spros-

sen der Hohenstaufen, an Bayern kamen. Konradin war der einzige Sohn des deutschen Kaisers Konrad IV. und der Elisabeth, Schwester der beiden bayerischen Herzoge; er wurde zu Landshut erzogen und wollte nach dem Tode seines Vaters sein Erbe in Unteritalien in Besitz nehmen, wurde aber in Neapel nebst seinem treuen Jugendfreunde Friedrich von Baden auf Befehl des französischen Herzogs Karl von Anjou, der sich Neapels bemächtigt hatte, am 28. Okt. 1268 enthauptet. Von diesem Prinzen nun kamen durch Pfand und Erbschaft die ehemaligen welfischen Güter wieder an Bayern und wurden so getheilt, daß Herzog Heinrich die Schlösser Parkstein, Floß, Weiden und Adelnburg mit allen Zugehörungen. Herzog Ludwig aber Amberg, Hohenstein Vilseck, Auerbach, Hersbruck, Neumarkt, Berngau, Schwäbischwörth (Donauwörth), Schwabeck, Schongau und alle vor dem Gebirg zwischen der Wertach und dem Lech gelegenen Güter erhielt. Das Schloß und die Stadt Nürnberg, und die Städte Lauingen und Nördlingen sind den beiden Brüdern zu gleichen Theilen geblieben.

§ 34. Ludwig der Strenge und seine Söhne in Oberbayern.

Ludwig erhielt seinen Namen, der „Strenge" durch die grausame Uebereilung, in welcher er wegen eines falschen Verdachtes seine junge Gemahlin Maria von Brabant enthaupten ließ. Er befand sich nämlich am Rheine, seine junge Gemahlin aber und seine Schwester weilten in Donauwörth. Das abgeschiedene Leben auf dem einsamen Schlosse wollte der Herzogin nicht behagen, deßwegen schrieb sie an Ludwig und bat ihn um Zurückkunft. Zu gleicher Zeit schrieb sie einen zweiten Brief an den Feldhauptmann Heinrich von Hirschau, daß dieser ihre Bitte unterstütze. Der Bote verwechselte die Briefe, Ludwig wurde entrüstet, daß seine Gemahlin nicht an ihn, sondern an den Grafen schrieb und in grimmiger Wuth

eilte er nach Donauwörth, stieß sogleich mit eigener Hand den Schloßhauptmann und ein Edelfräulein nieder, ließ die Oberhofmeisterin von einem Thurme herabstürzen und seine unschuldige Gemahlin enthaupten. Bald darauf kehrte die Besinnung zurück und nun war seine Reue und sein Schmerz so groß, wie zuvor seine Zornhitze; er verrichtete Wallfahrten und Bußwerke, stiftete das Kloster Fürstenfeld in Bayern und peinigte sich selbst im Gefühle seines Grames so sehr, daß er in seinem blühendsten Alter vor Kummer grau wurde. Mit seinem Bruder Heinrich in Niederbayern lebte Ludwig längere Zeit in gutem Einvernehmen, jener unterstützte ihn im Kampfe gegen die Städte Augsburg und Regensburg, dieser half dem Bruder den König Ottocar von Böhmen zurückdrängen, welcher auf die Grafschaften Schärding und Neuburg am Inn Ansprüche machte. Später entzweiten sie sich zum Unglücke beider Völker.

Im Jahre 1273 half Ludwig den Grafen Rudolph von Habsburg zur deutschen Kaiserwürde befördern, an welchem er stets einen Freund hatte und der ihm auch seine Tochter Mechtilde zur Gemahlin gab. Die Erhebung Rudolphs entzweite aber die Brüder Ludwig und Heinrich, denn der letztere wünschte den König Ottocar von Böhmen auf dem Kaiserthrone und es entstand hierüber ein heftiger Krieg. Rudolph besiegte die beiden Feinde, Ottocar verlor in der Schlacht auf dem Marchfelde bei Wien Thron und Leben und Heinrich behielt nur auf die Fürsprache Ludwigs seine Besitzungen.

Durch den Tod Ottocars wurde der Thron der Herzogthümer Oesterreich, Steiermark, Kärnthen und Krain erledigt, auf welche beide bayerischen Herzoge mit Recht Anspruch machten; allein der Kaiser Rudolph belehnte seine beiden Söhne Albert und Rudolph mit diesen Herzogthümern, wodurch die Habsburger auf den österreichischen Thron kamen.

Ludwig II. war in seinem reifern Alter einer der tugendhaftesten Fürsten Deutschlands; seinen Völkern sicherte er Recht und Frieden, jedem Feinde der Ruhe und Sicherheit war er furchtbar. Fünfzig Raubritter sammt ihren Knechten ließ er an einem einzigen Tage enthaupten. Nach zwei und vierzigjähriger Herrschaft schloß er seine Augen zu Heidelberg i. J. 1294 und ward im Kloster Fürstenfeld beigesetzt.

Er hinterließ zwei Söhne, Rudolph, welcher 20 und Ludwig, welcher 12 Jahre alt war. Bis zum Jahre 1301 führte Rudolph allein die Regierung, da Ludwig noch minderjährig war. Rudolph war hart gegen seine Mutter, die er sogar gefangen nahm; er war stolz gegen seinen Bruder und unruhig gegen seine Nachbarn, weßhalb die Familie und das Land den Heimgang des Vaters doppelt zu beklagen hatten.

§. 35. Heinrich XIII. und seine Söhne in Niederbayern.

Wie wir bereits eben vernahmen, lebten die beiden Brüder einige Zeit in Frieden, wogegen sich später die Schädlichkeit der Ländertheilung um so mehr herausstellte. In gesetzloser Verwirrung erhoben die Herzoge die Waffen gegen einander, bald wegen Zwisten über Titel und Würden; bald wegen Anmassungen der Vormundschaft über minderjährige Prinzen; bald wegen Ländervergrößerung u. s. w. Heinrich hatte Anfangs Krieg mit Ottocar, welchen sein Bruder Ludwig bekämpfen half; dann kehrte er die Waffen gegen diesen, dem er noch den Herzogstitel streitig machen wollte und zuletzt schloß er sogar mit seinem ersten Feinde Ottocar von Böhmen, ein Bündniß gegen seinen eigenen Bruder und den Kaiser, obgleich der Bruder ihm stets beistand und der Kaiser seinem Sohne Otto die Tochter Katharina zur Ehe gab. Das Rühmlichste, was dieser Heinrich XIII.

überhaupt that, war, daß er das Schlimme, das er gethan hatte, endlich erkannte und unaussprechlich bereute. Er starb mit zerknirschtem Herzen zu Burghausen 1290 und es folgten ihm seine Söhne Otto und Stephan gemeinschaftlich in der Regierung.

Die Regierung dieser zwei Brüder war nicht weniger unruhig, als die frühere. Es wurden zwei Gegenkaiser gewählt, Albrecht von Oesterreich und Adolph von Nassau, Otto wandte sich auf Adolphs Seite, wurde geschlagen und selbst tödtlich verwundet, das Land aber durch mehrere Streifzüge hart heimgesucht.

Hierauf starb König Andreas von Ungarn ohne Erben, Otto bewarb sich nun um die ungarische Krone, die er auch erhielt, aber nicht zu seinem Glücke, er kam bald in Siebenbürgen in Gefangenschaft, wo er ein ganzes Jahr ausharren mußte, bis es ihm gelang, zu entkommen, doch Krone und Reich erhielt er nicht mehr, da Carl Robert von Anjou dieselben in Besitz genommen hatte. Ottos eifersüchtigster Nachbar um die Königswürde in Ungarn, Albrecht von Oesterreich hatte kaum die Nachricht von seiner Haft vernommen, so fiel er in Niederbayern ein, das der kranke Stephan nicht vertheidigen und vor der Verheerung schützen konnte, deßhalb fand Otto bei seiner Rückkehr in Bayern Alles verheert und verwüstet. Im Jahre 1310 nahm er Rache an den Oesterreichern, indem er ihnen bei Schärding am Inn eine große Niederlage bereitete, so daß den erbitterten Bayern das ganze Lager mit allen Waffen und Mundvorräthen in die Hände fiel. Diesen Zeitpunkt hielt Otto für günstig, nochmal die ungarische Krone zu erwerben, da es ihm aber an Geld mangelte und allgemeine Steuern, welche um diese Zeit noch nicht gegeben wurden, auch nicht fordern durfte, so verkaufte er an 70 Ritter, 19 Städte und mehrere Klöster die niedere Gerichtsbarkeit. Der hierüber ausgestellte Brief wird „Ottos Handveste"

genannt. Dieser Vertrag schwächte die Gewalt der Herzoge, befreite einen großen Theil des Volkes von den allgemeinen Abgaben, vermehrte den Frohndienst und die Leibeigenschaft, hemmte das freie Eigenthumsrecht der Unterthanen und war also dem Lande höchst nachtheilig, bis deren Auflösung (1808 und 1848) wieder erfolgte.

Herzog Otto starb i. J. 1311 und hinterließ einen minderjährigen Sohn, Heinrich den Natternberger; auch von seinem verstorbenen Bruder Stephan waren zwei minderjährige Prinzen vorhanden, nämlich Heinrich und Otto, welche Otto den Bürgern von Landshut zur Erziehung und Obhut anempfahl; seinem Vetter Ludwig in Oberbayern aber übertrug er die Vormundschaft über alle drei Prinzen. Sie traten 1312 die Regierung an, starben jedoch bald nach einander, so daß diese Linie i. J. 1340 erlosch und größtentheils an Oberbayern zurückfiel.

Zehnter Abschnitt.

Vierzehntes Jahrhundert.

Regenten Bayerns:

a) Bayern.

1. Rudolph und Ludwig der Bayer v. 1301—1317 gemeinschaftlich, dann Ludwig allein bis 1347. †
2. Stephan mit der Hafte nebst seinen 5 Brüdern von 1347—1375. †
3. Johann I. nebst seinen 2 Brüdern v. 1375—1392.
4. Johann allein von 1392—1397. †

b) Pfalz.

1. Rudolph II. von 1329—1353. †
2. Rupert I. v. 1353—1390. †
3. Rupert II. v. 1390—1398. †
4. Rupert III. v. 1398—1410. †

---

§. 36. Ludwig der Bayer.

Im Jahre 1301 trat Ludwig der Bayer, welchen seine Mutter am österreichischen Hofe erziehen ließ, mit

seinem ältern Bruder Rudolph die Regierung an. Ludwig zeichnete sich durch Einsicht, Großmuth und Tapferkeit aus; er war gerecht, mitleidig gegen Unglückliche und edelmüthig gegen seine Feinde, wogegen sein Bruder hart, stolz und feindselig war. Bei solcher Verschiedenheit des Charakters läßt sich leicht begreifen, daß die gemeinschaftliche Regierung der beiden Brüder zu vielen Zerwürfnissen Veranlassung gab. Sie theilten das Reich i. J. 1310, hoben aber diese Theilung bald wieder auf und bekriegten sich sogar, bis endlich Rudolph sich mit der Churwürde begnügte und seinem Bruder die Regierung überließ. Er starb i. J. 1319 mit Hinterlassung dreier Söhne, welche später von Ludwig die Pfalz am Rheine und die Oberpfalz an der Donau erhielten.

Ludwig gerieth wegen Vormundschaft über die minderjährigen Prinzen in Niederbayern mit Herzog Friedrich dem Schönen in Oesterreich in einen Krieg, erfocht aber mit seinen treuen Bayern, besonders den wackern Bürgern von Moosburg, Landshut, Ingolstadt und Straubing über die Oesterreicher zwischen Isareck und Gammelsdorf am 9. November 1313 einen herrlichen Sieg.

Dieser Sieg bewog die Mehrheit der deutschen Churfürsten, den Herzog Ludwig i. J. 1314 zum deutschen Kaiser zu wählen. Die Minderheit, bei welcher auch sein Bruder war, hatte Friedrich den Schönen von Oesterreich gewählt. Der Kampf zwischen Beiden dauerte acht Jahre, bis endlich Ludwig der Bayer in der Schlacht bei Ampfing und Mühldorf den 28. Sept. 1322 Friedrich den Schönen besiegte und gefangen nahm.

Großmüthig behandelte Ludwig den Gefangenen auf dem Schlosse Trausnitz und nach 3 Jahren söhnte er sich mit ihm dahin aus, daß er ihm die Freiheit schenken wolle, wenn es ihm gelinge, seinen Bruder Leopold zum Frieden zu bewegen. Leopold (der auch gegen die

Schweizer gekämpft und bei Morgarten 1315 eine gänzliche Niederlage erlitten hatte, wodurch die Schweiz eine Republik wurde,) ließ sich aber nicht zum Frieden bestimmen, deßhalb kehrte Friedrich wieder in seine Haft zurück. Ludwig, von dieser Treue gerührt, empfing ihn als Freund, theilte mit ihm die Regierungsgeschäfte, aß mit ihm an Einem Tische und schlief mit ihm in Einem Bette, wie sie es als Jugendfreunde gethan hatten.

Wie die frühern Kaiser, so hatte unglücklicher Weise auch Ludwig der Bayer viele Kriege in Italien zu führen, weil die Italiener von dem Joche der Deutschen einmal frei sein wollten. Zugleich hatte er das Unglück, durch schlechte Rathgeber sich mit dem heil. Vater entzweien zu lassen, ja durch die Ränke des Königs von Frankreich, der den Papst Johann XXII. bewog, in Avignon zu wohnen, kam es so weit, daß er mit dem Kirchenbanne belegt wurde, von dem ihn nur der Tod befreite. Im Jahre 1328 zog er nach Rom und empfing dort durch den von ihm ernannten, aber nachher wieder verdrängten Papste Nikolaus IV. mit aller Pracht die Kaiserkrone. Auf dem Rückzuge schloß er zu Pavia am 4. Aug. 1329 mit den Söhnen seines verstorbenen Bruders Rudolph, Rudolph II. und Rupert I. den berühmten Hausvertrag. Durch diesen Vertrag wurde die Rheinpfalz mit der Hauptstadt Heidelberg, so wie einige Besitzungen im Nordgau, die Oberpfalz genannt, mit Amberg, Neumarkt u. s. w. von Bayern getrennt und den genannten Söhnen Rudolphs eigenthümlich überlassen. Für sich und seine Söhne behielt Kaiser Ludwig ganz Oberbayern nebst einigen an der Donau gelegenen Orten. Außerdem wurde inniger Verein der Familie, Wechsel in Führung der Churwürde, Austrag aller Streitigkeiten und Verbot, etwas von den Ländern zu veräußern, bedungen und noch bestimmt, daß nach Abgang einer Linie die andere Erbin werden sollte.

Nach dem Abschlusse des Vertrages von Pavia gelang es Ludwig dem Bayer, seinen Länder-Antheil vielfach zu erweitern. Im Jahre 1340 erbte er, bei dem Aussterben der Linie Niederbayern eine nicht unbedeutende Länderstrecke; auch Brandenburg, Tyrol, Holland, Seeland, Friesland und Hennegau wußte er mit seinem Erblande zu verbinden, so daß das bayerische Haus das reichste und mächtigste in ganz Deutschland wurde.

Dort sorgte Ludwig nicht blos für Erweiterung seines Reiches, sondern auch für die Verbesserung des innern Zustandes, er beförderte die Wissenschaften, den Handel und die Gewerbe, er ließ die Verordnungen und Rechte der Bayern sammeln und gab dadurch unvermischt mit römischen Satzungen in deutscher Sprache seinem Volke das große Rechtbuch, wodurch er die Eigenthümlichkeiten der Deutschen in Sitten, Gebräuchen und Sinnesweise bewahrte; er verlieh den Bürgern von München wegen ihrer Treue, Freiheit und Vorrechte, gleich denen der Regensburger und Nürnberger; er befreite sie von allen Zöllen zu Wasser und zu Land, von aller Leibeigenschaft und Lehenherrschaft und verlieh ihnen die Salzniederlage auf immer.

Von der Last des Krieges und von immerwährenden Händeln mit den Großen des Reiches wurde er übrigens nur durch den Tod befreit. Er starb im ein und siebzigsten Jahre seines Lebens i. J. 1347, unweit München auf der Bärenjagd. Sein Leichnam ist in der Frauenkirche zu München beigesetzt, wo ihm Churfürst Maximilian I. ein prachtvolles Denkmal errichten ließ.

Während seiner Regierung erfand der Franziskaner Mönch Berthold Schwarz zu Freiburg in Baden das Schießpulver (1353), was von großer Bedeutung war und die Art Krieg zu führen, gänzlich umänderte.

§. 37. Ludwigs Söhne.

Nach dem Tode Ludwig des Bayern wurde des Landes Glück und Ruhm auf lange Zeit verscheucht. Elend aller Art ergoß sich über das liebe Vaterland. Schwärme von Heuschrecken verwüsteten Saaten, Wiesen und Bäume; gewaltige Erdbeben begruben unter Hunderten von Gebäuden mehrere tausend Menschen; eine verheerende Krankheit, genannt der schwarze Tod, raffte viele tausend Menschen hinweg und Schaaren von Männern und Weibern, Geißler genannt, durchzogen paarweis mit brennenden Kerzen, rothen Kappen und Kreuzen und schweren Ketten an den Füßen das Land, indem sie sich mit Geißeln hieben, mit Fäusten schlugen und um Verzeihung der Sünden zum Himmel heulten; nur mit Gewalt konnten diese Schwärmereien unterdrückt werden.

Doch noch größeres Unheil stifteten die Söhne Ludwigs durch die Theilungen des Reiches in ihren Ländern, sie streuten den Samen der Zwietracht unter sich und ihre Unterthanen aus und schwächten ihre Macht so sehr, daß es dem ränkevollen deutschen Kaiser Karl IV., dem Nachfolger Ludwigs auf dem deutschen Throne, möglich wurde, den Wittelsbachern viele Länderstrecken zu entreißen und ihr Ansehen zu zersplittern.

„Theilet das Reich nicht," rief der große Vater seinen 6 Söhnen Ludwig dem Brandenburger, Stephan, Ludwig dem Römer, Wilhelm I., Albrecht I. und Otto V. zu; aber kaum hatten sie zwei Jahre gemeinschaftlich regiert, so schritten sie 1349 zu Landsberg zur Theilung, anfangs in zwei, bald aber i. J. 1351 in folgende fünf Theile:

1. Ludwig der Branderburger hatte Oberbayern und Tyrol, und regierte daselbst friedlich und wohlthätig. Er starb i. J. 1361 und hinterließ einen Sohn, Mainhard, der ihm in der Regierung und aber schon nach 2 Jahren auch in die Ewigkeit nachfolgte. Durch das Testament

der Margaretha Maultasche, Mainhards Mutter und durch den Ausspruch Kaiser Karl IV. kam nun Tyrol zu Oesterreich, Oberbayern aber erbte Stephan zu Landshut.

2. Ludwig der Römer und Otto V. erhielten die Mark Brandenburg, die nach ihrem Tode Kaiser Karl an sich zog und seinen Sohn Wenzel damit belehnte.

3. Albrecht I. erhielt Straubing, wo nach ihm seine Söhne Albrecht II., dann Wilhelm II. und Johann regierten, mit welchem i. J. 1425 diese Linie ausstarb, worauf von diesem Herzogthum zwei Theile an München, ein Theil an Landshut und ein Theil an Ingolstadt kam.

4. Wilhelm I. erhielt Holland, welches nach dem Aussterben der Seinigen 1433 an Burgund verloren ging. Endlich

5. Stephan mit der Hafte bekam Anfangs Niederbayern und nach 10 Jahren auch Oberbayern. Durch ihn pflanzte sich das Geschlecht der Wittelsbacher auf dem bayerischen Throne fort, denn ihn beweinten bei seinem Tode 1375 — 3 Söhne, Stephan, Friedrich und Johann, welche i. J. 1392 Bayern aufs Neue in 3 Theile theilten: Stephan II. erhielt Ingolstadt, Friedrich Landshut und Johann München. Zwei dieser Brüder starben noch in diesem Jahrhundert, nämlich Friedrich 1393 und Johann 1397, der erstere hinterließ einen Sohn Heinrich und der letztere zwei Söhne Ernst und Wilhelm, deren Regierungszeit in das nächste Jahrhundert fällt.

§. 38. Pfalz-Bayern.

Nach dem Vertrage von Pavia übernahmen die zwei noch lebenden Söhne Rudolphs, nämlich Rudolph II. und Rupert I. die Regierung der Pfalz gemeinschaftlich, jedoch hatte Rudolph, weil er der ältere war, die Churwürde; wogegen der Sohn Adolphs des ältesten

Bruders Rupert II. keinen Antheil an der Regierung bekam, weil er noch ein Kind war.

Churfürst Rudolph war ein gerechter, herablassender und menschenfreundlicher Fürst, der mit seinem Oheim, dem Kaiser Ludwig dem Bayer stets in gutem Einvernehmen lebte. Nach dem Tode Ludwig des Bayern hielt er es aber mit dem Gegner des bayerischen Hauses, mit Karl IV., gab demselben seine Tochter Anna zur Ehe und trat ihm, gegen den Vertrag von Pavia, mehrere Ortschaften in der Oberpfalz ab. Auch hier wüthete die pestartige Krankheit, der schwarze Tod genannt und gab zu einer schrecklichen Judenverfolgung Veranlassung, weil sich die Sage verbreitete, die Juden hätten die Brunnen vergiftet. Tausende der Unglücklichen wurden ermordet; Rudolph nahm sie aber in Schutz, bis nach dem Verschwinden des schwarzen Todes die Verfolgung aufhörte.

Nach dem Tode Rudolps II. sollte vermöge des Vertrags von Pavia die Churwürde an einen Herzog von Bayern kommen; aber Kaiser Karl IV. sprach sie auf immer den Pfälzern zu, so daß Rudolphs Bruder Rupert I. im J. 1353 Churfürst wurde. Er gründete 1386 die Universität in Heidelberg und vereinte Kaiserslautern, Weingarten, Bambsheim, Bellheim und Billigheim, sowie das Fiebeldinger Thal mit seinem Lande. Auch erhielt unter ihm die Pfalz dadurch eine bedeutende Erweiterung, daß er im J. 1385 die Grafschaft Zweibrücken mit Neuhornbach und Bergzabern und den dazu gehörigen Dörfern von Graf Eberhard um 25,000 Goldgulden ankaufte. Rupert starb im J. 1390 ohne Erben und wurde in der Stiftskirche zu Neustadt an der Hardt beigesetzt.

Sein Nachfolger, der Bruderssohn Rupert II. ließ einmal 60 Mordbrenner, welche in der Pfalz viel Unheil angestiftet hatten, in einen glühenden Ziegel-Ofen werfen, weßwegen er den Beinamen „der Harte" bekam. Er hatte fast während seiner ganzen Regierung Kriege zu

führen; denn damals war durch das Faustrecht ganz Deutschland aufs Neue wieder in die kläglichste Lage versetzt. Er starb im J. 1398 und ihm folgte sein Sohn Rupert III., der Gütige genannt, welcher im J. 1399 zum deutschen Kaiser gewählt wurde. Er that alles, was nur in seinen Kräften stand, um den Landfrieden wieder herzustellen; aber seinem Hause schadete er sehr an Macht und Ansehen, da er im J. 1410 seine pfälzischen Besitzungen in 4 Linien unter seine 4 Söhne theilte.

Eilfter Abschnitt.

Fünfzehntes Jahrhundert.

Regenten:

a. In Bayern-Ingolstadt:

1. Stephan II. von 1392—1413. †
2. Ludwig der Gebartete 1413—1443.
3. Ludwig der Höckerichte 1443—1445 †, die Linie stirbt aus.

b. in Bayern-Landshut:

1. Heinrich der Reiche von 1393—1450. †
2. Ludwig der Reiche v. 1450—1479. †
3. Georg der Reiche v. 1479—1503 †, die Linie stirbt aus.

c. in Bayern-München:

1. Ernst und Wilhelm v. 1397—1438. †
2. Albrecht III. der Fromme v. 1438—1460. †
3. Johann II. und Sigmund v. 1460—1463, Joh. †
4. Albrecht IV. der Weise v. 1463—1508. †

d. in Pfalz-Zweibrücken:

1. Stephan nebst 3 Brüdern v. 1410—1459. †
2. Ludwig und Friedrich v. 1459—1489. †
3. Alexander v. 1489—1514. †

e. in der Churpfalz:

1. Ludwig III. v. 1410—1437. †
2. Ludwig IV. v. 1437—1449. †
3. Friedrich I. v. 1449—1476. †
4. Philipp v. 1476—1508. †.

---

§. 39. Bayern-Ingolstadt.

Bayern, durch die Theilungen der Söhne Ludwig des Bayers zu einem kleinen Lande erniedriget, wurde

nun, wie es beim Schlusse des letzten Säkulums erwähnt ist, aufs Neue in 3 Theile getheilt. Dem erstgebornen Sohne Stephans mit der Hafte, der auch Stephan hieß, wurde Ingolstadt mit der dazu gehörigen Landschaft angewiesen. Stephan II. liebte Pracht und Luxus, was ihn zur Verpfändung vieler Güter nöthigte und das Streben in ihm erweckte, neue Länder zu erorbern. Er fing Krieg an mit Johann in München wegen der Vormundschaft über den minderjährigen Prinzen Heinrich zu Landshut, in welchem Streite sein Sohn Ludwig Neustadt an der Donau plünderte und viele Einwohner tödtete. Nach dem Tode Johann's in München begann er die Feindseligkeiten wieder mit dessen Söhnen, indem er sich einiger Orte des Münchner Antheils bemächtigte und selbst München haben wollte. Erst 1403 ward der blutige Streit durch Schiedsrichter entschieden. So führte er noch manche Fehden, Eroberungen zu machen, die aber alle ihren Zweck verfehlten. Er starb 1413 zu Schönfeld; ihm folgte sein Sohn Ludwig der Bartige, der schon zu den Lebenszeiten seines Vaters blutige Kämpfe führte.

Ludwig war noch unruhiger, als sein Vater, er verlangte gleich beim Antritte seiner Regierung ganz Bayern und bei dem Aussterben der Straubinger Linie 1425 ganz Straubing und beunruhigte deßhalb die Münchener und Landshuter beständig, obgleich kaiserliche Machtsprüche den Landfrieden wiederholt geboten. Wegen Mißhandlungen an Klöstern und Geistlichen kam er auch in den Kirchenbann.

Ihm ward ein Sohn geboren, Ludwig, der seines hohen Rückens wegen der Höckerichte hieß. Seine Mißgestalt war dem Vater anstößig und er vergaß sich so weit, daß er den Sohn sogar von den Geschäften der Regierung ausschloß. Dieser verletzte dagegen die Sohnespflicht der Art, daß er mit Hilfe seines Schwagers Albert von Brandenburg nach Neuburg an der Donau zog, wo

sich sein Vater aufhielt, die Stadt nach einer dreimonatlichen Belagerung eroberte, den Vater gefangen nahm und ihn nach Ansbach in Verwahr schickte. Ludwig der Höckerichte regierte aber nur zwei Jahre, er starb 1445 kinderlos. (Wer denkt hier nicht an das vierte Gebot Gottes?)

Ludwig der Bartige hätte nun von Albert gegen Erstattung der Kriegskosten seine Freiheit erhalten können, allein dies hielt sein stolzer Sinn für erniedrigend. Sein Vetter Heinrich von Landshut übernahm ihn endlich gegen Bezahlung von 32,000 fl., aber auch jetzt blieb er unbeugsam, er ward aufgebracht, wenn man von seiner Loskaufung sprach und starb 1447 im 81. Jahre seines unruhigen Lebens in der Gefangenschaft zu Burghausen ohne Beicht und Buße im Kirchenbanne.

Mit ihm erlosch die Ingolstädter-Linie, deren Länder nun von Heinrich zu Landshut in Besitz genommen wurden.

§. 40. Bayern-Landshut.

Glücklicher und ruhiger regierten die Herzoge in Landshut. Friedrich, der zweite Sohn Stephans mit der Hafte, war klug, beredt und für den alten Ruhm der Wittelsbacher bedacht. Er hatte auch Theil an dem Kampfe gegen den Städtebund, der sich gegen die Herzoge gebildet hatte. Er starb schon 1 Jahr nach der Theilung im Jahre 1393 mit Hinterlassung eines minderjährigen Sohnes Heinrich. Während dessen Minderjährigkeit wurde das Land durch schlechte Vormünder gedrückt, weßwegen sich in Landshut eine Verschwörung bildete, die aber entdeckt wurde, worauf Heinrich die Mitglieder hart bestrafen ließ. Dieser Vorfall machte aber auf ihn einen tiefen Eindruck, er ging in sich, prüfte die Werke seiner Räthe und Diener und fand wirklich die Kassen leer, das Land verschuldet und die Unterthanen

hart gedrückt. Sogleich entließ er alle müßigen Leute an seinem Hofe, schränkte sich in Allem ein und kam in seiner Begierde, Geld zu sammeln, so weit, daß er die Richterämter seines Hofes meistens selbst verrichtete. Ueberdies machte er zwei wichtige Erbschaften bei dem Abgange der Linien Straubing und Ingolstadt und sammelte sich dadurch solche Schätze, daß nicht nur er selbst, sondern auch sein Sohn und Enkel den Beinamen „die Reichen“ erhielten.

Seinen Sohn Ludwig ließ er in Burghausen, wo seine Schätze aufgehäuft waren, so dürftig erziehen, daß es ihm nicht selten an der nothwendigen Kleidung fehlte und doch antwortete der gute Sohn, als man ihm im dreißigjährigen Mannesalter rieth, die Freiheit zu suchen: „Das sei ferne, daß ich meinen Vater verlasse, ich will ihm mit keinem Blicke meines Auges wehe thun.“ Im Jahre 1450 starb Heinrich und Ludwig folgte ihm in der Regierung. Er machte sogleich Einrichtungen, welche von der unbeschreiblichen Kargheit seines Vaters und von einer üppigen Haushaltung gleichweit entfernt waren, er zog sich von allen Seiten Zutrauen, Ehre und Liebe zu. Sein Hof wurde von den ansehnlichsten Fürsten besucht und war damals einer der glänzendsten in Deutschland. Er schaffte die Juden aus seinem Lande, welche die Leute hart drückten; er entfernte aus Städten und Dörfern das müßige Gesindel, gab strenge Polizeigesetze; er nahm den Ackerbau in seinen besondern Schutz, hob den Bergbau und Handel und verbesserte das Salzwesen zu Reichenhall. Sein vortrefflicher Grundsatz war: „Ich bin nur dann reich, wenn meine Bürger und Bauern es sein werden.“

So friedliebend Ludwig war, so tapfer war er auch im Kriege, wenn es darauf ankam, die Rechte seines Volkes zu wahren. Dies bewies er in einem Kriege gegen Kaiser Friedrich III., welcher die zur Reichsstadt

gemachte bayerische Stadt Donauwörth nicht wieder an Bayern herausgeben wollte. Ludwig erfocht über ihn und die verbündeten Fürsten bei Giengen einen vollständigen Sieg 1462, wodurch zwar Donauwörth nicht gewonnen, aber ein allgemeiner Landfriede hergestellt wurde. Als Freund der Wissenschaft bewies sich Ludwig dadurch, daß er i. J. 1472 die Universität Ingolstadt gründete, welche 1800 nach Landshut und 1826 nach München versetzt wurde.

Er starb 1479 und hinterließ zwei Kinder, von welchen ihm sein Sohn Georg in der Regierung folgte.

Georg der Reiche suchte mit Sorgfalt die Beschwerden seiner Unterthanen zu erfahren und zu entfernen. Als ihm die Bauern eines Tages klagten, daß die Hirsche und Schweine ihre Felder verwüsteten, stellte er unverzüglich alle lärmenden Jagden ein, so sehr ihn diese auch vergnügt hatten, und verschenkte seine Fangvögel und Jagdhunde an auswärtige Höfe. Den Pflegern und Beamten verbot er bei Lebensstrafe, Geschenke anzunehmen, so daß man ihn sehr fürchtete, aber auch gleichzeitig nicht weniger liebte und ehrte. Seine Hochzeitfeier i. J. 1475 machte ihn wegen der dabei geherrschten Pracht durch ganz Deutschland berühmt. Von seinem großen Vermögen machte er einen guten Gebrauch, er beschenkte die Universität in Ingolstadt und stiftete nebst andern ein Clerikal-Seminar, Georgianum genannt. Durch die hohe Schule und das Clerikalseminar trat das Heiligthum der Wissenschaft allmälig aus der Klosterzelle in das Leben ein. Dazu trug das in Italien erfundene Leinenpapier und die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Guttenberg von Mainz 1436 nicht wenig bei; — und die Entdeckung von Amerika durch Christoph Columbus 1492 und des Seeweges nach Ostindien von Vasko di Gama 1498 gaben der Welt eine neue Gestalt und wirkten auch folgereich auf Bayern ein.

Gesegnet wäre das Andenken Georgs, wenn er nicht, allen Hausgesetzen entgegen, vor seinem Tode seine Tochter Elisabeth, die mit Rupert von der Pfalz vermählt war, zur Erbin seines Landes eingesetzt hätte. Diese Bestimmung veranlaßte nach seinem Tode 1503 den Landshuter Erbfolgekrieg, der mit der größten Erbitterung und Verheerung des Landes geführt wurde, bis endlich durch einen Frieden zu Köln 1505 Kaiser Maximilian den größten Theil des Landshuter-Gebietes den Münchnern Albrecht und Wolfgang — einen Theil, das Herzogthum Neuburg oder die junge Pfalz den Söhnen Ruperts — und einen Theil sich und den übrigen Bundesgenossen zuerkannte.

§. 41. Bayern-München.

Wie wir bereits gehört haben, erhielt der dritte Sohn Stephans mit der Hafte — Johann — Oberbayern mit der Hauptstadt München. Er war sehr beliebt, denn er war eben so gerecht und mäßig, als herablassend im Umgange und einfach in seinem ganzen Benehmen. Er starb schon 1397 und hinterließ 3 Kinder, Ernst, Wilhelm und Sophia, welche letztere an den Kaiser Wenzel verheirathet war.

Ernst und Wilhelm regierten gemeinschaftlich und hatten viele Kämpfe mit den Ingolstädtern zu bestehen, von welchen oben §. 39. bereits die Rede war. Sie erbten 1425 bedeutende Länderstriche von Bayern-Straubing und ihre Völker freuten sich des klugen und friedlichen Sinnes ihrer Herzoge. Im Jahre 1435 starb Wilhelm, den alles Volk geliebt und dessen Weisheit das deutsche Reich und die hohe Geistlichkeit so geehrt hatte, daß er auf dem Concilium zu Basel als Schirmherr ernannt worden war. Ernst hatte nun allein die Landes-Regierung; auch er war seinen Unterthanen ein guter Vater, mehr als seinem Sohne Albrecht.

Albrecht III. war 28 Jahre alt, als er ohne Wissen seines Vaters Agnes Bernauer, eine schöne und sehr sittsame Bürgerstochter aus Augsburg, ehelichte und auf sein Schloß Vohburg führte. Da die Kinder aus dieser Ehe rechtmäßig nicht zur Thronfolge hätten gelangen konnen, so ließ Ernst in Abwesenheit seines Sohnes Albert die Agnes gefangen setzen und einem Hochgerichte überliefern, durch welches sie wegen angedichteter Verbrechen verurtheilt wurde, in der Donau ertränkt zu werden. Dieses Urtheil wurde auch sogleich in Straubing vollzogen den 12. Okt. 1436, worauf Albert unaussprechlich betrübt und erbittert wurde, und schon daran war, Rache an seinem Vater zu nehmen. Doch dieser kam, als er die Trauer seines Sohnes sah, zur Besinnung, er bekannte öffentlich sein Unrecht, betheuerte laut die Unschuld der unglücklichen Agnes und that alles Mögliche, um seinen Fehler wieder gut zu machen. Hierauf söhnten sich Vater und Sohn wieder aus, der Vater selbst führte dem Sohne die Herzogstochter Anna von Braunschweig zur Gemahlin zu und starb i. J. 1438.

Albrecht III. erwarb sich den Beinamen „der Fromme," weil er die höchste Hochachtung gegen die Religion bezeugte, gegen jeden Menschen sanft und herablassend war und sich durch strenge Gewissenhaftigkeit und Friedfertigkeit auszeichnete. Einen Beweis hievon lieferte er, da bald nach dem Antritte seiner Regierung eine böhmische Gesandtschaft zu ihm kam und ihm im Namen des Volkes die böhmische Königskrone antrug, welche er zurückwies mit den denkwürdigen Worten:

„Die Krone, die ihr mir anbietet, ist rechtliches Eigenthum eures Königs, des jungen Ladislaus; mit Unrecht ein Königreich an sich bringen, ist Frevel, der sich nirgends lohnt, und überall straft." Er war eifrigst bemüht, seine Unterthanen zu beglücken und aufzuklären, er hemmte den Unfug des Faustrechts, gab dem Lande

tiefen Frieden, beförderte Künste und Wissenschaften und verordnete, die Nachtheile kennend, die bisher aus den vielfachen Theilungen Bayerns entstanden waren, daß nur die zwei ältesten Söhne gemeinschaftlich ohne Theilung regieren sollten, wodurch er den Grund zur Ausübung des Rechts der Erstgeburt legte.

Albert der Fromme starb 1460 und hinterließ 5 Söhne, von welchen nach der Anordnung des Vaters die zwei ältesten, Johann und Sigismund die Regierung antraten. Johann starb aber bald an der Pest 1463 und Sigismund hatte keine Freude am Regieren, daher trat er seinem Bruder Albrecht die Regierung ab.

Albrecht IV. gewandt mit der Feder, wie mit dem Schwerte, klug und beredt, regierte mit der Kraft eines Jünglings und dem bedachtsamen Erste eines Greises und erwarb sich den Namen des Weisen.

Wissend, wie viele Uebel die Theilungen und gemeinsamen Regierungen dem Lande gebracht und eben durch den schrecklichen Landshuter Erbfolgekrieg, von welchem bei Landshut die Rede war, auf's Tiefste erschüttert, gründete Albrecht der Weise in Uebereinstimmung mit seinen Söhnen, denen die schreckliche Verheerung des Landes auch zu Herzen ging, für alle Zukunft den 8. Juli 1506 die pragmatische Sanktion, in welcher Einheit und Ungetheiltheit des Landes und das Recht der Erstgeburt ausgesprochen war. Gesegnet wird darum in Bayern das Andenken Albrecht des Weisen sein.

§. 42. Pfalz-Bayern.

Die unheilvolle Ländertheilung fand, wie wir bereits hörten auch in der Pfalz statt. Im Jahre 1410 wurde dieselbe in die 4 Linien getheilt: 1) die Churpfälzer- oder Heidelberger-Linie; 2) die Linie Simmern und Zweibrücken; 3) die Oberpfalz mit Neumarkt und 4) die

Moosbacher-Linie. Die beiden letzten starben jedoch bald aus und es bestanden später nur noch die churpfälzische und zweibrückische Linie. Die letztere theilte sich im Verlaufe der Zeit wieder in viele Nebenzweige, von denen uns die Linie Birkenfeld-Bischweiler die wichtigste ist, weil aus ihr der König Maximilian stammt. Diese Zerstückelung erzeugte, wie früher in Bayern, so auch jetzt in der Pfalz viel Unheil und war zwischen den verschiedenen Fürsten lange Zeit hindurch die Veranlassung zu vielen verheerenden Kriegen.

Nach Rupert des Gütigen Tod wurde dessen ältester Sohn Ludwig III. Churfürst in der Heidelberger-Pfalz und Stephan Herzog in Zweibrücken. Dieser starb i. J. 1459 mit Hinterlassung von 6 Söhnen; in Zweibrücken folgte ihm Ludwig der Schwarze, gestorben 1489 und nach diesem kam sein Sohn Alexander zur Regierung, welcher 1514 starb.

Ludwig III. in der Churpfalz legte den Grund zur Universitäts-Bibliothek in Heidelberg. Sein Sohn und Nachfolger Ludwig IV. erwarb sich durch seine redlichen Bestrebungen in seinem eigenen Lande, sowie in ganz Deutschland den Frieden zu erhalten, den Namen „der Sanftmüthige." Allein nach seinem Tode 1449 brach der Krieg wieder um so heftiger los. Sein Sohn Philipp war erst ein Jahr alt, deßwegen übernahm Ludwig des Sanftmüthigen Bruder Friedrich I., von einigen „der Siegreiche," von andern aber auch „der böse Fritz" genannt, die Vormundschaft über seinen Neffen und ließ sich von den Ständen des Landes zugleich auch die Churwürde übertragen; denn er war der Meinung, daß ein kraftvoller Mann eher als ein Kind Churfürst sein solle. Der Herzog von Zweibrücken Ludwig der Schwarze und der Kaiser Friedrich III. wollten aber Friedrich I. nicht als Churfürst anerkennen, deßwegen entstand ein heftiger Krieg, an welchem nach und nach die meisten

Grafen und Herren der heutigen Pfalz für die eine oder die andere Partei den lebhaftesten Antheil nahmen. Sehr viele Dörfer wurden in demselben niedergebrannt, ganze Provinzen verwüstet und alle Bewohner des Landes in das größte Elend versetzt. Erst als nach Friedrichs Tod i. J. 1476 Philipp der Aufrichtige die Regierung selbst antrat, wurde der Friede wieder hergestellt.

Philipp wußte eifrig die Wunden zu heilen, welche der Krieg seinem Lande geschlagen hatte und war bemüht, sich mit allen seinen Nachbarn in ein freundliches Benehmen zu setzen, um allen Feindseligkeiten für die Zukunft vorzubeugen. Allein sein Bemühen wurde nicht mit gutem Erfolge gekrönt. Im Jahre 1499 vermählte sich sein Sohn Rupert mit Elisabeth, der Tochter Georg des Reichen von Landshut. Wie wir dort gehört haben, vermachte Georg seiner Tochter Elisabeth alle Besitzungen trotz der dagegen sprechenden Hausverträge; wogegen sich Albrecht der Weise in Bayern-München erhob und wodurch der schon erwähnte Landshuter Erbfolge-Krieg entstand. Der Churfürst Philipp und sein Sohn Rupert hatten nicht nur Albrecht den Weisen zu ihren Gegnern, sondern den Kaiser Maximilian I., einen Oesterreicher, den Herzog Alexander von Zweibrücken, den Herzog Ulrich von Würtemberg und viele andere. Nachdem beide Parteien großen Verlust erlitten hatten, wurde durch Vermittlung des Kaisers der Friede wieder hergestellt.

Herzog Albrecht der Weise wurde zum Haupterben Georg des Reichen eingesetzt. Ruperts Söhne, (er selbst starb während des Krieges) erhielten alle Schätze und Kleinodien ihres Großvaters, die auf 70 sechsspännigen Wagen nach Neuburg geführt wurden, sammt einer Strecke Landes, die sogenannte junge Pfalz mit den Städten Neuburg und Sulzbach. So war auch diese Noth beseitigt, und als 1508 Ludwig der Friedfertige Churfürst

wurde, glaubten unsere Voreltern glücklicheren Zeiten entgegen sehen zu dürfen.

Zwölfter Abschnitt.

Sechzehntes Jahrhundert.

Regenten:

a) in Bayern:

1. Wilhelm IV. der Standhafte von 1508 — 1550. †
2. Albrecht V. der Großmüthige von 1550 — 1579. †
3. Wilhelm V. der Fromme von 1579 — 1598, abgetreten.

b) Pfalz-Zweibrücken:

1. Ludwig II. von 1514 — 1552. †
2. Wolfgang von 1552 — 1569. †
3. Karl von 1569 — 1600. †

c) in der Churpfalz:

1. Ludwig V. von 1508 — 1544. †
2. Friedrich II. von 1544 — 1556. †
3. Otto Heinrich von 1556 — 1559. †
4. Friedrich III. von 1559 — 1576. †
5. Ludwig VI. von 1576 — 1583. †
6. Friedrich IV. von 1583 — 1610.

§. 43. Die Reformation.

Durch die Abstellung der Ländertheilung war seit dem Jahre 1506 die Ursache vieler Streitigkeiten in Bayern beseitigt. Auch in der Pfalz war seit dem Regierungsantritte Ludwig des Friedfertigen der Friede wieder hergestellt. Alles war in sichtlichem Aufschwunge, Kunst und Wissenschaften hoben sich, die Regenten und der Adel, so wie die Landgeistlichen verlegten sich darauf; Handel und Gewerbe hoben sich, letztere besonders durch die Einführung der Zünfte, der Lehr- und Wanderjahre und der Anfertigung der Gesellen- und Meisterstücke; es wurden gemeine Volks- und Dorfschulen errichtet, um die Bildung des Volkes zu befördern und

durch nützliche Polizei-Vorschriften wurde der Hang zum Trunke und Spiele unterdrückt u. dgl. Mit einem Worte, alles fing an, sich zu verbessern, bis ein neues Uebel kam, welches Bayern, die Pfalz und ganz Deutschland mit unerhörten, bis jetzt noch völlig unbekannten Leiden überhäufte, es war dies die Glaubenstrennung.

Fanden seither auch zwischen einzelnen Fürsten häufig Hader und Uneinigkeiten statt, so waren sie doch immer in dem einig geblieben, was auch die feindseligsten Gemüther wieder aussöhnen kann — in der Religion. Mit Ausnahme einzelner Irrlehrer, deren Namen längst in Vergessenheit gekommen waren, glaubten alle Christen an die Eine, ewige Wahrheit, welche Jesus Christus, der Sohn Gottes, vom Himmel auf die Erde gebracht, welche die Apostel in aller Welt verkündet, und welche nach Christi Verheißung der Geist Gottes, der Geist der ewigen Wahrheit in der heiligen römisch-katholischen Kirche rein und unverfälscht bewahrte und lehrte und lehren und bewahren wird bis an das Ende der Zeiten. Aber auf einmal wurde das, was nach Gottes weiser und liebevoller Absicht das Band des Friedens und der Liebe unter allen Menschen, was der Grund des Gehorsams und der Treue bei den Unterthanen und was die Quelle der Liebe und väterlichen Sorgfalt bei den Regenten sein soll, nämlich die Religion — durch die Verkehrheit der Menschen die Ursache vielen Unfriedens und eines gräuelvollen Zerwürfnisses unter allen Ständen. Veranlassung hiezu gab ein vollkommener Ablaß, welchen Papst Leo X. zu Anfang dieses Jahrhunderts zum Baue der Peterskirche in Rom im Norden von Deutschland verkünden ließ.

Die Verkündigung dieses Ablasses wurde von Churfürst Albrecht Erzbischof von Mainz dem Dominikaner Johann Tetzel übertragen. Die Art, in welcher Tetzel den Ablaß verkündete, erregte bei Manchen Mißfallen und lauten Tadel. Martin Luther, ein Mitglied des

Augustiner-Ordens, welcher schon längst mit den Dominikanern in nicht gar freundlichen Verhältnissen stand, verfaßte zu Wittenberg (1517) 95 kurze Thesen (Lehrsätze) über die Natur des Ablasses und verlangte Aufschluß darüber, was der Ablaß sei. Seine Absicht mochte redlich gewesen sein, allein seine Heftigkeit, die keinen Widerspruch ertragen konnte, verleitete ihn zu Schritten, die er gegen das Ende seines Lebens selbst bereute. Anfangs gelobte er, daß er sich dem Ausspruche des Papstes unterwerfe; nachdem dieser aber gesprochen hatte, verbrannte er das päpstliche Schreiben und sagte sich von der allgemeinen Kirche los.

Er verwarf nun nach und nach einen Theil nach dem andern, namentlich die Erblehre und nahm die Bibel als alleinige Richtschnur des Glaubens an, die Jeder nach seinem Kopfe auslegen könne. So war nun für ihn kein Papst und kein Bischof nothwendig, weßhalb er sie verwarf, so wie auch das heilige Meßopfer, die Anrufung der Heiligen, die Gelübde und die Sakramente mit Ausnahme der Taufe und des Abendmahls.

Viele Fürsten und Grafen schlossen sich der neuen Lehre an, weil ihnen Luther gestattete, die Klöster und geistlichen Stiftungen in ihrem Gebiete aufzuheben und die reichen Besitzungen derselben einzuziehen. Auch viele Geistlichen wurden ihrer Religion untreu, weil ihnen Luther erlaubte, sich zu verehlichen, wie er es selbst bald that. Andern schien die neue Religion leichter und mit weniger Beschwerden verbunden, besonders weil er behauptete, man bedürfe der guten Werke nicht, um selig zu werden, der Glaube a l l e i n mache selig. Daher hatten sie kein Bedenken, das seither getragene Joch ihrer Herrn abzuschütteln, wodurch im Jahre 1524 der schreckliche B a u e r n k r i e g gegen geistliche und weltliche Herren entstand. Viele Tausende der Bauern verloren in den verschiedenen Gegenden Deutschlands ihr Leben; auch in

Schwaben und Salzburg tobten dieselben; Städte und Dörfer gingen im Rauche auf. Die schwäbischen Bauern, bei 14,000 Mann, plünderten die Klöster Steingaden und Rottenbuch und wollten auch die bayerischen Bauern an sich locken; aber diese vereinigten sich am Peißenberg und ließen den Schwaben sagen, sie wollten ihrem Landesfürsten und ihrer Religion treu bleiben bis in den Tod und dafür leben und sterben. Als das schwäbische Volk so große Treue sah, wandte es sich um und zog aus Bayern zurück.

Vergebens suchte Kaiser Karl V. der Reformation Einhalt zu thun; vergebens wurde auf dem Reichstage zu Speier 1529 von der Mehrzahl der Reichsstände der Beschluß gefaßt, nicht weiter zu reformiren, sondern abzuwarten, bis die Kirche selbst durch ein allgemeines Concilium sich ausgesprochen habe; die lutherischen Fürsten legten eine förmliche Protestation ein, weßhalb sie den Namen „Protestanten" erhielten. Auch der Reichstag in Augsburg 1530 hatte den gewünschten Erfolg nicht, die Protestanten errichteten vielmehr i. J. 1538 zu Schmalkalden einen Bund zu innerer Vereinigung, und zu kräftiger Widersetzlichkeit gegen den Kaiser und gegen die katholischen Fürsten.

In den Jahren 1545 — 1563 wurde zu Trient ein allgemeines Concilium gehalten, auf welches sich die Protestanten immer berufen hatten; allein sie unterwarfen sich den Entscheidungen desselben nicht, sondern setzten bekanntlich denselben ganz abweichende Grundsätze entgegen, wodurch die unheilvolle Spaltung in der Religion fortgesetzt wurde, die unsägliches Elend über Deutschland und ganz Europa brachte und auch jetzt noch die Gemüther in vielen Ländern entzweit.

§. 44. Wilhelm IV. und Albrecht V.

Albrecht der Weise starb i. J. 1508, in welchem

Jahre sein ältester Sohn Wilhelm noch nicht volljährig war, deßhalb übernahm Herzog Wolfgang mit sechs Landständen die vormundschaftliche Regierung bis 1511, worauf Wilhelm IV. die Regierung selbst antrat. Sein nächstfolgender Bruder Ludwig wollte das Recht der Erstgeburt nicht anerkennen, sondern gleichen Antheil an der Regierung behaupten. Anfangs schien es zur Theilung zu kommen, allein die Brüder vereinigten sich, Wilhelm ließ seinen Bruder an der Regierung Antheil nehmen, bis derselbe 1545 ohne Erben starb.

Mitten in den Stürmen der Zeit stand Wilhelm fest, wie ein Fels, sein Glaube war nicht zu erschüttern und er hinderte auch das Eindringen der neuen Lehre in seinem Lande. Er verwies nicht nur die Anhänger Luthers über die Grenzen, sondern stand auch dem Erzbischofe von Salzburg 1525 gegen die empörten Bauern bei. So standhaft Wilhelm für sich und sein Volk den Glauben der Väter bewahrte, so entschieden weigerte er sich auch, an den Streitigkeiten irgend einer Religionspartei Theil zu nehmen. Als es i. J. 1546 zwischen Karl V. und dem schmalkaldischen Bunde zum Kriege kam, blieb er so streng neutral, daß er den kaiserlichen Truppen kaum den Durchmarsch gestatten wollte, wodurch er sich, so wie durch seine treue Anhänglichkeit an die Kirche den Namen des Standhaften erwarb.

Um das Volk über seine wahren Interessen aufzuklären, Wissenschaft und Sittlichkeit zu befördern, erbat er sich von Papst Paul III. gelehrte Priester, die er auch von dem Stifter der Gesellschaft Jesu, Ignaz von Lojola, erhielt. Am 13. November 1549 kamen die berühmten Männer Claudius Jajus, Alphons Salmeron und Peter Canisius an der hohen Schule zu Ingolstadt an. Dies waren in Bayern die ersten Mitglieder des Jesuitenordens, der sich 200 Jahre lang große Verdienste um Ausbreitung der Wissenschaften und um die Erziehung

der Jugend erwarb. Gelehrte Männer zierten unter seiner Regierung die Universität in Ingolstadt, von welcher besonders der Geschichtschreiber Aventin und Dr. Eck zu erwähnen sind.

Wilhelm starb 1550 und es folgte ihm sein Sohn Albrecht V. in der Regierung. Albrecht war ein Freund der Künste und Wissenschaften; dadurch wollte er Bayerns kraftvolles Volk zu einem der ersten des deutschen Reiches machen. Er legte den Grund zur Bibliothek, zu den kostbaren Sammlungen von Münzen, Gemälden und Naturmerkwürdigkeiten. Viele Schulen entstanden unter seiner weisen Sorge; er errichtete eine Schule für die Söhne des Adels, sowie zwei Seminare für arme Studirende, das Gregorianum in München und das Albertinum in Ingolstadt.

Unter seiner Regierung hatten sich viele Adelige gegen ihn verschworen und sogar Truppen im Auslande bestellt; er hörte aber frühe genug von dem frevelhaften Unternehmen, ließ die Schuldigen vor sich kommen, hielt ihnen ihr Unrecht vor und befahl ihnen, ihre Siegelringe von den Fingern zu ziehen, die er zerbrechen ließ, da sie nicht würdig seien, die Wappen fortzutragen, die ihre Ahnen mit Ehre für Gott, Fürst und Vaterland erworben hatten. Leben, Freiheit und Güter ließ er ihnen, wodurch er sich den Namen „des Großmüthigen" erwarb.

Obgleich er selbst keinen Antheil an irgend einem Krieg nahm, war er doch stets gerüstet wegen der Türken, welche das Abendland bedrohten, und wegen der vielen Religionsstreitigkeiten. Um sich das nöthige Geld hiezu zu verschaffen, mußte er den Ständen Oberbayerns dieselben Freiheiten gestatten, wie einst Otto in seiner Handveste jenen Niederbayerns.

Nachdem das Concilium zu Trient, zu welchem er seinen beredten, unerschrockenen Rath Augustin Baum-

gartner mit dem Jesuiten Cavillon gesendet hatte, bekannt war, hielt er fest an den Aussprüchen der Kirche. Gegen die Neugläubigen verfuhr er mit Strenge und ließ 18 Jesuiten aus Rom nach Ingolstadt kommen, wo er ihnen das erste Collegium erbaute. Die Errichtung von Priesterhäusern, die Bestrafung pflichtvergessener Priester und erhöhter Glanz des Gottesdienstes waren seine Mittel, Viele an die alte Kirche zu fesseln und die Uebrigen im Glauben zu befestigen. Er hielt sich auch an seinem Hofe die berühmtesten Musiker, wie z. B. den ausgezeichneten Orlando di Lasso, und seine Kapelle war die ausgezeichnetste in ganz Europa.

Albrecht der Großmüthige starb 1579 mit Hinterlassung mehrerer Kinder, von denen ihm sein ältester Sohn Wilhelm V. in der Regierung folgte.

§. 45. Wilhelm der Fromme.

Wilhelm V. der Fromme erbte mit der Regierung seines Vaters auch dessen Frömmigkeit und Eifer, die katholische Religion in Bayern und andern Ländern zu erhalten. Als i. J. 1582 der damalige Erzbischof und Churfürst von Köln sich zur reformirten oder calvinischen Religion bekannte, wurde derselbe abgesetzt und Wilhelms Bruder Ernst an seine Stelle gewählt. Wilhelm gab seinem Bruder unter Anführung des Herzogs Ferdinand einige tausend Mann Soldaten mit, um ihn wider den entsetzten Erzbischof zu schützen, was um so nöthiger war, da sich der Herzog Heinrich von Braunschweig des ungetreuen Erzbischofs annahm, aber bei Burg geschlagen wurde.

Wilhelm der Fromme führte für die studirende Jugend, sowie für Kranke und Arme herrliche Gebäude auf; so das Convict zu Ingolstadt, das alte Seminarium, das Gymnasium, das prächtige Jesuiten-Collegium nebst der berühmten Michaelskirche, das herzog-

liche Spital, ein Krankenhaus, ein Waisenhaus und das Haus bei St. Rochus, alle zu München. Ueberdies sind die tägliche Bewirthung von 12 Armen und die jährliche Bekleidung von 72 Bedürftigen, sowie die Spenden von Arzneien und Lebensmitteln an dürftige Arme die sprechendsten Beweise seines ächt christlichen Wohlthuns. Er war ein kluger Staatsmann, hatte aber eine unwiderstehliche Neigung zur Einsamkeit, so, daß er oft ganze Wochen in einsamen Gegenden dahin wandelte. Nicht selten sah man ihn in den Wohnungen des Elendes die ekelhaftesten Kranken pflegen, ihnen Trost einsprechen und vorbeten und ihren Leichenzügen beiwohnen. Zu Fuß, in einfacher Kleidung, einen hölzernen Pilgerstab in der Hand, wallte Wilhelm oft zu den Gnadenorten der Gottesmutter und kaum Einer von denen, die ihm begegneten, erkannten ihn. Im Jahre 1598 legte er die Verwaltung des Landes nieder und lebte noch 28 Jahre unter Ausübung frommer Werke. Im Jahre 1626 verschied er endlich mit dem seligen Gefühke, recht viel Gutes gethan zu haben. Wenn andere Völker, deren Fürsten der neuen Lehre anhingen, den Gräuel der Verwüstung in ihren Ländern sahen, so konnten jetzt die Bayern, stolz auf ihre Fürsten aus dem Hause der Wittelsbacher, sagen: „Sehet, was wahre Gottesverehrung und aufrichtige Menschenliebe vermag!“

Wilhelm der Fromme übergab, wie wir bereits hörten, die Regierung 1598 seinem tapfern und in jeder Beziehung ausgezeichneten Sohne Maximilian I., dessen Schicksale wir im nächsten Abschnittte hören werden.

§. 46. Churfürsten der Pfalz.

Ludwig V., der Friedfertige, gönnte seinem Lande Ruhe und Erholung von dem traurigen Landshuter Erbfolgekriege. Anfangs schien er der neuen Lehre hold, änderte aber seinen Sinn und blieb dem alten katholischen

Glauben treu. Dabei trat er aber den religiösen Ansichten seiner Unterthanen in keiner Weise in den Weg, nur die aufrührerischen Bauern schlug er mehrmals, da sie sich aus übelverstandener Freiheit im Glauben gegen ihre rechtmäßigen Gebieter auflehnten.

Ganz anders dachte aber Ludwig II. in Zweibrücken; dieser hatte sich mit den übrigen lutherischen Fürsten i. J. 1529 auf dem Reichstage zu Speier zu der bekannten Protestation verbunden und glaubte das Recht zu haben, den katholischen Gottesdienst in seinem Lande zu verbieten und alle Unterthanen zu zwingen, den Glauben anzunehmen, dem er selbst ergeben war.

In die Fußstapfen des Herzogs von Zweibrücken trat nach dem Tode Ludwig des Friedfertigen auch sein Bruder und Nachfolger Friedrich II. Dieser neue Churfürst trat sogleich dem schmalkaldischen Bunde bei und bekannte sich mit dem größten Theile seiner Unterthanen zur Reformation, sowie auch sein Nachfolger Otto Heinrich von 1556 — 1559. Sie beide ließen sich das vermeintliche Recht, ungeachtet des Passauer Vertrages 1552, wo jedem Unterthanen freie Religionsübung zugesichert wurde, nicht nehmen, ihre katholischen Unterthanen zu zwingen, protestantisch zu werden. Wer seinem Glauben nicht untreu werden wollte, war genöthigt, seine liegenden Güter um jeden Preis zu verkaufen und auszuwandern. Nur in den Orten, welche damals dem Bischofe von Speier und Worms angehörten, sowie im Gebiete der Grafen von Leyen konnten die Vertriebenen Zuflucht finden.

Indeß war das Maß des Elendes noch nicht voll. Der Nachfolger von Otto Heinrich, der Churfürst Friedrich III. von 1559—1576 bekannte sich zur reformirten oder calvinischen Religion, und nun ging es den Lutheranern, wie früher es den Katholiken gegangen war, sie mußten ebenfalls reformirt werden oder das Land verlassen.

Churfürst Ludwig VI., von 1576 — 1583, sein Nachfolger, rief dagegen die Protestanten wieder zurück und jagte die Reformirten fort; wogegen sein Sohn und Nachfolger Friedrich IV. wieder die Reformirten in Schutz nahm und die Protestanten verfolgte. Er machte zwar anfangs Versuche, die Reformirten mit den Lutheranern und den neu erstandenen Wiedertäufern zu vereinigen, aber es gelang ihm nicht. Alle Vereinigungs-Versuche trugen nur dazu bei, die Parteien immer mehr zu entzweien, so daß damals eine Religions-Verwirrung in der Pfalz herrschte, wie sie nicht leicht größer gedacht werden kann.

Dreizehnter Abschnitt.

Siebzehntes Jahrhundert.

Regenten:

a) in Bayern:

1. Maximilian I. von 1598 — 1651. †
2. Ferdinand Maria von 1651 — 1679. †
3. Maximilian II. Emmanuel von 1679 — 1726. †

b) in Pfalz-Zweibrücken:

1. Christian I. von 1600 — 1654. †
2. Christian II. von 1654 — 1717. †

c) in der Churpfalz:

1. Friedrich V. von 1610 — 1621, entsetzt.
2. Karl Ludwig von 1648 — 1680. †
3. Karl von 1680 — 1685. †
4. Philipp Wilhelm von 1685 — 1690. †
5. Johann Wilhelm von 1690 — 1716. †

§. 47. Maximilian I.

Schon Wilhelm blickte mit Vaterstolz auf seinen Sohn Maximilian, die große Hoffnung aller Bayern. Auf der vaterländischen Hochschule bestrebte er sich, Alles

kennen zu lernen, was die Vorzeit und Gegenwart Großes, Schönes und Lehrreiches erzeugte, und auf seinen Reisen, wie unter der Anleitung seines Vaters, hatte er sich viele Kenntnisse in der Staatsführung erworben. Ueberdies zeichnete er sich durch strenge Sitten, lebendige Gottesfurcht und treues Festhalten an den Glauben der Väter aus.

Als er die Regierung antrat, war voraus zu sehen, daß auch sein Land nicht länger von den Kriegsunruhen verschont bleiben werde; deßwegen sorgte er vor Allem, um auf jedes Ereigniß gerüstet zu sein, für drei Dinge: für Geld, indem er die Staatausgaben beschränkte; für innere Ordnung im Lande, indem er ein Gesetzbuch zu Stande brachte; und für eine Kriegsmacht, indem er die waffenfähige Mannschaft fleißig in den Waffen übte. In allen Städten und Marktflecken wurden Schießstätten errichtet und keiner konnte das Bürgerrecht erlangen, der nicht zuvor mit der Muskete oder mit dem Halbhacken vorschriftsmäßig schießen gelernt hatte. Deßgleichen durfte kein Geselle oder Bauernbursche heirathen, der sich nicht in Führung der Muskete hatte unterrichten lassen. Er ließ auch die Festung Ingolstadt in guten Vertheidigungsstand setzen und die Städte München und Schärding mit Wällen umgeben.

Nebst dem Heerwesen verbesserte der Herzog auch die Landstraßen, er stellte einen eigenen Handelsrath auf, nöthigte den Hof, sich in bayerische Zeuge zu kleiden, beförderte den Bergbau, ließ fremdes Gesindel über die Gränze jagen, schaffte die Strafen des Ertränkens und Lebendigverbrennens ab und lebte in rastloser Thätigkeit sieben Jahre lang mit seinem Volke in einem glücklichen Zustande. Nun traf aber ein Ereigniß zu, das ihm zur Pflicht machte, von seinen Waffen den ersten Gebrauch zu machen.

Am Markustage 1606 feierte der Abt des Klosters

zum heiligen Kreuz in Donauwörth, das noch immer eine freie Reichsstadt war, die gewöhnliche Prozession nach Ochsesheim. Auf dem Rückwege wurde der Zug von den protestantischen Einwohnern angefallen, zerstreut, die Priester mißhandelt, die Fahnen zerrissen und mehrere Menschen getödtet. Auf die Klagen des Abtes beim Kaiser wurde hierauf, da eine gütliche Ausgleichung nicht zu Stande kam, Donauwörth durch den Reichshofrath in die Acht erklärt und die Vollziehung derselben dem Herzoge Maximilian in Bayern übertragen. Die Stadt, auf Vertheidigung nicht gefaßt, ergab sich ohne Schwertstreich. Zum Unterpfand für die verwendeten Kosten blieb Donauwörth in bayerischen Händen und verlor seine Reichsfreiheit auf immer. Maximilian offenbarte bei dieser Gelegenheit seine Macht und erregte die Furcht der Protestanten. Deßhalb schloßen diese nun aufs Neue im Jahre 1608 in Anhausen bei Ansbach einen Bund, die Union (Vereinigung) genannt und machten den Churfürsten Friedrich IV. zum Oberhaupte desselben. Die katholischen Fürsten setzten diesem auch ein Bündniß, daß sie 1709 zu München schloßen, entgegen, die heilige Liga (Vertrag) genannt, bei welcher sie Maximilian I., Herzog in Bayern an die Spitze stellten.

§. 48. Der dreißigjährige Krieg.

Beide Parteien, Union und Liga, standen mehrere Jahre einander gerüstet gegenüber, bis die Protestanten in Böhmen i. J. 1618 den Krieg zum Ausbruche brachten. Weil ihnen nicht gestattet wurde, auf das Gebiet der Katholiken Kirchen und Schulen zu bauen, warfen sie die kaiserlichen Räthe im Rathhause zu Prag zum Fenster hinaus, setzten den Kaiser Ferdinand, welcher zugleich König von Böhmen war, ab und wählten sich in der Person des Churfürsten Friedrich V. von der Pfalz einen neuen König. Friedrich V., welcher seit 1610 seinem

Vater Friedrich IV. in der Churwürde gefolgt war, nahm auf das Zureden seiner Gemahlin die Königswürde an, war aber kaum gekrönt, als Herzog Maximilian I. dem Kaiser Ferdinand zu Hilfe eilte, die aufrührerischen Böhmen in der Schlacht auf dem weißen Berge 1620 schlug und den eingedrungenen König verjagte.

Nun hatte Friedrich V. sein neues Königreich sammt seiner Pfalz verloren, denn er wurde in die Reichsacht erklärt, worauf er nach Holland floh, während spanische Truppen unter Spinola in Speier und Heidelberg ihren Einzug hielten. Die Churwürde wurde dem Herzoge Maximilian, sowie später auch die obere Pfalz verliehen, weßhalb er und seine Nachfolger von nun an den Titel Churfürst führen. Der Krieg war aber hiemit noch nicht beendigt. Ernst von Mansfeld und Christian von Braunschweig, denen sich auch bald Christian V., König von Dänemark anschloß, setzten denselben fort. Sie wurden zwar von dem bayerischen Feldherrn Tilly und dem kaiserlichen General Wallenstein in mehreren Treffen geschlagen; aber nun erschien i. J. 1630 der schwedische König Gustav Adolph in Deutschland um die Protestanten gegen den Kaiser zu unterstützen. Am 17. Sept. 1631 schlug er bei Leipzig den tapfern Feldherrn Tilly, überschwemmte mit seinen Schaaren Sachsen, Franken, die Rheingegenden und Schwaben, und zog nach einem hartnäckigen Treffen bei Rain, bei welchem Tilly durch eine Kanonenkugel schwer verwundet wurde, an Ingolstadt vorbei, nach Augsburg. Die Augsburger, welche sich schon längst der neuen Lehre zugewendet hatten, nahmen den Schwedenkönig mit Freuden auf. Nachdem nun Tilly in Ingolstadt gestorben war, fielen die Schweden in Bayern ein, raubten und mordeten, und brannten Alles nieder, wohin sie nur immer kamen. Die Münchner mußten 300,000 und die Landshuter 100,000 Thaler geben, daß ihre Städte nicht in Aschenhaufen verwandelt

wurden. Nachdem Gustav Adolph aus Bayern wieder nach Sachsen gezogen und i. J. 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen war, setzten seine Generäle Horn und Torstensohn und der Herzog Bernhard von Weimar den Krieg fort und durchzogen mit Mord, Brand und Plünderung Bayern aufs Neue. Die Städte Landsberg, Eichstädt, die obere Pfalz, wo die Stadt Neumarkt vollends zerstört wurde, dann die Gegend längs der Donau, zwischen Regensburg und Vilshofen, wurden theils rein ausgeplündert, theils gänzlich verheert; doch i. J. 1634 den 27. August kam es bei Nördlingen wieder zu einer Hauptschlacht, in welcher die Schweden geschlagen, 12,000 derselben getödtet und der schwedische General Horn gefangen wurde.

Nach dieser Schlacht hielten sich die Schweden noch in Augsburg, welche Stadt von den kaiserlichen Truppen eingeschlossen und 7 Monate lang belagert wurde. In Augsburg war die Noth so groß, daß Pferde, Hunde, Katzen, Mäuse, Leder, Stroh u. s. w. als menschliche Nahrung dienen mußten. Die Straßen waren mit verhungerten Leichen angefüllt, das Jammergeschrei der mit dem Tode ringenden Menschen erfüllte alles mit Grauen und Entsetzen, von 80,000 Menschen blieben kaum 18,000 am Leben, so, daß die hartnäckigsten Widersacher zur Uebergabe stimmten. Am 28. März 1635 zogen die Schweden endlich ab.

Bayern blieb jetzt einige Jahre von den Schweden frei und das Schwert würgte nicht mehr. Da kamen i. J. 1637 Hunger und Pest und rafften mehr, als das Schwert, dahin. In München allein starben in kurzer Frist 15,000 Menschen. Dabei lagen die Getreidefluren unangebaut, voller Disteln und Dornen, kein Pflug durchbrach sie; Wölfe und reißende Thiere zeigten sich auf den Schutthügeln verbrannter und verlassener Dörfer. Mit düsterm Schmerze sah Maximilian Bayerns unendliches

Leiden, doch es zu lindern lag außer seiner Kraft. Da der Krieg im Norden von Deutschland noch fortdauerte, gab sich Maximilian alle Mühe, den Frieden zu gewinnen, aber alles war umsonst, selbst die Franzosen hielten noch zu den Schweden und unterstützten dieselben. Im Jahre 1646 kam der schwedische General Wrangel mit dem französischen Generat Türenne wieder nach Bayern und die Gränzstädte Donauwörth, Rain, Dachau, Freising, Weilheim, Schongau wurden geplündert, Landsberg ganz abgebrannt und das flache Land verheert. Im Jahre 1647 schloß Maximilian mit den Schweden und Franzosen einen Waffenstillstand und rief seine Völker von der kaiserlichen Armee zurück, worauf aber die Feinde, statt einen Frieden mit dem Kaiser zu schließen, wie Maximilian hoffte, vielmehr anfingen, unerträgliche Bedingnisse vorzubringen. Dies bewog ihn, den Waffenstillstand aufzuheben und die bayerische Armee den kaiserlichen Truppen nach Böhmen zu Hilfe zu schicken. Kaum war Bayern von Truppen entblößt, so fielen mit dem Anfange des Jahres 1648 die Schweden und Franzosen in dasselbe ein, zogen über Freising, Moosburg, Landshut rc. bis an den Inn und verheerten ganz Bayern, auf die schrecklichste Weise. Im Oktober desselben Jahres zog endlich Wrangel über Donauwörth, Türenne über Lauingen ab.

Noch in diesem Jahre 1648 wurde in Westphahlen der Friede geschlossen — zu Osnabrück und Münster, welcher der westphälische Friede genannt wird. Alles sollte bleiben, beschlossen da die Fürsten, wie es vor dem Kriege war. Den drei christlichen Confessionen, den Katholiken, Reformirten und Lutheranern wurde freie Ausübung ihrer Religion zugesichert. Maximilian erhielt für alle seine ungeheuren Opfer nichts, als den Titel eines Churfürsten und die Oberpfalz mit der Herrschaft Cham. Die Pfalz am Rhein und die junge Pfalz mit der neu gestifteten

achten Churwürde erhielt der junge Karl Ludwig, Sohn des unglücklichen Friedrichs V., der während des Krieges gestorben war.

§. 49. Bayern nach dem dreißigjährigen Kriege.

Bayern glich nach dem dreißigjährigen Kriege einer Wüste und Maximilian sah sich kaum im Stande, so namenloses Elend zu lindern; doch sein festes Vertrauen auf Gott und seine wahre Frömmigkeit hielten ihn in allen Schickungen aufrecht. Er allein hatte unter allen Helden den ganzen dreißigjährigen Krieg durchlebt. Ohne seines Willens Stärke wäre vielleicht keine katholische Kirche wieder auf deutschem Boden. Ungeachtet des schrecklichen Krieges war er doch im Stande, Vieles für Bayern zu thun: er baute die Residenz, das Zeughaus, das Josephsspital in München, die Jesuiten-Collegien zu Amberg, Burghausen und Mindelheim, mehrere Kasernen zu München und an andern Orten, da unter ihm das stehende Militär eingeführt wurde; er errichtete das Denkmal Ludwig des Bayers in der Frauenkirche zu München, er befestigte München, Schärding, Braunau, Ingolstadt und Landsberg und stellte die Salzwasserleitung von Reichenhall nach Traunstein her — das alles in so stürmischer Zeit.

Dieser große Fürst starb zu Ingolstadt i. J. 1651 und blickte mit vieler Hoffnung auf seinen fünfzehnjährigen Sohn Ferdinand Maria, der ihm in der Regierung folgte, nachdem bis zu seiner Volljährigkeit seine Mutter und sein Oheim Herzog Albrecht die Regierungsgeschäfte geleitet hatten. Er war ein frommer, sanfter und friedliebender Fürst und vor allem bemüht, die Wunden des Krieges zu heilen. Sein Bemühen blieb nicht fruchtlos. Neue Wohnungen stiegen empor und die wohlthätigen Früchte des Friedens zeigten sich allenthalben. Aus Friedensliebe schlug er die ihm 1687 angetragene Kaiser-

krone aus mit dem Bemerken, er wolle lieber im friedlich deutschen Reiche der Zweite heißen, als über dessen Trümmern der Erste sein. Ackerbau und Landwirthschaft, Handel und Gewerbe, sowie Künste und Wissenschaften blühten unter ihm wieder auf. Seine Ehrfurcht vor Religion und Kirche bewies nebst vielen Andern die Erbauung der Theatinerkirche in München und die Erneuerung vieler Klöster in der Oberpfalz. Auch gab er gute Gesetze und Verordnungen.

Von seiner kunstsinnigen Gemahlin Adelheid von Savoyen ermuntert, that er vieles für die Kunst. Das Innere der Residenz wurde aufs Prächtigste verziert, Nymphenburg zu bauen angefangen, die Säle in Schleißheim mit Gemälden geschmückt und ein Opernhaus erbaut. Ein Brand, der beinahe die Hälfte der Residenz in Asche legte, verkürzte dem fürstlichen Paare seine Lebenstage; Ferdinand starb den 26. Mai 1679 im 43. Jahre seines Alters.

Vierzehn Monate nach Ferdinand Marias Tod, nachdem unterdessen eine Vormundschaft das Land verwaltet hatte, übernahm sein achtzehnjähriger Sohn Maximilian Emmanuel die Regierung Bayerns, das nach dreißig Friedensjahren wieder blühend dastand. Zwei große Mächte, nämlich Frankreich und Oesterreich, die einander feindlich gegenüber standen, suchten diesen jungen Fürsten für sich zu gewinnen. Eine Zusammenkunft mit dem Kaiser Leopold zu Altötting stimmte ihn für Oesterreich, dem auch Maximilian in drei Feldzügen gegen die Türken seine treue Hingebung bewies. Er half 1683 Wien entsetzen, Neuhäusel und Ofen erobern, er kämpfte mit Ruhm bei Essek und Mohacz und erstürmte 1688 die Festung Belgrad. Die Türken, welche ihn nur den blauen König nannten, fürchteten ihn und bewunderten seine Tapferkeit. Als Zeichen seiner Tapferkeit prangt heute noch in der Frauenkirche zu München eine den Türken abgenommene Fahne.

Für alle seine Anstrengungen und ungeheuren Auslagen in den Türkenkriegen, für das Blut von 30,000 Bayern erhielt Emmanuel nichts, als die leere Hand der Kaiser-Tochter Maria Antonia und damit eine schwache Hoffnung auf den Thron von Spanien, weil diese eine Schwesterstochter des kinderlosen Königs Karl II. von Spanien war.

Mit gleichem Heldenmuthe, wie gegen die Türken, focht Emmanuel in der Pfalz und am Rheine auch gegen die Franzosen, da der König Ludwig XIV. von Frankreich Anspruch auf mehrere Fürstenthümer in der Pfalz machte.

Im Jahre 1692 wurde Max Emmanuel von dem Könige Karl II. von Spanien zum Statthalter der Niederlande ernannt, worauf er in Brüssel mit großer Pracht einzog und einen so glänzenden Hof hielt, daß die Einkünfte Bayerns und der Niederlande nicht ausreichten. Die Hoffnung, seinen Sohn auf Spaniens Thron zu bringen, und selbst die Niederlande zu bekommen, machte ihm die Last der Schulden vergessen. Wirklich überschickte i. J. 1698 Karl II. von Spanien dem Churfürsten die frohe Botschaft, er habe in seinem Testamente den Prinzen Joseph Ferdinand zum Alleinherrscher aller spanischen Reiche eingesetzt.

Schnell ließ Max seinen Sohn nach Brüssel kommen, um ihn von dort, obgleich er erst 6 Jahre alt war, nach Spanien zu bringen. Doch der Himmel hatte es anders beschlossen, der Prinz erkrankte zu Brüssel und starb nach wenigen Tagen zum größten Leidwesen des Vaters. Er zerriß beim Hinscheiden seine Kleider und sank ohnmächtig nieder neben der Leiche seines erblaßten Sohnes, denn seine kühnsten Hoffnungen waren zernichtet. Ueberdies war auch seine Gemahlin Antonia dem theuern Sohne schon vorausgeeilt und neue Leiden harrten Emmanuels, wie wir im nächsten Jahrhundert in der Geschichte des spanischen Erbfolgekrieges vernehmen werden.

§. 50. Die Pfalz.

Nicht minder, als Bayern, wurden im dreißigjährigen Kriege sowohl die Churpfalz, als auch die andern Nebenlinien heimgesucht. Freunde und Feinde hatten sich verbunden, das Land zu verwüsten. Die Trümmer von Speyer, Kaiserslautern, Neustadt, Dürkheim, Kusel, Bergzabern und vieler anderer Orte, besonders im Zweibrückischen bewiesen, was der Mensch in seiner Raserei zu thun im Stande ist. Wir haben bereits von Churfürst Friedrich V. gehört, daß er die Königswürde in Böhmen annahm, in der Schlacht am weißen Berge aber sein Königreich und die Pfalz verloren hatte und in die Reichsacht erklärt worden war. Während des Krieges kam er wieder zurück und schloß sich an den König von Schweden an; doch er konnte sich in seinem Lande nicht halten, er zog flüchtig umher, bis er 1632 in Mainz starb.

Sein Sohn Karl Ludwig erhielt das väterliche Erbe, jedoch erst nach dem westphälischen Frieden, sammt der Churwürde wieder zurück. Er fand sein Land in einer traurigen Lage und that sehr Vieles, das Elend zu mildern; doch die Verfolgung der Andersglaubenden konnte er nicht unterlassen, obgleich im westphälischen Frieden Jedem freie Religionsübung zugesichert war. Er war Kalviner und glaubte ein Recht zu haben, alle Unterthanen zur Annahme seines Glaubens zu zwingen, weßhalb die Katholiken und Lutheraner zur Auswanderung genöthigt wurden. Von 1673 bis 1679 hatte er Krieg mit den Franzosen, welche mehrere Bezirke auf das Grausamste verheerten. Er starb 1680 und ihm folgte sein Sohn Karl bis 1685, welcher seinen Vater an Härte gegen die Katholiken und Lutheraner noch übertraf. Mit ihm starb 1685 die Linie Simmern aus. Karls Nachfolger, Philipp von 1685 — 1690 aus dem Hause Neuburg, stellte den allgemeinen Religionsfrieden her. Er kehrte wieber zur katholischen Religion zurück, sicherte aber allen drei

Religions-Parteien gleiche Rechte und freie Ausübung zu. Unter ihm machten die Franzosen wieder Ansprüche auf pfälzische Länderstriche und rückten mit einem starken Heere über die Vogesen. Frankenthal, Grünstadt, Oggersheim, Dürkheim, Neustadt und besonders Speyer wurden niedergebrannt. Diesmal bot der deutsche Kaiser alle Reichsfürsten gegen die Anmaßungen der Franzosen auf, aber sie erschienen theils langsam, theils gar nicht, nur der ritterliche Max Emmanuel von Bayern säumte nicht, seinen Vettern zu Hülfe zu eilen, bis auf Vermittlung des Papstes zu Ryswick der Friede geschlossen wurde. Philipp Wilhelm starb in Wien 1690, ihm folgte sein erster Sohn Johann Wilhelm bis 1716 und dann sein zweiter Sohn Karl Philipp bis 1742, mit welchem diese Linie erlosch.

Wie die Churpfalz, so wurden auch die andern Herzogthümer Zweibrücken, Neuburg, Birkenfeld und Sulzbach durch den dreißigjährigen und französischen Krieg in die traurigste Lage versetzt. Ihre Herzoge bekannten sich sämmtlich zur protestantischen Religion und kämpften im dreißigjährigen Kriege mit den Schweden. Christian I. überlebte auch den dreißigjährigen Krieg und starb 1654 mit Hinterlassung zweier Söhne Christian II. und Johann Karl. Christian II. pflanzte die Wittelsbach'sche Linie fort als Herzog von Zweibrücken-Birkenfeld; er starb i. J. 1717.

Vierzehnter Abschnitt.

Achtzehntes Jahrhundert.

Regenten:

a) in Bayern:

1. Karl Albrecht VI. von 1726—1745. †
2. Marimilian III. v. 1745—1777. †
3. Karl Theodor v. 1777—1799. †
4 Marimilian Joseph v. 1799—1825. †

b) in Pfalz-Zweibrücken-Birkenfeld.

1. Christian III. v. 1717—1735. †
2. Christian IV. v. 1735—1775. †
3. Karl August v. 1775—1795. †
4. Marimilian Joseph v. 1795—1825. †

c) in der Churpfalz.

1. Karl Philipp v. 1716—1742. †
2. Karl Theodor v. 1742—1799. †
3. Marimilian Joseph 1799—1825. †

§. 51. Der spanische Erbfolgekrieg.

Wie wir bereits (§. 49) vernahmen, waren mit dem Tode des Sohnes Mar Emmanuels alle Hoffnungen vereitelt und Oesterreich schien nun die meisten Ansprüche auf Spanien zu haben. Allein Ludwig XIV. von Frankreich bewog den kranken König von Spanien, daß er den zweiten Sohn des Kronprinzen, Philipp von Anjou, zum Erben einsetzte, weil der Kronprinz ein Sohn der ältern Schwester König Karl II. war. Als nun Karl am 1. Nov. 1700 die Augen schloß, bestieg der französische Prinz den spanischen Thron. Oesterreich machte auch seine Ansprüche geltend und es entstand zwischen diesem und Frankreich der spanische Erbfolgekrieg.

Beide Mächte sahen sich um Bundesgenossen um; England, Holland und bereits alle deutschen Fürsten verbanden sich mit Oesterreich; Mar Emmanuel wollte anfangs neutral bleiben, da er sich aber von allen Seiten eingeschlossen sah und der König von Frankreich ihm die

Niederlande verhieß, erklärte er sich für die Franzosen. Sogleich nahm er auf Befehl der Franzosen Ulm, Memmingen und Neuburg weg. Hierauf zog er mit 9000 Bayern und 2500 Franzosen nach Tyrol, um einem Theile der französischen Hilfsvölker, die von Italien kamen, den Durchgang zu öffnen; sah sich aber, nachdem er einige Ortschaften ohne Widerstand genommen hatte, auf allen Seiten von den Tyrolern umgeben. Er verlor, obgleich er sich eiligst zurückzog, durch die Tyroler Schützen, die in sicherm Verstecke von den steilen Hügeln den Bayern auflauerten, einige tausend Mann. Selbst der Churfürst wäre verloren gewesen, wenn nicht sein Begleiter, der edle Ferdinand von Arko für ihn das Leben geopfert hätte. Beide ritten an der Martinswand bei Zierl vorüber, da ahnte der Graf Arko Gefahr für das Leben des Churfürsten, er bat deßhalb, auf der rechten Seite reiten zu dürfen, damit man ihn für den Churfürsten halte. Es geschah wirklich so, der lauernde Schütze hielt ihn des prächtigen Reitzeuges und der glänzenden Kleidung wegen für den Churfürsten und schoß ihn mit einer Kugel vom Pferde. Gesegnet bleibt stets das Andenken solch treuer Unterthanen.

In Bayern angelangt, vereinigte sich Maximilian mit dem französischen General Villars und schlug bei Höchstädt den österreichischen General Styrum. Allein im folgenden Jahre 1704 rückten 3 Armeen wider Bayern an. Marlborough mit 30,000 Engländern, der Markgraf von Baden mit der Reichsarmee und der Prinz Eugen mit der österreichischen Armee. Sie vereinigten sich und griffen den 2. Juli 1704 am Schellenberge bei Donauwörth die Bayern an, da sie eben sich zu verschanzen anfingen. Die verbündeten Armeen siegten und verdrängten die Bayern mit einem Verluste von mehr als 6000 Mann. Die Feinde, die auch einen Verlust von 5000 Mann erlitten hatten, durchstreiften nun einen

großen Theil Bayerns und steckten über 300 Ortschaften in Brand.

Noch in demselben Jahre kamen unter Marschall Tallard 32,000 Mann Hilfstruppen aus Frankreich, allein auch sie wurden den 13. August 1704 in der Schlacht bei Blindheim und Höchstädt geschlagen. 25,000 Mann lagen hingestreckt und das ganze Lager mit allem Feldgeräth fiel in die Hände der verbündeten Armeen. Max Emmanuel floh mit dem Reste seiner Truppen über den Rhein und von da nach den Niederlanden.

Das Land übergab Maximilian seiner zweiten Gemahlin Theresia, damit sie vielleicht für dasselbe und für die Ihrigen Gnade beim Kaiser erflehe; allein für Bayern war keine Gnade in des Kaisers Brust. Sie zog nun nach Venedig, um in dem mildern Klima ihre durch Kummer und Leiden zerüttete Gesundheit wieder herzustellen. Die Kinder wurden als Gefangene nach Klagenfurt geführt. Bayern selbst wurde als ein mit dem Schwerte erobertes Land betrachtet und dessen Bewohner mit unmenschlicher Härte behandelt. Ungeheure Abgaben, Plünderung, Mord und Brand brachten die Einwohner bereits zur Empörung, als noch 12,000 Jünglinge ausgehoben und zu des Kaisers Truppen nach Ungarn und Italien hinweggeführt werden sollten. Weil die Beschiedenen nicht auf den Musterplätzen erschienen, wurden sie zur Nachtzeit in ihren Betten überfallen, meistens unangekleidet mit fortgerissen und gefesselt nach Tyrol geschleppt. Jetzt aber hatte die Geduld der Bayern ihre Gränzen erreicht. „Lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben," ertönte von einem Ende des Landes bis zum andern und ehe man sichs versah, hatten mehr als 30,000 Landleute sich bewaffnet. Sie verpflichteten sich eidlich auf Leben und Tod zusammen zu halten und alles aufzubieten, um das geliebte Vaterland von dem Joche der Oesterreicher

zu befreien. Plinganser und Maindl, zwei tapfere und begeisterte Jünglinge, stellten sich an die Spitze ihrer Landsleute, und nun begann ein mörderischer Kampf. Anfangs erwarben sich die Bayern manchen Vortheil, ihre Anzahl mehrte sich von Tag zu Tag und ihre Begeisterung zur Befreiung des Vaterlandes nahm immer zu. Als aber der österreichische General Kriechbaum heranzog, waren die schlecht bewaffneten Landleute nicht mehr im Stande, dem geordneten und waffenkundigen Heerhaufen Widerstand zu leisten. Sie wurden einzeln geschlagen und zerstreut. Etwa 6000 Mann haben zuletzt zu Sendling bei München am heiligen Christabend 1705 sich noch auf Blut und Leben vertheidigt, aber sie unterlagen der Ueberzahl der Feinde. Bald nachher wurden bei Aidenbach unweit Vilshofen wieder bei 7000 zusammen gehauen und so mußten sie sich ergeben und das doppelt harte Joch aufs Neue tragen. Plinganser und Maindl zerbrachen ihre Schwerter und verließen das unglückliche Vaterland. Es war unterdrückt, aber nicht besiegt. Zehn Jahre lang seufzte es unter dem Drucke fremder Herrschaft.

Noch i. J. 1705 starb Kaiser Leopold, doch dieser Wechsel brachte für Bayern keine Erleichterung, weil Kaiser Joseph wo möglich noch härter mit demselben verfuhr. Er erklärte sowohl den Churfürsten von Bayern, als auch dessen Bruder Joseph Clemens, Churfürsten zu Cöln in die Reichsacht, wodurch sie ihre Länder und Würden verlieren sollten. Allein nur bis 1711 regierte Joseph, er starb und sein Bruder Karl VI. folgte ihm. Diesen verließen die Engländer und Holländer, damit er nicht zu mächtig werde, deßhalb siegten die Franzosen und Karl sah sich zum Frieden genöthigt, der zu Rastatt 1713 und später zu Baden in der Schweiz 1714 geschlossen wurde. Darin wurden die Niederlande dem Hause Oesterreich überlassen, Max Emmanuel trat seine Statthalterschaft ab und er und sein Bruder Clemens wurden

in alle Länder, Ehren und Rechte wieder eingesetzt, welche sie vor dem Kriege besessen hatten.

Als in Bayern die frohe Botschaft des Friedens und der Wiederkunft Max Emmanuels ertönte, schien das Volk vor Freude zu vergehen. Paläste und Hütten tönten von Frohlocken. Am 8. April 1715 sah sich die unglückliche bayerische Fürsten-Familie zum ersten Male im Schlosse Lichtenberg am Lech. Kaum erkannten die Eltern ihre Kinder, die Kinder ihre Eltern wieder. Zwei Tage darauf hielten sie unter ungemeinem Jubel ihren Einzug in München. Seine nunmehrige Sorge war es, das zerstörte Glück seines Volkes nach Kräften wieder herzustellen. Er erneuerte die Kraft der Landesverordnungen, ordnete und milderte die Abgaben und ermunterte zur Gewerbsamkeit und Bebauung des Landes.

Mit allen auswärtigen Mächten stand Emmanuel nun in Frieden und Freundschaft, auch mit Oesterreich, welchem er 1717 Hilfstruppen in den Türkenkrieg sandte. Die Vermählung seines ältesten Sohnes Karl Albrecht mit Amalia, der Tochter des Kaisers Joseph, zog die Bande zwischen Habsburg und Wittelsbach noch enger. Im 64. Jahre seines Alters erkrankte Emmanuel schwer. Er wandte sein ganzes Gemüth zu Gott und bereute öffentlich seine Fehltritte. Mit Thränen bat er seinen Sohn Albrecht, des Landes Noth und Leiden zu betrachten und sich des armen Volkes zu erbarmen. Er starb unter Gebet und Thränen, seine Kinder segnend, am 26. Februar 1726.

§. 52. Karl Albrecht.

Karl Albrecht, Sohn Max Emmanuels, im Unglücke aufgewachsen, durch die letzten Worte des sterbenden Vaters erschüttert, suchte die Wunden des Volkes, die der spanische Erbfolgekrieg geschlagen hatte, zu heilen und die Schulden des Landes zu mindern. Die Ersparnisse, die er im Staatshaushalte eintreten ließ und

14 Friedensjahre gaben seinem Lande wieder neue Kraft, so, daß er nun die Pracht am Hofe vermehren zu dürfen glaubte. Die Residenz wurde erweitert, ein neuer Orden, der des heiligen Georgs wurde 1729 gestiftet, das Weidwerk gepflegt und auf Schauspiele und Bälle viel verwendet. Um die hiedurch gemachten Auslagen decken zu können, ließ er neue Steuern erheben, machte Anlehen bei der Ritterschaft und führte das verderbliche Lottospiel ein.

Doch mehr als durch Abgaben, wurden die schönen Blüthen Bayerns durch den Krieg zertreten, welcher zwischen Bayern und Oesterreich wieder ausbrach. Kaiser Karl VI. starb 1740 ohne männliche Nachkommen, hatte aber durch ein Hausgesetz, pragmatische Sanktion genannt, bestimmt, daß alle Macht des Erzhauses Oesterreich an seine älteste Tochter Maria Theresia übergehen sollte. Nun trat der Churfürst Karl Albrecht mit Ansprüchen auf Oesterreich und Tyrol, Ungarn und Böhmen hervor, welche er theils von der Kaiserstochter Anna, theils von seiner Gemahlin Amalia herleitete. Hierüber brach i. J. 1741 ein Krieg aus, welcher der österreichische Erbfolgekrieg heißt.

Karl Albrecht wurde von den Franzosen unterstützt und eroberte noch in demselben Jahre Oberösterreich, benützte diesen Sieg aber nicht, um nach Wien zu gehen, und die Hauptstadt in Besitz zu nehmen, sondern ließ sich bereden, nach Böhmen zu ziehen und zu Prag sich zum Könige ausrufen zu lassen, was auch den 7. Dez. geschah. Im Jahre 1742 den 24. Jänner wurde er zum deutschen Kaiser gewählt und nun folgte ein unglücklicher Zufall nach dem andern.

Während der Zeit, als Karl Albrecht von seiner Armee entfernt war, sammelten sich die Ungarn und Oesterreicher, vertrieben noch im Dezember 1741 die zerstreuten und meistens nicht wohl angeführten Bayern

aus den österreichischen Städten, nahmen in Bayern die Städte Ried, Schärding, Braunau, Vilshofen und andere weg und drangen bis nach München vor. Am 13. Febr. 1742, an welchem Tage Karl Albrecht zu Frankfurt gekrönt wurde, zogen die Oesterreicher in München ein und nahmen bald darauf von ganz Bayern Besitz.

Der bayerische General, Graf von Seckendorf, dem es nicht an Geschicklichkeit, sowie den Bayern nicht an Muth fehlte, trieb zwar noch i. J. 1742 die Oesterreicher bis nach Schärding hinab, daß der Kaiser den 13. April 1743 nach Bayern zurückkehren konnte. Nun kamen aber die Oesterreicher mit überlegenen Verstärkungen zurück, besetzten München neuerdings und erklärten den 3. Aug. 1743, daß das ganze Land unter österreichischer Verwaltung stehe. Der Kaiser, der sich wieder nach Frankfurt begeben hatte, schloß sich nun an den bereits sehr mächtigen König Friedrich II. (Fritz) von Preußen an, welcher sogleich in Böhmen einfiel und Prag wegnahm. Dies nöthigte den Hauptfeldherrn der Oesterreicher, Karl von Lothringen, die Rheingegend, wo er als Sieger stand, zu verlassen und dem Königreiche Böhmen zu Hilfe zu eilen. Das Heer der Franzosen und Bayern rückte ihm nach und es schien das Ganze eine sehr günstige Wendung zu nehmen, da man das österreichische Heer hätte zwischen zwei Feuer bringen können, doch die Franzosen zogen sich zurück, und überließen das bayerische Heer seinem Schicksale. Dies hatte zur Folge, daß die Oesterreicher neuerdings vordrangen und im Lande wieder festen Fuß gewannen. Der Kaiser sah sich bereits in die Nothwendigkeit versetzt, aufs Neue zu fliehen, als ihm der Tod Ruhe verschaffte, nach welchem er sich sein ganzes Leben hindurch umsonst sehnte. Er starb wider Erwarten am 20. Jänner 1745 im 48. Jahre seines Lebens. Sein Wahrspruch hatte sich bestätigt, den er öfter in herben Stunden aussprach: „Kinder, das Unglück wird mich

nicht verlassen, bis ich es verlasse." Sein Herz, das so oft im Schmerze gebrochen, ward nach Altötting gebracht.

§. 53. Maximilian III. der Allgeliebte.

Karl Albrechts Nachfolger, sein Sohn Maximilian Joseph, war kaum zum Jünglinge gereift und sein sterbender Vater mußte ihn mündig erklären, damit er nur den Thron besteigen konnte. Er war körperlich und geistig geschaffen, der Liebling seines Volkes zu sein und seine kenntnißvollen Lehrer, der Rechtsgelehrte Ickstadt und der Jesuit Daniel Stadler versäumten nicht, seinen Geist mit Kenntnissen aller Art zu bereichern. Dabei war sein Herz noch voll Unschuld und brannte von zärtlicher Liebe für sein Volk. Doch das alles sind schöne Gaben für den Frieden; Maximilians erstes Geschäft aber war Krieg gegen die Oesterreicher, die wieder siegend vordrangen. Doch seine Waffen waren nicht glücklich, die Franzosen verließen ihn, wie seinen Vater und unterstützten ihn nirgends thätig. Im April 1745 mußte er nach Augsburg fliehen. Da schloß er mit Oesterreich Frieden zu Füssen den 22. April 1745, begab sich seiner Ansprüche auf dasselbe, erkannte den Gemahl der Maria Theresia, Franz von Toskana, als Kaiser an und versprach dem Erzhause immer Beistand.

Von nun an war er nur bedacht, Bayern glücklich zu machen. Immer zeigte er sich allen Unterthanen als liebevollen Vater, helfend, wo er konnte, oder doch tröstend und theilnehmend. Darum wurde er auch die Liebe und Freude seines Volkes, das ihn nur den guten Max nannte. Im Jahre 1747 den 13. Juli verband er sich mit Maria Anna Sophia, der neunzehnjährigen Tochter des Königs August von Polen, die ihm an liebevollen, edeln Gesinnungen gleich war.

Das unermüdete Streben Maximilians, sein Land glücklich zu machen, erstreckte sich auf das Größte, wie

auf das Kleinste. Durch Frieden, den er zu bewahren strebte, suchte er es vor allem dem Landmann möglich zu machen, seine öden Felder mit Eifer zu bebauen. Die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Burghausen, die unter ihm sich bildete, verbreitete viele nützliche Kenntnisse und Vorschriften. Man fing an, Klee und Hopfen zu bauen, die Brache aufzuheben und mancher veraltete Mißbrauch verschwand. Außerdem dachte Max auch darauf, in den Städten und Märkten Fleiß und Betriebsamkeit zu wecken. Es kamen mehrere Fabriken, Garnspinnereien, Manufakturen von wollenen und seidenen Zeugen und von andern Waaren zu Stande, die man bisher für schweres Geld aus dem Auslande kaufte. Jedoch standen alle diese Erzeugnisse noch auf niederer Stufe; am besten gedieh die um das Jahr 1758 angelegte Porzellänfabrik zu Nymphenburg, die noch jetzt besteht. Durch ein neu errichtetes Münz- und Bergwerks-Collegium suchte er den in Verfall gerathenen Bergbau zu beleben. Den tief gesunkenen Handel unterstützte Maximilian besonders durch Verbesserung der Straßen, deren er viele neu anlegen ließ. In München eröffnete sich ein Leihhaus, wo dürftige Familien gegen ein Pfand und mäßige Zinsen einen Geldvorschuß empfingen und eben dadurch den Händen der Wucherer entrissen wurden. Eine Versammlung von Aerzten ward verpflichtet, für die Erhaltung der Gesundheit im Allgemeinen zu sorgen. Unter dem Schutze des menschenfreundlichen Fürsten entstanden in der Hauptstadt zwei wichtige Krankenhäuser für Dienstboten und Arme und in der Vorstadt Au ein Waisenhaus, sowie Lazarethe und Kasernen für die Soldaten Auch entstanden zu dieser Zeit die barmherzigen Brüder, denen der Churfürst selbst, und die barmherzigen Schwestern, denen seine Mutter Amalia ein Haus baute.

In der äußern Einrichtung der Staatsverwaltung und der Rechtspflege verbesserte Max, was sich bessern

ließ. Er schuf einen geheimen Rath, wo er selbst den Vorsitz hatte und dem er fleißig beiwohnte, einen Hofrath, ein Revisorium, einen Kriegs- und einen geistlichen Rath. Der Churfürst hatte unter seinen Räthen Männer von großer Kraft und Einsicht; der ehrwürdigste und bekannteste ist uns noch sein Kanzler Alois Freiherr v. Kreitmayr, der gründlichste Rechtskundige seiner Zeit und Verfasser eines Gesetzbuches, einer Gerichtsordnung und eines Landrechts. Eine Statue in München ehrt noch das Andenken dieses Staatsmannes.

Auch für die geistige Bildung seines Volkes that Maximilian sehr viel; vorzüglich richtete er sein Augenmerk auf die Verbesserung der Erziehung in den deutschen Schulen, die Besoldung würdiger Lehrer wurde erhöht und an der Musterschule in München wurden angehende Lehrer mit den nöthigen Kenntnissen versehen, um ihren Beruf vollkommen zu erfüllen.

Heinrich Braun, ein Benediktiner aus Tegernsee bearbeitete einen neuen Schulplan und viele zweckmäßigen Lehrbücher, um die sittliche Bildung der Jugend zu befördern. Zum erstenmale lernte man in den Schulen die Muttersprache nach Regeln sprechen und schreiben. Ebenso hoben sich auch die lateinischen Schulen und die hohe Schule zu Jogolstadt, die während der Kriege gesunken war. Besonders vortheilhaft wirkte die Akademie der Wissenschaften, bestätigt den 28. März 1759, und die Maler- und Zeichnungsakademie, durch welche die Talente angehender Künstler geweckt wurde.

In den Jahren 1770 bis 1773 brach eine große Hungersnoth aus, so daß aus den Gärten die unreife Frucht gerissen und verscharrtes Aas in den Feldern aufgesucht wurde. Lange kam von dem Jammer des Volkes nichts zu den Ohren des Churfürsten, bis er eines Tages aus dem Gottesdienste vom Herzogspitale heimfuhr, wo seinen Wagen ein Haufe abgezehrter Menschen

umschloß und weinend mit emporgehaltenen Händen schrie: „Hilfe, gnädigster Herr, Hilfe! wir sind ohne Brod und sterben vor Hunger.“ Maximilian vernahm mit Entsetzen den Zustand des Volkes, es brach ihm das Herz; er gab all sein Geld, das er bei sich hatte, den Armen und rief mit Thränen: „Kinder, o meine Kinder, wie jammert ihr mich! Aber ihr sollet Brod haben und nicht vor Hunger sterben.“ Er öffnete seine Speicher und als diese leer waren, ließ er 15,000 Schäffel Getreide aus Italien kommen und verwendete beinahe zwei Millionen Gulden, seine nothleidenden Unterthanen zu sättigen. Ueberhaupt bezogen die Hausarmen jährlich über 40,000 fl. und an Gnaden- und Jahrgeldern bezahlte er über 200,000 fl. von seinem Gelde.

Ein solcher Fürst mußte wohl die Liebe seines Volkes genießen — er genoß sie im höchsten Grade und freute sich derselben. Nur Eines machte ihn oft traurig, wenn er nämlich dachte, daß er kinderlos dastehe, daß der alte Stamm Ludwig des Bayers mit ihm verdorre und daß vielleicht ein Erbfolgekrieg nach seinem Tode das theure Vaterland verwüste. Er erneuerte deßhalb den Vertrag von Pavia und setzte fest, daß der Churfürst Karl Theodor von der Pfalz sein Nachfolger werde, und daß die weitere Erbfolge für die Zweibrücken-Birkenfelder Linie gesichert bleibe.

Nun wurde er auf das Krankenbett geworfen, er bekam die Blattern, die ihn sehr entstellten und sprach, als Besserung eintrat: „Nun werde ich mit einem neuen Angesichte, aber mit altem Herzen ausgehen, meine Kinder werden ihren Vater doch erkennen.“ Leider ward seine Hoffnung nicht erfüllt, denn plötzlich kam der Tod. „Lebe wohl, Liebe!“ sagte er zu seiner schluchzenden Gattinn. — „Du mein schönes Land, ihr meine Landeskinder, ihr treuen Bürger lebet wohl! betet für mich, auch ich will euch Segen von

Gott erbitten." So schied Max den 30. Dez. 1777 und wohin die Kunde von seinem Tode drang, da entstand Trauer, als wäre der Vater des Hauses gestorben. Selbst Fremdlinge weinten um den guten Max, welcher den schönen Ruhm mit in die Gruft nahm, „der Allgeliebte" zu heißen. So allgemein ist vielleicht noch kein Fürst dieser Erde betrauert worden.

Er war der letzte aus dem Stamme Ludwig des Bayers, welcher Stamm 476 Jahre mit Ruhm regiert hatte.

§. 54. Die Pfalz. Karl Theodor.

In der Zweibrücken-Birkenfelder-Linie regierte beim Anfange des achtzehnten Jahrhunderts noch Christian II. bis er 1717 starb. Ihm folgte sein Sohn Christian III., welcher Zweibrücken erbte und zwei Söhne hinterließ, die wieder zur katholischen Religion zurückkehrten. Christian IV. starb 1775 ohne Erben, dagegen hatte aber sein Bruder, der Pfalzgraf Friedrich Michael zwei Söhne, Karl und Max, die sich in der Regierung folgten. Karl starb 1795 und Maximilian Joseph wurde nun Herzog in Zweibrücken und Birkenfeld, doch ihm hatte die Vorsehung einen größern Wirkungskreis bereitet, er erbte, wie wir später hören werden, die ganze Pfalz und Bayern.

Die Churpfalz regierte bis 1716 Johann Wilhelm, der im spanischen Erbfolgekriege zu Oesterreich hielt und deßhalb bei der Aechtung Max Emmanuels von dem Kaiser Joseph die vierte Churwürde mit dem Erztruchsessenamte wieder erhielt. Er starb 1716 ohne Kinder, darum folgte ihm sein Bruder Karl Philipp, welcher anfangs Domherr war, aber wieder in den weltlichen Stand trat, da sein Bruder kinderlos war. Er erneuerte Mannheim und wohnte daselbst. Da auch er keine Nachkommen hatte, so nahm er seinen jungen Vet-

ter Karl Theodor an Kindesstatt an und ernannte ihn zu seinem Nachfolger in der Churwürde.

Karl Theodor stammte aus der Zweibrücken-Sulzbacher-Linie und war anfangs 1733 nach dem Tode seines Vaters Herzog in Sulzbach. Im Jahre 1742 erbte er nach dem Tode seines Vetters Pfalz-Neuburg und i. J. 1777 fiel ihm, wie wir bereits gehört haben, Bayern zu. Ehe Karl Theodor zur Regierung in Bayern gelangte, wetteiferte er in der Pfalz mit seinem Vetter Max III. in der Sorge für das Land und in Einführung wohlthätiger Anstalten. Er milderte die Criminalstrafen, schaffte die Torturen ab, verbesserte das Rechts- und Polizeiwesen, baute Landstraßen und ordnete das Grenzwesen. Aus dem Golde des Rheinsandes ließ er Dukaten prägen mit der Umschrift: „So funkeln die Ufer des Rheines." Er erhob den Acker- und Feldbau durch Eindämmung des Rheines, durch Einführung des Krapp-, Hopfen-, Obst- und Kleebaues und besonders durch Errichtung der physikalisch-ökonomischen Gesellschaft zu Kaiserslautern. Dem Handel gab er Leben durch die Wiederaufbauung des schönen Kanals von Frankenthal. Ebenso unterstützte er auch Künste und Wissenschaften und beförderte die Bildung des Volkes durch Errichtung von Schulen und Gymnasien.

Als Karl Theodor den Tod seines Vetters Max III. vernahm, sagte er: „Nun sind meine guten Tage am Ende." Er zog am 2. Jänner 1778 in München ein; sein halbes Herz war in Mannheim zurück geblieben. Aus manchen Rücksichten wandte er sein Herz immer mehr Oesterreich, als seinen künftigen Erben aus dem Hause Zweibrücken zu. Als die Kaiserin Maria Theresia Ansprüche auf Niederbayern und einige oberpfälzische Orte machte und schon mit einem mächtigen Heere drohte und als zu gleicher Zeit Sachsen und Meklenburg Theile von Bayern forderten, war er nahe daran,

ihren Anforderungen zu entsprechen und in eine Zerstückelung Bayerns einzuwilligen. Doch Friedrich der Große, König von Preußen, vereitelte durch einen Einfall in das österreichische Gebiet Oesterreichs Pläne, und auch die Kaiserin Katharina II. von Rußland trug zu Gunsten der zweibrückischen Erben Karl und Max Vieles bei, Maria Theresia nachgiebiger zu machen. In dem Frieden zu Teschen den 13. Mai 1789 wurde beschlossen, daß Bayern ungekränkt in seinen Rechten verbleiben, jedoch das schöne Innviertel an Oesterreich abtreten sollte. Dadurch war der sogenannte bayerische Erbfolgekrieg geendet.

Nach Beendigung dieses Krieges fing Karl Theodor an, viel Gutes in Bayern zu vollbringen. Er ließ das Donaumoos von Donauwörth bis Straubing austrocknen, gab wohlthätige Gesetze für Forstkultur, errichtete eine Vieharzneischule, erhob die Salzwerke zu Reichenhall und Traunstein, ließ die Straßen verbessern und neue anlegen, die Felsenwände bei Abbach sprengen und die Berge bei Dachau abtragen. Auch ordnete er eine obere Landesregierung für Polizei und Kultur an und errichtete eine Armenanstalt. Unter ihm erhob sich das Karlsthor zu München mit neuen Gebäuden, es entstand die Vorstadt Schönfeld, und der englische Garten, eine Anlage, wie sie wenige Residenzstädte haben.

Wie früher zu Mannheim, pflegte Karl Theodor auch jetzt zu München Künste und Wissenschaften. Er errichtete für die Gemälde-Sammlung ein eigenes Gebäude; zu dem Jedermann freien Zutritt hatte, damit sich die angehenden Künstler fortbilden konnten und ebenso ward die Hofbibliothek, die in erfreulicher Blüthe stand, allen Wißbegierigen geöffnet.

Allgemeine Trauer entstand aber in Bayern, als man vernahm, der Churfürst wolle Bayern an Kaiser Joseph für ein neu zu bildendes Königreich Burgund

vertauschen. Den Meisten, war es ein unerträglicher Gedanke, daß das Volk der Bayern, von welchem Oesterreich nur ein Sprosse ist, nun ein unbedeutendes Anhängsel dieses großen Staates werden sollte. Daß es aber nicht geschah, verdankte Bayern wieder den Herzogen von Zweibrücken Karl und Maximilian.

Nach dem Ausbruche der französischen Revolution wurde Deutschland mit französischen Heeren heimgesucht, und auch Bayern war genöthigt, unter den Reihen der Oesterreicher zu kämpfen. Die Franzosen drangen 1796 unter Jourdan und Moreau bis nach Bayern, jener bis Amberg, dieser bis München vor. Der Erzherzog Karl schlug aber Jourdan bei Neumark und Amberg zurück, so daß auch Moreau sich durch den Schwarzwald an den Rhein zog. Glücklicher war Napoleon in Italien gegen den österreichischen General Wurmser, er siegte in 14 Treffen, bis der Friede bei Campo Formio den 17. Okt. 1797 auf kurze Zeit den Krieg beendigte. Karl Theodor war nach Sachsen entflohen, er kehrte zurück und starb an einem Schlagflusse den 16. Febr. 1799. Mit ihm war auch die pfälzisch-sulzbachische Linie ausgestorben, daher folgte ihm in der Regierung von Bayern und der Pfalz Maximilian Joseph aus der pfälzischen Linie Zweibrücken-Birkenfeld.

§. 55. Die französische Revolution 1789.

Ehe wir das achtzehnte Jahrhundert schließen, müssen wir nochmal einen Blick zurückwerfen auf die gräuelvollen Scenen, die sich in den letzten 10 Jahren in Frankreich ereigneten, weil sie großen Einfluß nicht nur auf Bayern, sondern auch auf ganz Europa ausübten.

In Frankreich regierte Ludwig XVI., ein guter und frommer Mann, aber nicht stark genug für die Stürme, welche über dieses Land hereinbrachen. Dasselbe war mit Schulden überlastet, die Unterthanen verarmt, die

Bande der Religion, der Sittlichkeit und Tugend waren von frechen Freigeistern zerrissen worden; von bösen Menschen wurde das Volk aufgehetzt, die Ehrfurcht vor Gott, vor den Gesetzen und gegen den König wurde mit lasterhafter Zunge hinweggeschwätzt, und endlich brachten es die gottvergessenen Aufwiegler gar so weit, daß, man schaudre bei dem Worte! — die französischen Unterthanen frevelhafte Hand an die geheiligte Person ihres Königs legten, ihn verhafteten, ihn einer Versammlung verruchter Empörer übergaben, welche sich frech als seine Richter aufwarfen und zuletzt den guten König den 21. Jänner 1793 und seine Gemahlin Maria Antonia, Tochter der Kaiserin Maria Theresia den 16. Oktober 1793 hinrichten ließen.

Doch die Strafe kam bald über die Königsmörder. Eine förmliche Raserei überfiel den größten Theil der Franzosen; sie wurden, wie die Tiger; die Rechtschaffenen unter ihnen wurden gemordet, eingekerkert oder aus dem Lande vertrieben. Wütheriche, wie Robespiere, Marrat, Danton, Carrier u. s. w. wurden jetzt die eigentlichen Regenten. Niemand war mehr in seinem Hause, in seinem Bette sicher; wer die Religion lieb hatte oder Vermögen besaß, der hieß ein Feind des Vaterlandes und wurde getödtet. Tausende von unschuldigen Schlachtopfern fielen täglich. Die Kirchen wurden ausgeplündert und zu Heu- und Strohmagazinen verwendet; alle Zeichen der Religion gänzlich vernichtet. Alle geistlichen Güter oder Stifte, Klöster und Pfarreien wurden eingezogen und versteigert, und aus dem Erlöse Uniformen für die Soldaten, Kanonen und Pulver angeschafft. Mit dem Einen Glaubensartikel, daß es einen Gott gebe, und daß die Seele des Menschen unsterblich sei, mußten die Franzosen sich begnügen, wie es der Diktator Robespiere beschlossen hatte u. s. w.

Erst als die Wütheriche sich selbst aufgerieben und

gegenseitig ermordet hatten, suchten einige Männer die Ruhe in Frankreich wieder herzustellen; doch viele Jahre vergingen, bis wieder eine gesetzliche Regierung hergestellt war. Aller Welt hatten die Franzosen den Krieg angekündigt und mit zahlreichen Heeren die Grenzen ihres Reiches überschritten, um wie sie sagten, auch anderen Völkern die „Freiheit und Gleichheit" zu bringen. An die Spitze stellte sich, als die grausame Wuth etwas nachgelassen hatte, der siegreiche Napoleon Bonaparte, der nach mehreren glorreichen Feldzügen erster Konsul der französischen Republik und später Kaiser wurde. Er führte 1802 wieder die katholische Religion ein, und gestattete auch den Reformirten und Lutheranern freie Ausübung ihres Bekenntnisses.

Fünfzehnter Abschnitt.

Neunzehntes Jahrhundert.

Regenten:

1. Maximilian Joseph König von 1799 — 1825.
2. Ludwig I. von 1825 — 1848, abgetreten.
3. Maximilian II. von 1848 — ꝛc.

§. 56. Maximilian Joseph als Churfürst.

Maximilian Joseph, geboren den 27. Mai 1756 hielt den 12. März 1799 seinen feierlichen Einzug in München; seine hohe stattliche Gestalt, sein mildes freundliches Angesicht und seine holde Familie gewannen sogleich Aller Herzen und mit innigem Vertrauen hingen seine neuen Unterthanen ihm an. Kaum hatte er aber mit sorgsamem Vaterblicke sein neues Gebiet überschaut, als schon französische und österreichische Armeen im Juni 1800 ganz Bayern überschwemmten, das Land mit Auf-

lagen und Lieferungen preßten, mit Quartiren und Plünderungen drückten und die Einwohner den Mißhandlungen muthwilliger Soldaten freigaben. Am 3. Dez. 1800 wurden die Oesterreicher bei Hohenlinden gänzlich geschlagen und die Franzosen drangen mit Gewaltschritten in das große Reich derselben ein. Der Friede von Lüneville in Lothringen machte diesem Kriege ein Ende, in welchem Bayern das ganze linke Rheinufer verlor. Als Ersatz dafür galten zufolge des Reichsdeputations-Hauptschlusses vom 25. Febr. 1803 der größte Theil des Bisthums Würzburg, die ganzen Bisthümer Bamberg, Augsburg, Freising und Passau, die Stadt Mühldorf, die Propstei Kempten, 12 schwäbische Abteien, 13 Reichsstädte, 2 Reichsdörfer und Einiges von dem Bisthume Eichstädt.

Nachdem nun Friede war, verwendete Maximilian eine große Sorgfalt auf die Veredlung des Bodens. Auf eigene Kosten ließ er 1802 das Donaumoos zwischen Ingolstadt und Neuburg, 156,000 Tagwerk groß, urbar machen und Häuser dahin erbauen, wodurch viele neue Ansiedelungen statt fanden. — Eine besondere Aufmerksamkeit richtete Maximilian auch auf die Errichtung und Verbesserung der Schulen, um für den Staat geschickte und fleißige Unterthanen zu gewinnen. Auch wurden zur Bildung junger Lehrer an vielen Orten Präparandenschulen errichtet und die Aufsicht auf die Elementarschulen den Seelsorgern übertragen. Die Klöster wurden aufgehoben, aus ihren Bücherschätzen und wissenschaftlichen Apparaten die lateinischen und hohen Schulen bereichert und die aus dem Güterverkaufe der Ordensmänner gewonnenen Summen größtentheils zu einem Fonde für Lehranstalten und Lehrer benützt. Auch das Impfen wurde allgemein eingeführt, um den Verheerungen der Blattern Einhalt zu thun.

Doch nicht lange sollte das Land die Segnungen des Friedens genießen, schon im Jahre 1805 brach wieder

Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich aus. Napoleon hatte sich zum Kaiser von Frankreich erhoben und vergrößerte sein Reich an allen Seiten, dies wollten England, Oesterreich und Rußland nicht dulden, sie verbanden sich gegen Frankreich und suchten auch den Churfürsten Maximilian, der neutral bleiben wollte, zur Mitwirkung zu zwingen. Da die Oesterreicher hierauf Bayern als Feindesvolk behandelten und da der Erbprinz Ludwig eben auf Reisen in Frankreich war, so sammelte Maximilian seine Truppen, welche größtentheils beurlaubt waren, in Würzburg und vereinigte sie mit den französischen Heeren. Nach mehrern kleinen Gefechten zog die französisch-bayerische Armee den 12. Okt. 1805 wieder in München ein, setzte am 27. Okt. über den Inn und erreichte siegend Wien am 12. Nov. Von Wien ging der Marsch nach Mähren, wohin sich die vereinigten Oesterreicher und Russen gezogen hatten und am 2. Dez. erfolgte endlich die merkwürdige Schlacht bei Austerlitz, worin die Franzosen einen vollkommenen Sieg erfochten, welcher über den ganzen Krieg und das Schicksal Oesterreichs entschied. Zu Preßburg in Ungarn wurde nun den 26. Dez. Friede geschlossen, vermöge welchem das deutsche Reich aufgelöst und Bayern zu einem selbstständigen Königreich erhoben wurde.

In diesem Friedensschlusse wurde Bayern wesentlich vergrößert, es erhielt die Markgrafschaft Burgau, die Grafschaften Hohenems, Königseck und Rothenfels, die Herrschaften Tetnang und Argen, die Grafschaft Tyrol, die Fürstenthümer Brixen und Trident, das Fürstenthum Eichstädt, einen Theil vom Fürstenthume Passau, die Städte Augsburg und Lindau und sieben vorarlbergische Herrschaften, wogegen es das Fürstenthum Würzburg an den Churfürsten von Salzburg abtreten mußte. Von Preußen wurde die Markgrafschaft Ansbach für das entfernte Herzogthum Berg eingetauscht.

§. 57. Maximilian Joseph I. König.

Am 1. Jänner 1806 wurde Maximilian als König von Bayern ausgerufen, was überall mit Jubel und Freude aufgenommen wurde; denn nun war Bayern wieder selbständig, was es bereits vor 1300 Jahren war. Am 12. Juli 1806 schlossen Maximilian I. und 15 andere deutsche Fürsten mit Frankreich den rheinischen Bund, dessen Protektor der Kaiser Napoleon war, welchem gemäß sich König Maximilian verpflichten mußte, in jedem Kriege des Bundes oder Frankreichs 30,000 Mann ins Feld zu stellen und die Städte Augsburg und Lindau zu befestigen. In Folge dieser Bundesverpflichtung mußten die Bayern schon in diesem Jahre (1806) an dem Kriege gegen Preußen theilnehmen und 1809 wiederholt gegen Oesterreich kämpfen. Die Bayern fochten in beiden Kriegen glücklich unter ihrem Kronprinzen Ludwig und den Generälen Deroi und Wrede. Bei Abensberg erfochten 30,000 Bayern über 60,000 Oesterreicher den Sieg, so, daß Napoleon sprach: „Ich bedaure jetzt, nicht vollkommen deutsch zu sprechen, um diesen braven Truppen in ihrer Muttersprache danken zu können."

Während hier die Bayern fochten, erregten die Tyroler zu Gunsten Oesterreichs einen Aufstand und nahmen vom 11—13. April 1809 6000 Mann der besten bayerischen Truppen gefangen oder tödteten sie. Am 12. April zwang der Sandwirth Andreas Hofer, der Anführer der Tyroler, ein bayerisches Bataillon in der Ebene bei Sterzing, die Waffen zu strecken. Seine Leute schossen aus sicherm Versteck hinter Felsen und Gebüsch auf die bayerischen Krieger oder zerschmetterten sie durch Baumstämme und Felsenstücke von den Bergen herab oder sie drangen mit Heugabeln, Dreschflegeln und Morgensternen auf die Kavallerie ein. Wrede brach hierauf über Salzburg in Tyrol ein, warf bis Innsbruck alles vor sich nieder und zog nach wenigen Tagen schon in dieser Haupt-

stadt Tyrols ein. Als man die Unterwerfung Tyrols vollendet glaubte, eilten die Bayern nach Linz, dann nach Wien und gaben den 6. Juli durch ihr pünktliches Eintreffen der Schlacht bei Wagram den Ausschlag, daß Napoleon siegte. Weil aber die Tyroler sich aufs Neue empörten, die bayerische Besatzung verjagten und verschiedene Raub- und Plünderzüge in das südliche Bayern machten, so führte nach erfolgtem Waffenstillstand zwischen den großen Armeen Wrede neuerdings sein Heer in die tyrolischen Gebirgsschlünde, bis Andreas Hofer den 8. Nov. seine Unterwerfung erklärte. Den 14. Okt. kam in Wien der Friede zu Stande, bei welchem Bayern Salzburg mit Berchtesgaden, das Innviertel, einen Theil des Hausruckviertels und die Fürstenthümer Baireuth und Regensburg erhielt. Dagegen mußte es an das Königreich Italien das südliche Tyrol und an Würtemberg und Würzburg, gegen andern Erwerb, einige Distrikte im Westen und Norden abtreten.

Im Jahre 1812 gab es wieder Krieg, der Beschützer des Rheinbundes eröffnete einen Feldzug gegen Rußland und 38,000 Bayern mußten unter Wrede und Deroi nach dem Norden aufbrechen. General Deroi fiel in der denkwürdigen Schlacht bei Polotzk und von der ganzen Armee kamen im Frühjahre 1813 wegen Hunger und Kälte nur noch unbedeutende Trümmer zurück. Der Obelisk auf dem Karolinenplatz in München verkündet der Nachwelt, daß Bayern 30,000 tapfere Söhne durch den russischen Feldzug verlor.

Im folgenden Jahre entriß sich Maximilian durch den Vertrag zu Ried dem fremden Joche und verband sich mit den Alliirten, welche am 17., 18. und 19. Okt. 1813 bei Leipzig den Kaiser der Franzosen besiegten; worauf die bayerischen Heere bei Hanau, Brienne, Roßnay, Donemarie, Bar für Aube und Arcis die deutsche Freiheit erkämpfen halfen.

Napoleon wurde auf die Insel Elba verbannt und die Monarchen Europas versammelten sich in Wien, um die Angelegenheiten Europas zu ordnen. Noch waren sie aber mit ihren Berathungen nicht zu Ende, als Napoleon seiner Haft entkam und aufs Neue die Welt mit Schrecken erfüllte. Doch das Glück hatte ihn verlassen, er unterlag im Kampfe mit den Alliirten, unter denen die Bayern die alte Tapferkeit bewährten, und seine blutige Niederlage bei Waterloo am 18. Juni 1815 begründete endlich einen dauerhaften Frieden. Napoleon wurde auf die Insel Helena verbannt, wo er 1821 starb.

Am 8. Juni 1815 wurde auch die Wiener Bundesakte abgeschlossen, vermöge welcher die deutschen Fürsten zur Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und zur Bewahrung der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der einzelnen Staaten einen Bund errichteten, welcher der deutsche Bund genannt wird und zu Frankfurt am Main seinen Sitz hat. Bayern nimmt in diesem Bunde die dritte Stelle ein, und ist den beiden Großmächten Oesterreich und Preußen gegenüber der wichtigste Staat Deutschlands. In Folge des Friedensschlusses trat Bayern an Oesterreich Tyrol und Vorarlberg den größten Theil von Salzburg mit dem Inn- und Hausruckviertel ab, und erhielt dafür das Großherzogthum Würzburg mit Aschaffenburg und bedeutende Gebiete auf dem linken Rheinufer, die heutige Pfalz.

§. 58. Wichtige Einrichtungen in Bayern.

Wie für die Ehre und Selbstständigkeit Bayerns stets besorgt, so gab König Max selbst während der oft wiederholten Kriege seinen Bayern viele bessere Einrichtungen in der Verwaltung des Landes und in Ausübung der Gerechtigkeit. Durch eine Verordnung vom 8. Mai 1807 wurde für alle Unterthanen gleiche Abgabenpflicht ausgesprochen, eine Gleichheit der Steuern eingeführt

und die Leibeigenschaft aufgehoben. Im Jahre 1810 wurde der landwirthschaftliche Verein zur Beförderung der Landwirthschaft und 1811 der polytechnische Verein zur Beförderung der Gewerbe gestiftet. Er richtete auch vorzügliche Aufmerksamkeit auf das Lehr- und Schulwesen und ließ fast in allen Kreisen Schullehrer-Seminarien errichten, um tüchtige Lehrer zu bilden, wenn auch deren erwünschte Unterstützung bei dem Mangel des hiezu nöthigen Aufwandes einer spätern Zeit überlassen werden mußte.

Wenn es auch nicht möglich ist, alle Einrichtungen, Gesetze und Anstalten hier aufzuzählen, welche unter König Maximilian I. getroffen wurden, so müssen doch jene 3 ewig denkwürdigen Grundgesetze, welche er als wahre Edelsteine in Bayerns Krone einfügte, jedem Bayer kund sein, nämlich das Conkordat, das Gemeinde-Edikt und die Verfassung. Wir haben in der Geschichte bisher so viel gelernt, daß ein kurzer Ueberblick dieser drei Grundgesetze ihre Wichtigkeit leicht einsehen läßt.

Das Concordat ist die Uebereinkunft des Königs von Bayern mit dem römischen Papste in Beziehung auf Regierung und Leitung der katholischen Kirche in Bayern. Es ist darin bestimmt, daß die katholische Religion in allen jenen Rechten geschützt werde, die sie gemäß göttlicher Anordnung besitzt. Ferner betrifft die Uebereinkunft die in Bayern wieder herzustellenden Erzbisthümer, Bisthümer, Domstifte, Priesterseminarien, Klöster, Pfarreien und Benefizien; dann die Rechte der Kirchenstiftungen, welche stets ungeschmälert erhalten werden sollen; ferner die Leitung der Diözesen und Ausübung der geistlichen Gewalt, welche den Erzbischöfen und Bischöfen in ihren Sprengeln ohne Einmischung der weltlichen Gewalt zuerkannt ist, endlich verpflichtete sich Seine Majestät unchristliche, sittenverderbliche Bücher zu unterdrücken, die katholische Religion, ihre Gebräuche und gottesdienst-

lichen Handlungen, sowie die Diener der Kirche in Ausübung ihres Amtes zu beschützen, die Glaubens- und Sittenlehre und die Kirchenzucht zu bewahren und die Bestimmungen des Concordats zu beobachten. Andrerseits haben die Erzbischöfe, Bischöfe und alle Diener der Kirche dem Könige in weltlichen Dingen Gehorsam und Treue zu geloben, die öffentliche Ruhe erhalten zu helfen, die Bestimmungen des Concordats zu beobachten und böse für den Staat nachtheilige Anschläge anzuzeigen.

Das Gemeinde-Edikt umfaßt die Bildung und Eintheilung der Gemeinden, die Wahlordnung und Geschäftsführung der Magistrate und Gemeinde-Verwaltungen, das Gewerbsgesetz, das Gesetz über Ansäßigmachung und Verehelichung und die Landwehrordnung.

Unter der Verfassung versteht man die Zusammenstellung der Gesetze über die gegenseitigen Rechte und Pflichten des Staatsoberhauptes und der Staatsbürger zur Wohlfahrt und zum Glücke des ganzen Volkes. Die vorzüglichsten Rechte des Königs sind: a. Der König ist das Oberhaupt des Staates, seine Person ist heilig und unverletzlich; b. er vereinigt in sich alle Rechte der Staatsgewalt, die er nach den Bestimmungen der Verfassung ausübt und c. die Krone ist im Mannsstamme nach dem Rechte der Erstgeburt erblich. Dagegen übernahm aber König Maximilian aus freiem Willen für sich und seine Nachkommen folgende Pflichten: Der König macht sich durch einen Eid verbindlich, das Wohl seines Volkes durch Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit zu befördern, den Vorschriften der Verfassung gemäß zu regieren, die Sicherheit und Gleichheit vor dem Gesetze zu schützen, die Freiheit der Staatsbürger zu erhalten, das Staatsvermögen zu bewahren und darüber Rechenschaft ablegen zu lassen und zur Gesetzgebung und Steuerbewilligung die Landstände beizuziehen u. s. w.

Die Rechte des Volkes sind: 1) Freiheit des Ge-

wissens, 2) Freiheit der Meinungen, 3) gleiches Recht zu allen Graden des Staatsdienstes, 4) gleiche Berufung zur Pflicht und Ehre der Waffen, 5) Gleichheit der Gesetze und vor dem Gesetze, 6) Unparteilichkeit und Unaufhaltbarkeit der Rechtspflege, 7) Gleichheit in Entrichtung der Abgaben, 8) Ordnung im Staatshaushalte in Hinsicht der Einnahmen und Ausgaben, 9) Wiederbelebung der Gemeinden und 10) eine Standschaft (Landtag) mit dem Rechte des Beirathes, der Zustimmung, der Willigung, der Wünsche und der Beschwerdeführung. Dies sind gewiß Rechte, die eine sichere Bürgschaft von der Güte Maximilians geben und jedes Gemüth heiß entflammen, die Pflichten gerne zu erfüllen, die da sind: „Treue dem Könige, Gehorsam dem Gesetze und Beobachtung der Staats-Verfassung.

Wie sehr König Max allgemein geliebt war, gaben kund die tausend und abermal tausend „Lebe hoch!" am 16. Febr. 1824, als an seiner 25jährigen Regierungsfeier; jedoch am 13. Okt. 1825 fand ihn sein Kammerdiener im Schlosse zu Nymphenburg im Herrn entschlummert, sein von Regentensorgen müdes Haupt auf die Hand gestützt. Gegen diesen guten König wollte selbst der Tod nicht grausam sein.

§. 59. König Ludwig.

König Ludwig bestieg den 13. Okt. 1825 den bayerischen Thron; er war beim Tode seines Vaters in Aschaffenburg, schnell eilte er nach München und sein Erstes war, Thränen am Sarge seines geliebten Vaters zu weinen. Mit den Worten: „Ein besseres Herz hat noch nie auf dem Throne geschlagen", übergab er dem Priester die silberne Kapsel, in welcher dieser das Herz des Dahingeschiedenen nach Altötting zu bringen hatte.

Nun ließ sich König Ludwig vor allem angelegen sein, am Hofe, bei der Armee und in allen Staatszweigen

die möglichste Sparsamkeit einzuführen, wodurch es ihm später möglich wurde, die großartigsten Einrichtungen in Bayern zu treffen. Seine in der Jugend erworbene höhere Bildung, seine großen und mannigfaltigen Erfahrungen, sein edles für Wissenschaft und Kunst warm schlagendes Herz und seine unermüdete Thätigkeit, mit welcher er sein Regentenleben begann und fortsetzte, machten ihn zu einem großen Regenten. Sein Wahlspruch „Gerecht und beharrlich" sprach sich in seinem Charakter, wie in allen seinen Handlungen aus.

Er beförderte mit Liebe Religion und Sittlichkeit; wachte mit Eifer über Erziehungs- und Unterrichtsanstalten, von der Universität, die er von Landshut nach München verlegte, herab bis zur geringsten Dorfschule; er beförderte und erweiterte den Handel durch Verkehrsanstalten und Zollverträge; er suchte die Landwirthschaft und den Ackerbau auf jede Art zu befördern und durch weise Sparsamkeit den Kredit des Landes zu heben. Dem Arbeitsamen, aber Unbemittelten, half er durch Errichtung der Kreishilfskassen, wozu er gleich beim Antritte seiner Regierung jedem der 8 Kreise 10,000 fl. schenkte.

Unvergeßlich, ja unsterblich machen den König Ludwig seine großartigen Bauten, wodurch er Tausenden Verdienst und Aufmunterung im Gebiete der Kunst verschaffte. Wir wollen hier nur erwähnen: den Königsbau, die Bibliothek, die Pinakothek, die Glyptothek, die Basilika (Bonifaziuskirche), die Ludwigskirche, die Allerheiligenkirche, die Kirche in der Au, die protestantische Kirche, das Blindeninstitut, das neue Damenstift, das neue Universitätsgebäude, die Walhalla bei Regensburg, den Festungsbau zu Ingolstadt und Germersheim, die Eisenbahnen, die Dampfschifffahrt auf der Donau und dem Main und das Riesenwerk, den Donau-Main-Kanal, an dessen Ausführung schon Karl der Große erlag.

Er suchte auch die bayerische Industrie zu heben und die Produkte der Ausländer entbehrlich zu machen, deßhalb fachte er einen edeln Wetteifer an, der durch die Ausstellung inländischer Kunstprodukte stets rege erhalten werden soll. Ja er baute auch, da er einmal Kunst und Gewerbsfleiß zu sich eingeladen hatte, der Arbeit einen Ehrentempel — den ersten in Deutschland — das prächtige Kunst- und Industrie-Ausstellungs-Gebäude in München. Die Architektur, Sculptur, Erzgießerei und Malerei schufen auf des Königs Anordnung und Unterstützung die bewunderswerthesten Werke in allen Gattungen. Die Malereien in Fresko und Oel, auf Porzellän und Glas übertreffen die größten Werke der Vorzeit. Für seine Schöpfungen berief er die geistvollsten und geschicktesten Künstler aus ganz Europa; um sie und ihn schaarten sich wieder jüngere Talente, so daß München der Mittelpunkt des deutschen Kunstlebens wurde. Traf seine Unterthanen ein Unglück durch Ueberschwemmung, Feuersbrünste, Krankheiten (Cholera), Theurung, so war er der erste, der aus seiner Kabinetskasse mit wahrhaft königlicher Großmuth beisteuerte; mehr als 7 Millionen Gulden, die er für Wohlthätigkeit spendete, sind bekannt geworden, ohne jene reichlichen Gaben, die im Stillen verabreicht wurden.

Nicht blos seinem Lande war Ludwigs Herz zugethan, auch für fremdes Leiden schlug es. Dem unterdrückten Volke der Griechen gab er in seinem Sohne Otto 1832 einen Retter und König und unterstützte stets dasselbe mit großen Opfern.

Unter so großartigem Wirken und Schaffen, unter unermüdetem Streben für des Landes Wohl traten ihm aber im Jahre 1848 Ereignisse entgegen, welche das Band der Liebe und Treue zwischen Regenten und Volk zu zerreißen und Uneinigkeit und Zwietracht auszustreuen geeignet waren. Der Bürgerkönig Ludwig Philipp von

Frankreich mußte den 23. Februar entfliehen und fast schien es, eine Wiederholung der gräuelvollen Revolution von 1789 werde nicht nur Frankreich verheeren, sondern alle jene endlosen Qualen auch für Deutschland zur Folge haben, welche uns jene brachte. Nun ertönte in Deutschland allgemein der Ruf nach Deutschlands Einigung, dem selbst König Ludwig beistimmte und durch Wort und That die Sympathie für Deutschlands Einheit nährte. Allein hinter diesen ehrenvollen Gesinnungen traten gar bald andere hervor, man fing an, Einrichtungen und Verordnungen von den Fürsten zu ertrotzen, man untergrub durch Wort und Schrift ihr Ansehen und lockerte die Bande der Religion, der Tugend und Rechtschaffenheit. In Wien und Berlin kam es zu offenem Aufruhr, so daß Viele ihre Revolutionsgelüste mit dem Leben oder mit dem Verluste der Freiheit büßen mußten.

Auch die Bewohner von München ließen sich in die Bewegung hineinziehen, auch sie stellten gewaltsame Forderungen an ihren König, von denen manche gut waren, manche aber sich nie zum Nutzen des Volkes erwiesen, noch jemal erweisen werden, was der weise und umsichtige König Ludwig wohl erkennen mochte. Doch die Gewalt brach sein Herz, er machte die verlangten Zusagen den 6. März, legte aber zu Gunsten seines Sohnes Maximilian schon den 20. März seine Krone nieder mit den Worten: „Eine neue Richtung hat begonnen, eine andere, als die in der Verfassungsurkunde enthaltene, in welcher ich nun im 23. Jahre geherrscht. Ich lege die Krone nieder zu Gunsten meines geliebten Sohnes, des Kronprinzen Maximilian. Treu der Verfassung regierte ich; dem Wohle des Volkes war mein Leben geweiht; — als wenn ich eines Freistaats Beamter gewesen, so gewissenhaft ging ich mit dem Staatsgute, mit den Staatsgeldern um. Ich kann Jedem offen in die

Augen sehen. — Und nun meinen tief gefühlten Dank allen, die mir anhingen. Auch vom Throne herabgestiegen, schlägt glühend mein Herz für Bayern, für Deutschland."

Wohl der größte Theil der Unterthanen sprach zu diesen Worten: Bester König! auch wir danken Dir für die vielen Wohlthaten, die Du uns gespendet, für das viele Gute und Nützliche, das Du befördert; auch wir werden Dich in unserm Herzen tragen und Dir, auch vom Throne gestiegen, jene Treue und Liebe bewahren, die Du in so hohem Grade verdient hast.

§. 60. Maximilian II.

König Maximilian sprach bei seiner Thronbesteigung an seine Bayern: „Mein vielgeliebter Vater und König hat geruht, mir die Krone zu übertragen. — Tief ergriffen fühle ich das ganze Gewicht der Verpflichtungen, das er mir auferlegt. In einer Zeit besteige ich den Thron, die mit ihren großen Anforderungen das In- und Ausland mächtig bewegt. Auf Gottes allmächtigen Schutz vertraue ich und auf meinen redlichen Willen, dieser Zeit Gebot zu verstehen und zu vollbringen. Wahrheit will ich in Allem — Recht und gesetzmäßige Freiheit im Gebiete der Kirche wie des Staates. Auf der Bayern Treue hoffe ich, auf die seit Jahrhunderten bewährte Liebe zu ihrem Fürsten. Bayern! steht mir bei in meinem festen Vorhaben, euch auf die Stufe zu erheben, zu der ihr als freies Volk berufen seid, ein Achtung gebietender Staat im einigen deutschen Vaterlande!"

König Max sprach's und hielt auch, was er versprach und auch die Treue und Liebe des bayerischen Volkes bewährte sich auf die unzweideutigste Weise in den ereignißreichen folgenden Tagen. Schon in den letzten Tagen des Monats März hatten sich die unruhigsten Köpfe in Frankfurt versammelt, und durch den „Fünfzi-

ger-Ausschuß" das Volk aufgefordert, Vertreter zu einem deutschen Parlamente nach Frankfurt zu wählen. Die Regierung von Bayern war die erste, welche diese Wahl anordnete, die andern folgten, so daß schon am 8. Mai 1848 die erste deutsche National-Versammlung eröffnet wurde. Diese Versammlung sollte für ganz Deutschland eine Verfassung berathen und wählte vorläufig, bis die neue Ordnung der Dinge hergestellt sein würde, Erzherzog Johann von Oesterreich zum Reichsverweser. Diese Wahl fand allgemeinen Beifall, denn man hatte das Vertrauen, dieser einflußreiche, biedere und einsichtsvolle Fürst werde die Versammlung von gar zu verderblichen Schritten zurückhalten können. Doch diese Hoffnung täuschte. Das Parlament theilte sich in zwei Parteien, in die Rechte und Linke. Wiewohl die letztere, die Minderheit war, so wußte sie doch bald die unterste Volksmasse auf ihre Seite zu bringen und alles Gesindel gegen die Gutgesinnten in Frankfurt aufzuwiegeln. Sie suchten durch öffentliche Reden, durch offene Empörung, ja durch Meuchelmord ihre Plane durchzusetzen. Ihre Abgesandten bearbeiteten in allen Städten und Dorfgemeinden die unwissenden Leute, versprachen ihnen Freiheit von Steuern und Abgaben, Entfernung lästiger Gesetze, ja sogar Gütergemeinschaft und Vermögenstheilung; nachdem die Nationalversammlung aber den König Friedrich Wilhelm von Preußen zum deutschen Erbkaiser gewählt hatte, nahm die Sache eine andere Wendung. Friedrich Wilhelm konnte aus solchen Händen die Kaiserwürde nicht annehmen, er und alle deutschen Fürsten erklärten die Versammlung zu solchen Beschlüssen nicht für befugt und riefen die Abgeordneten zurück.

Nun verkündigten die Linken, die sich nicht trennen wollten und sogar in Stuttgart sich noch versammelten, bis sie dort selbst von den Bürgern ausgewiesen wurden,

überall offenen Aufruhr gegen die Landesfürsten und alle gesetzliche Ordnung. Baden und die Pfalz waren der Herd der Revolution, bis der Einfall der Preußen die Revolutionshelden zerstäubte oder den Gerichten zur Bestrafung überlieferte. König Maximilian unterließ nicht, durch wiederholte Ansprachen das Volk zur Ordnung und Treue zu ermuntern und durch zeitgemäße Verordnungen die Gutgesinnten im Vertrauen zu bestärken, die Irregeleiteten zurückzurufen. Ja er unternahm mehrere Reisen durch die verschiedenen Regierungsbezirke mit seiner durch Anmuth und Herzensgüte ausgezeichneten Gemahlin Maria und empfing überall die unzweideutigsten Beweise von Anhänglichkeit und Liebe; sein Wohlwollen, seine Offenheit, sein treues festes Streben, das Beste seiner Unterthanen zu befördern, gewannen ihm Aller Herzen. Die ganze Reise des geliebten Herrscher-Paares glich einem Triumphzuge; der Jubel erscholl von Gau zu Gau und Millionen gelobten bei dieser Veranlassung, mit Gut und Blut einzustehen für König und Vaterland.

Kaum war die Ruhe in der Pfalz wieder hergestellt und dieselbe mit bayerischen Truppen besetzt, so kam wieder ein neuer Umstand, der die Ruhe Deutschlands ernstlich bedrohte und dessen Zersplitterung in Aussicht stellte. Preußens König hatte zwar die dargebotene Kaiserkrone abgelehnt, allein später wollte sich Preußen dennoch die Oberherrschaft anmaßen und Oesterreich aus dem Bunde verdrängen. Es vereinigte sich mit dem größten Theile der kleinern deutschen Fürsten, veranstaltete einen Reichstag zu Erfurt, berieth dort und in Berlin eine neue Reichs-Verfassung, in welcher der König von Preußen zum Reichsoberhaupte ernannt und Oesterreich vom deutschen Bunde ausgeschlossen war. Jetzt war es die Aufgabe Bayerns, vermittelnd aufzutreten, und unserm ausgezeichneten Staatsmanne, Minister von der Pfordten gelang es, den Riß zu verhindern. Er gab den Rath, an

Oesterreich sich anzuschließen und sprach in seiner denkwürdigen Rede in der Kammer der Abgeordneten am 4. Juni 1849: „Mit allen Fasern des Herzens und mit allen Argumenten unsers Geistes wollen wir uns an Oesterreich klammern und es zwingen, daß es deutsch bleibe und deutscher werde, als es bisher war, daß seine Zollschranken fallen und dem Wohlstande Deutschlands eine neue Quelle eröffnet werde.“ Seine Worte fanden Anklang. Bayern löste seine politische Aufgabe, die ihm als dritte Macht Deutschlands in die Hände gelegt ist, nämlich die Zerwürfnisse der beiden Großmächte Oesterreich und Preußen zu mindern und abzulenken und ihr Zusammenhalten zum Wohle der deutschen Nation zu bewirken.

So war es nun dem festen Auftreten des Königs Maximilian II. gelungen, Deutschlands Ruhe und Ordnung herzustellen und das Zusammenwirken aller Kräfte im deutschen Bunde zu erneuern. Ihm haben wir es zu verdanken, daß Bayern von den Gefahr drohenden Grundrechten, der Reichsverfassung, dem Preußenkaiser und der Zerstückelung Deutschlands bewahrt blieb und daß sich der bayerische Löwe nicht an den Füßen des Adlers krümmt. Das haben wir aber auch dem Kern des bayerischen Volkes zu verdanken, das fest hinter seinem Könige stand, so fest, daß es Blut und Leben daran gesetzt haben würde, seinen Fürsten und das Land vor preußischem Vasallenthum zu retten. Bayern hat hier, wie zu allen Zeiten seine ruhmreiche Geschichte bewahrt und die wittelsbachische Eiche hat allen Stürmen getrotzt, welche gegen dieselbe losbrachen.

Danken wir daher vor allem Gott, denn er ist es, der guten Völkern brave Fürsten gibt und der den Willen der Regenten lenkt; er ist es, der die Stadt beschützt, wie die heilige Schrift sagt, und ohne den die Wächter umsonst wachen. Davon waren die Fürsten auf dem baye-

rischen Throne zu allen Zeiten überzeugt. Durch den Schutz, den sie mehr als einmal und gerade in den verhängnißvollsten Zeiten, der Religion und der Kirche angedeihen ließen, haben sie sich hohen Ruhm erworben und ihre Unterthanen glücklich gemacht, und auf diesem Wege wird Bayern gewiß auch fortan die Stellung unter den deutschen Staaten bewahren, die ihm zum Wohle von Deutschland von der göttlichen Vorsehung beschieden ist.

Darum blühe fort und fort das Haus Wittelsbach bis in die spätesten Jahrhunderte zum Segen Bayerns und Deutschlands! Wir aber alle wollen Gott täglich bitten, daß er segne

unsern König Maximilian und das ganze Königliche Haus.

Anhang.

I. Reihenfolge der Regenten in Bayern nach den Geschlechtern.

A. Aus dem Geschlechte der Agilolfinger.

1. Garibald I. von 554 — 595. †
2. Thassilo I. von 595 — 609. †
3. Garibald II. von 609 — 640. †
4. Theodo I. von 640 — 680. †
5. Thodo II. von 680 -- 718. †
6. Grimoald von 718 — 725. †
7. Hugibert von 725 — 735. †
8. Odilo von 735 — 748. †
9. Thassilo II. von 748 — 788. † entsetzt.

B. Aus dem Geschlechte der Karolinger.

1. Karl der Große von 788 — 814. †
2. Ludwig der Fromme nebst seinen Söhnen von 814 — 840. †
3. Ludwig der Deutsche und seine Söhne von 840 — 876. †
4. Karl der Dicke von 876 — 887, entsetzt.
5. Arnulph I. von 887 — 899. †
6. Ludwig das Kind von 899 — 911. †

C. Aus dem Stamme Luitpold's.

1. Arnulph II. von 911 — 937. †
2. Eberhard von 937 — 939, vertrieben.
3. Berchtold von 939 — 948. †

D. Regenten aus verschiedenen Häusern.

1. Heinrich I. aus Sachsen von 948 — 955 †
2. Heinrich II. aus Sachsen von 955—976, entsetzt.
3. Otto aus Sachsen von 976 — 982. †
4. Heinrich III. aus Luitp. Stamme von 982 —985, tritt ab.
5. Heinrich II. nochmal von 995 — 995. †
6. Heinrich IV. aus Sachsen von 995 — 1004, wird Kaiser.

7. Heinrich V. von Luxemburg von 1004 — 1026. †
8. Heinrich VI. aus Franken von 1026 — 1042, wird Kaiser.
9. Heinrich VII. aus Luxemburg von 1042 — 1047. †
10. Konrad I. v. Zütphen von 1049 — 1053, entsetzt.
11. Heinrich VIII. aus Franken von 1053 — 1056, wird Kaiser.
12. Konrad II. aus Franken von 1056, gest. im selben Jahr.
13. Agnes aus Franken von 1056 — 1061, tritt zurück.
14. Otto II., ein Sachse, von 1061 — 1070, entsetzt.
15. Welf I. aus dem Stamme der Welfen von 1070 — 1101. †
16. Welf II. aus dem Stamme der Welfen von 1101 — 1120. †
17. Heinrich IX. der Schwarze, ein Welf von 1120 — 1126, abgetreten.
18. Heinrich X. der Stolze, ein Welf von 1126 — 1138, entsetzt.
19. Leopold von Oesterreich von 1138 — 1141. †
20. Heinrich XI. von Oesterreich von 1141 — 1156, abgetreten.
21. Heinrich XI. ein Welfe von 1156 — 1180, entsetzt.

E. Aus dem Wittelsbacher Stamme.

1. Otto III. von Wittelsbach von 1180 — 1183. †
2. Ludwig I. der Kehlheimer von 1183 — 1231. †
3. Otto IV. der Erlauchte von 1231 — 1253. †

Oberbayern:

4. Ludwig II. d. Strenge v. 1253 — 1294. †
5. Rudolph von 1294 — 1304, tritt zurück.
6. Ludwig der Bayer von 1304 — 1347.
7. Ludwig des Bayers Söhne v. 1347 — 1351, getheilt in

Niederbayern:

1. Heinrich XIII. von 1253 — 1290. †
2. Otto und Stephan von 1290 — 1312. †
3. Drei Söhne von 1312 — 1339. †
4. Johann I. von 1339 — 1340. †

a. Oberbayern:	b. Niederbayern:	c. Straubing:
Ludwig v. 1351—1361. † Meinhard von 1361 — 1363. † Diese Linie stirbt aus.	8. Stephan I. mit der Haft von 1351 — 1375. 9. Stephans Söhne gemeinschaftlich von 1375 — 1392.	Wilhelm I. von 1351 — 1377. Albrecht I. von 1377 — 1404. Wilhelm II. von 1404 — 1417. Jakobäa von 1417—1436. Diese Linie stirbt aus.

Hierauf Theilung in

a. Ingolstadt:	b. Landshut:	c. München:
Stephan II. von 1392 — 1413. Ludwig der Gebartete von 1413 — 1443, entsetzt. Ludwig der Höckerichte von 1443 — 1445. † Diese Linie stirbt aus.	Heinrich der Reiche von 1392 — 1450. † Ludwig der Reiche von 1450 — 1479. † Georg der Reiche von 1479 — 1503. † Diese Linie stirbt aus.	10. Ernst und Wilhelm von 1397 — 1458. † 11. Albrecht der Fromme von 1438 — 1460. 12 Johann II. und Sigismund von 1460 — 1463. †

13. Albrecht IV. der Weise von 1463 — 1408. †
14. Wilhelm IV. der Standhafte von 1508 — 1550. †
15. Albrecht V der Großmüthige von 1550 — 1579. †
16. Wilhelm V. der Fromme von 1579 — 1598, abgetreten.
17. Maximilian I. von 1598 — 1651. †
18. Ferdinand Maria von 1651 — 1679. †
19. Max Emanuel von 1679 — 1726. †
20. Karl Albrecht von 1726 — 1745. †
21. Maximilian III. der Allgeliebte von 1745 — 1777. †
22. Karl Theodor von 1777 — 1799. †
23. Maximilian I. König von 1799 — 1825. †
24. Ludwig der I. von 1825 — 1848, abgetreten.
25. Maximilian II. 1848 — 18 —.

II. Reihenfolge der Churfürsten von der Pfalz.

1. Rudolph II. der Blinde von 1329 — 1353. †
2. Rupert I. der Rothe von 1353 — 1390. †
3. Rupert II. der Harte von 1390 — 1398. †
4. Rupert III. der Gütige von 1398 — 1410. †
5. Ludwig IV. der Bartige von 1410 — 1437. †
6. Ludwig V. der Sanfmüthige von 1437 — 1449. †
7. Friedrich I. der Siegreiche von 1449 — 1476. †
8. Philipp der Aufrichtige von 1476 — 1508. †
9. Ludwig VI. der Friedfertige von 1508 — 1544 †
10. Friedrich II. der Weise von 1544 — 1556. †
11. Otto Heinrich von 1556 — 1559. †
12. Friedrich III. von 1559 — 1576. †
13. Ludwig VII. von 1576 — 1583. †

14. Friedrich IV. von 1583 — 1610. †
15. Friedrich V. von 1610 — 1621, geächtet.
16. Karl Ludwig von 1648 — 1680. †
17. Karl von 1680 — 1685. †
18. Philipp Wilhelm von 1685 — 1690. †
19. Johann Wilhelm von 1690 — 1716. †
20. Karl Philipp von 1716 — 1742. †
21. Karl Theodor von 1742 — 1799. †
22. Maximilian Joseph von 1799 — 1825. †

III. Vaterländische Lieder.

1. Bayerisches Nationallied.

(Bekannte Melodie.)

Heil unserm König Heil!
Heil unserm Fürsten Heil!
Dem Edlen Heil!
Herr Gott, dich loben wir,
Herr Gott, wir fleh'n zu dir:
O segn' ihn für und für!
Dem König Heil.

Herr Herr wir schaun empor
Zu dir, der Treuen Chor
Fleht Segen ihm.
Verleih' ihm Glück und Ehr
Sei du ihm Schirm und Wehr;
Schenk immer mehr und mehr
Dem Edlen Heil.

Laß deine milde Hand
Auf unserm Vaterland
Und König ruh'n!
Er sei gerecht wie Du
Erhalt' uns Fried und Ruh;
Froh jauchzt sein Volk ihm zu
Dem Guten Heil.

Sein Volk mit Herz und Mund
Verehr im Bruderbund
Als Vater ihm!
Herr laß durch sein Bemüh'n
Des Landes Segen blüh'n,
Erhalt' und schütze ihn!
Dem König Heil!

---

2. Das liebe Bayerland.

(Melodie siehe Beilage.)

Hoch lebe unser Bayerland
Mit seinem Riesenstreben,
Empor auf einen höhern Stand
Sich mächtig zu erheben!
Kultur und Kunst und Wissenschaft,
Erstrebt die angestrengte Kraft
Des stolzen Bayerlöwen rep.

Ja unser Bayern lebe hoch
Mit seinen Heldenschaaren!
Sie brachen jedes fremde Joch
Von dem bedroht sie waren,
Sie stürzten sich dahin zum Krieg,
Sie schritten stürmend hin zum Sieg
Und scheuten nicht Gefahren rep.

Es lebe hoch das Bayerland
Voll treuer Unterthanen!
In ihnen lebt, wie wohl bekannt,
Der bied're Geist der Ahnen;
Wo jeder seinen Fürsten liebt,
Für welchen er sein Leben gibt,
Wenn drohen Feindes Fahnen rep.

Verehrtes Bayern lebe hoch
Mit deinen Oberhirten!
Sie beugen unters sanfte Joch
Des Mittlers die Verirrten,
Sie lehren uns zur stillen Bahn,
Zum schönen Himmelszelt hinan,
Die Lenden zu umgürten rep.

So lebe hoch du Vaterland
Der ruhmbekränzten Bayern!
Den König dir von Gott gesandt,
Wer kann genug in feiern?
Er sorgt für dich als bester Hirt,
Durch seine hohe Weisheit wird
Dein Antlitz sich erneuern.

3. Der Bayer.

(Melodie siehe Beilage.)

Bin ein Bayer seht mich an,
Laß mich gerne seh'n in Ehren,
Himmelblau umhüllt den Mann,
Mags kein Volk dem Bayer wehren,
Blau und weiß das Fähnlein weht,
Wo im Feld ein Bayer steht rep.

Auf dem hochgefei'rten Schild
Trugens heilig uns're Ahnen,
Ihrer Treue klares Bild
Leuchtend auf des Landes Fahnen,
Blau und weiß, der Bayer sei
Was er war herzhaft und treu! rep.

Bin ein Bayer, schaut mich an
Mit der Väter Schwert umgürtet,
Stehe ich als Ehrenmann
Ungeschwächt, noch nicht entwürdet
Schwinge ich das heil'ge Schwert,
Fechtend für den Vaterherd rep.

Bin ein Bayer, Bayerns Haus
Meines Königs altes Erbe
Zu verfechten zieh' ich aus
Ob ich lebe oder sterbe.
Ob des Himmels Wölbung bricht
Meine Treue wanket nicht rep.

Blick ich auf des Himmels Blau
Weiß von Wolkenstreif durchwoben
In der Sterne Heeres-Schau

Winken mir die Väter droben,
Hoch und theuer schwör ichs euch
Bayern bleibt ein mächtig Reich rep.

4. Vaterlandsliebe.

(Melodie siehe Beilage.)

O Land, das mich gebar und nährt
Du theures Vaterland rep.
Dir zolle ich du bist es werth,
Der Liebe Unterpfand rep.

Wer dich nicht liebt, der weiß auch nicht,
Was liebenswürdig ist rep.
Er ehrt nicht seine erste Pflicht,
Als Bürger und als Christ rep.

Doch ich, ich liebe erste Pflicht,
Als Bürger und als Christ rep.
Da üb ich jetzt schon den Verstand
Und mach ihn aufgeklärt rep.

Ich übe meines Geistes Kraft
Durch guten Unterricht rep.
Und komme so zu Wissenschaft,
Zu Kenntniß und zu Licht rep.

Dir weih' ich Vaterland! mein Herz
Dem Dienste meine Hand rep.
Nur so geh' ich einst himmelwärts,
Zum ewg'en Vaterland rep.

O Land, das mich gebar und nährt,
Du liebes Bayerland rep.
Dir zolle ich, du bist es werth
Der Liebe Unterpfand rep.

5. Was ich liebe.

(Melodie siehe Beilage.)

Einer Farbe einem Glauben,
Einer Sitte zugethan,
Hang ich wie die frommen Tauben
Meiner lieben Heimath an;

Wo ich lebe, will ich sterben,
Wo ich sterbe ruht sichs gut
Und die Freunde, die mich erben,
Erben auch mein Herz und Blut rep.

Süße Heimat, schöne Erde
Gutes Land das mich erhält
O du theure, liebe, werthe
Runde, kleine, heitre Welt;
Immer will ich dir gehören,
Immer mit und bei dir sein,
Fremdlinge und Söldner schwören
Dir genügt mein Wort allein rep.

Meinem Glauben, meiner Sitte
Meinem Könige getreu,
Kenn ich weder Wunsch, noch Bitte
Ob es wo noch besser sei;
Mögen And're wünschen, suchen,
Mir sind über Gut und Geld
Meine Eichen, meine Buchen
Und mein Bayerland — die Welt rep.

6. Bavaria

(Melodie siehe Beilage.)

Wo ist das Volk, das stark und treu
Dem Rechten huldigt ohne Scheu,
In edler Freiheit steht es da,
Es ist das Volk Bavaria rep.

Wie heißt das Volk, wo das Gemüth
Für Vaterland und König glüht?
In stiller Größe steht es da,
Es ist dein Volk Bavaria rep.

Wie heißt das Land, wo nun der Kranz
Des Herrschers grünt in Ruhmesglanz?
Es liegt in eigner Schöpfung da,
Das Land und heißt Bavaria rep.

Wie heißt das Land an dessen Thron,
Des Edlen wie des Bürgers Sohn
Dem gleichen Schutz und Schirm ist nah?
In unserm Land Bavaria rep.

Wie heißt das Land, wo nur der Schild
Des Rechts und der Verfassung gilt?
Das sich schon oft beneidet sah,
Es heißt das Land Bavaria rep.

Wo blühet Wissenschaft und Kunst
In Volkes und in Fürsten Gunst?
Du hegst in deinem Schooße ja
Den schönen Ruhm Bavaria rep.

Und auch des Lorbers frischer Reis
Ergrünt in dir als Siegespreis,
Es weiche nie Viktoria
Von deinem Heer Bavaria rep.

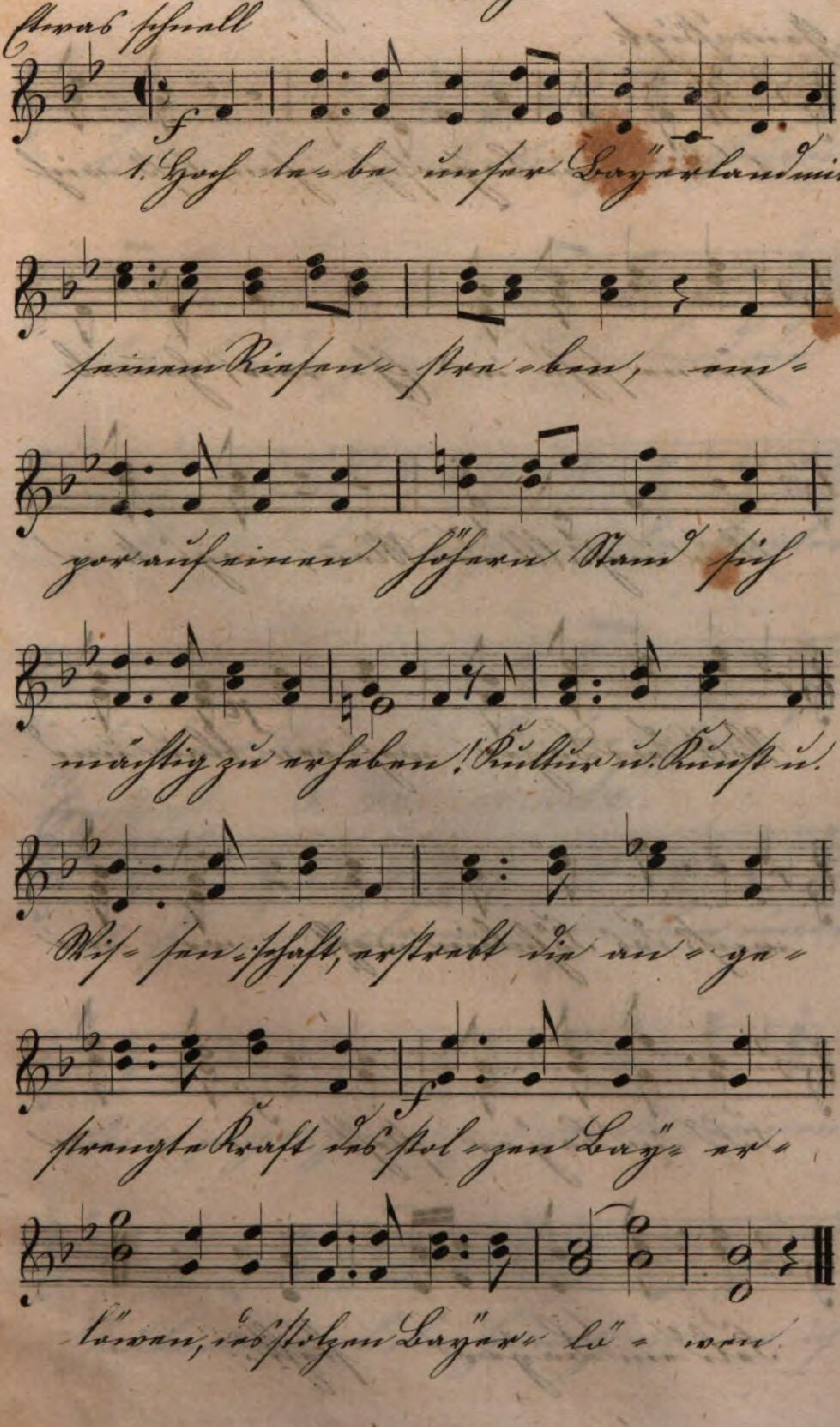
Am Rhein, am Main, am Donaustrand,
Von Sachsen bis zum Schweizerland,
Von Frankreich bis Boheima,
Erblüh dein Glück Bavaria rep.

IV. Gebet für den König,

wie es in allen katholischen Kirchen an jedem Sonn- und Festtage, so wie in den Schulen alle Tage gebetet wird.

Allmächtiger Gott! wir bitten Dich, laß Deinen Diener Maximilian, unsern König, der durch deine Gnade die Regierung des Reiches übernommen hat, auch an allen fürstlichen Tugenden immer zunehmen, und mit ihnen geschmückt und von deiner Gnade gestärkt, die Ungeheuer der Laster ausrotten und zu dir gelangen, der du der Weg, die Wahrheit und das Leben bist durch Jesum Christum unserm Herrn. Amen.

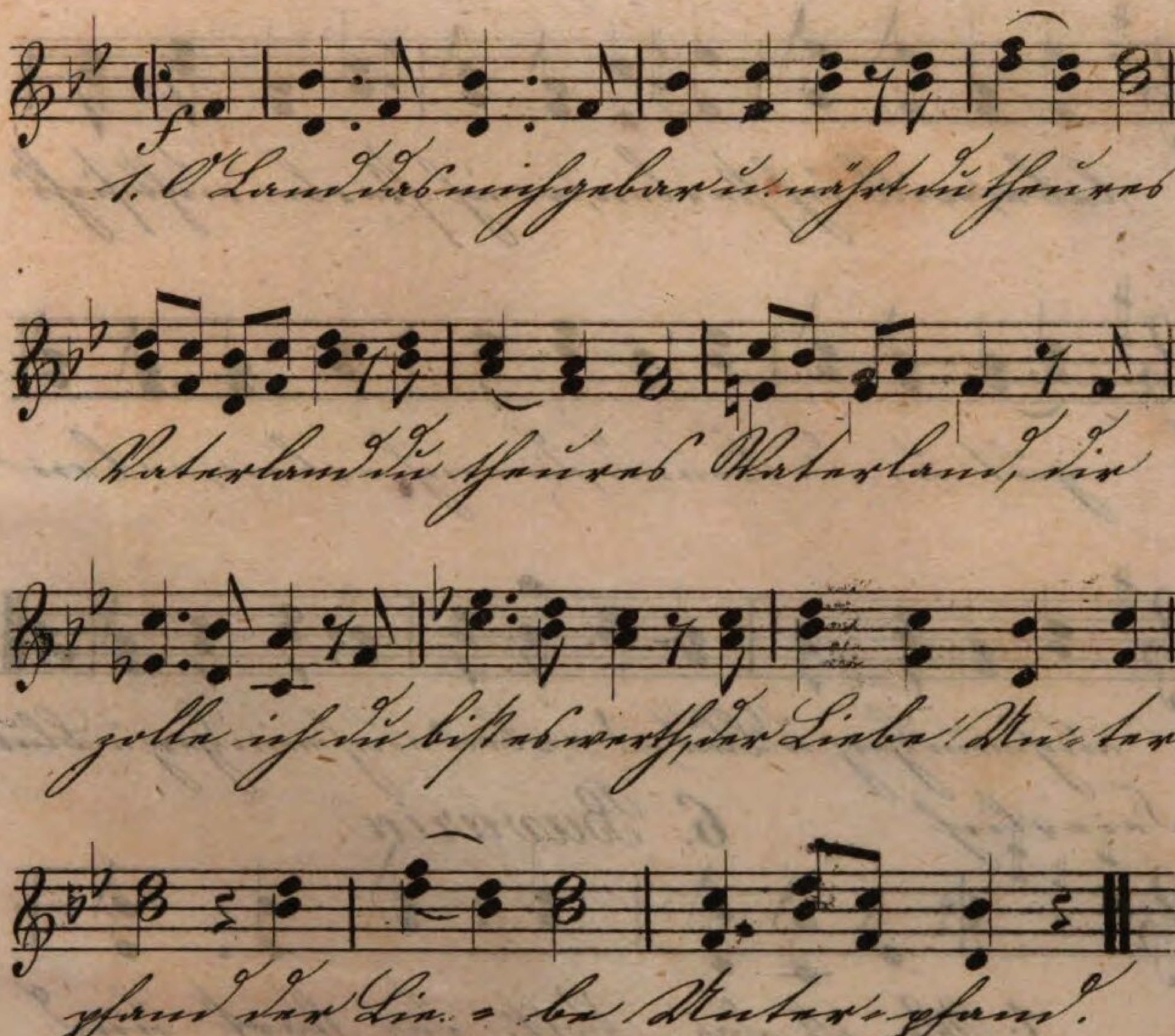
2. Das liebe Bayerland.



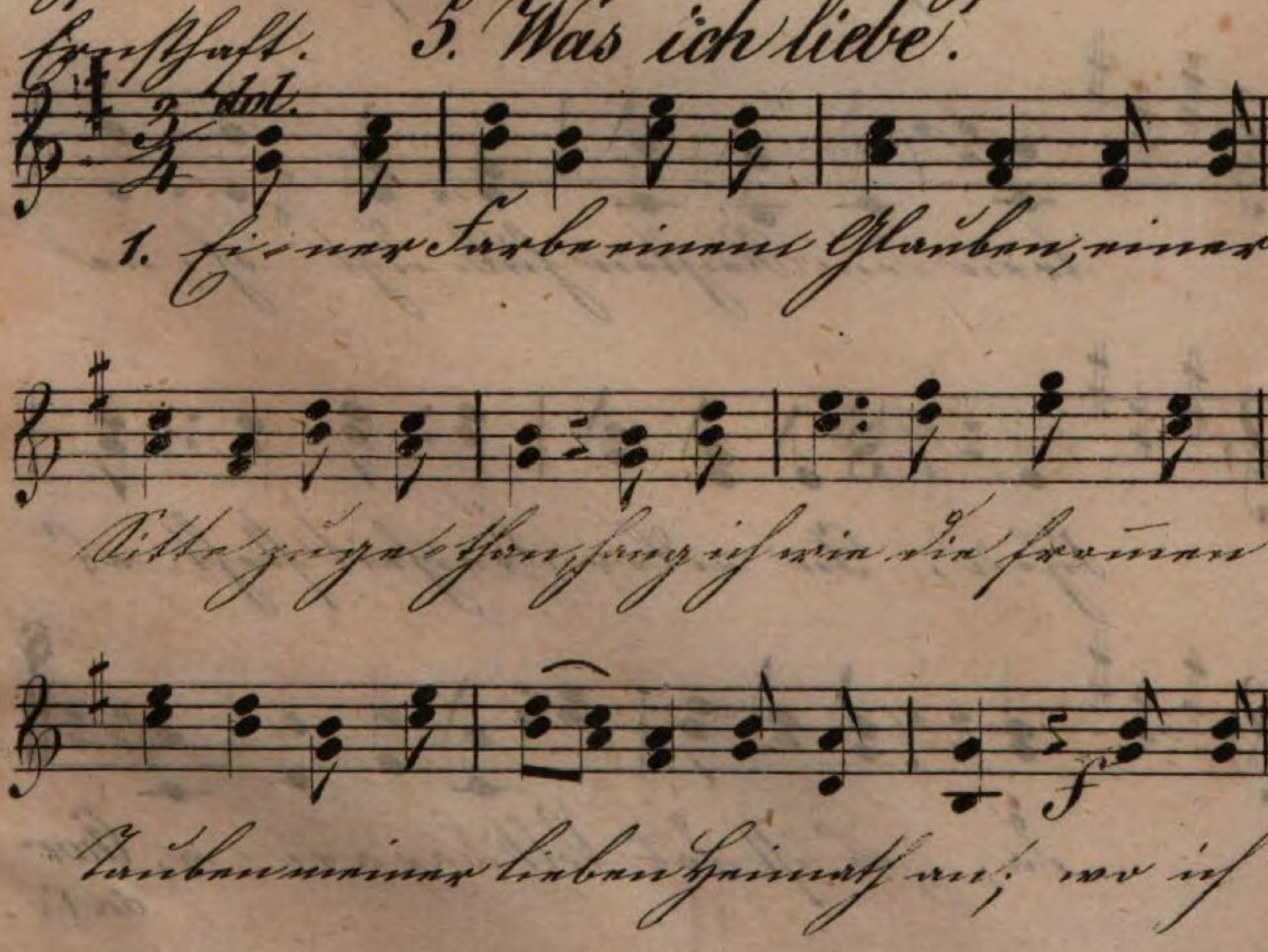
3. Der Bayer.


Gemäßigt.
blau und
weiß das Fähnlein weht
Held ein Bayer steht.
Held ein Bayer steht.

4. Vaterlandsliebe.



5. Was ich liebe.





Feierlich

6. Bavaria.



Hindelang, Franz Josef,

Kurze Geschichte der bayerischen Volkes für Schullehrlinge, Gewerbs- und Sonntagsschulen Mit lithograph. Notenbeilage

Augsburg 1857